



Nr. 171. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 11. April 1876.

Breslau, 10. April.

Die Nachricht einiger Blätter, daß Seitens Preußens der Reichseisenbahngesetzentwurf aufgegeben sei, ist vollständig unbegründet. Nach der „Trib.“ steht es fest, daß im Abgeordnetenhaus der Entwurf noch im Monat April der ersten Lesung unterzogen, dann durchberathen und dem Herrenhause überwandt wird. Im Abgeordnetenhaus ist, wie dasselbe Blatt meint, die Majorität für denselben sehr wahrscheinlich, im Herrenhause unzweifelhaft sicher. Im Abgeordnetenhaus werden dafür stimmen: die Conservativen, die Neuconservativen, die Freiconservativen, die Nationalliberalen (mit wenigen Ausnahmen, unter denen sich jedoch der Abg. Lasker nicht befindet) und Einzelne von der Fortschrittspartei; dagegen stimmt das ganze Centrum und beinahe die ganze Fortschrittspartei. Im Herrenhause wird nicht nur die conservative, sondern auch die jüngste (b. h. gemäßigte) Partei für die Vorlage stimmen. Der Entwurf wird also, wenn der preußische Landtag geschlossen wird, menschlicher Berechnung nach bereits als Gesetz publicirt sein. Sobald Letzteres geschehen ist, werden voraussichtlich die Unterhandlungen zwischen dem Deutschen Reiche und dem preußischen Staate beginnen. Dieselben haben den Zweck, den Kaufpreis oder wie es der Entwurf nennt, „die Entschädigung“, welche das Reich an Preußens für die Staatseisenbahnen nebst Zubehör und für alle dem Staat an Eisenbahnen zustehenden Anteils- und sonstigen Vermögensrechte zu leisten hat, die von dem Reiche zu übernehmenden anderweitigen Verpflichtungen und die sonstigen Modalitäten des Vertrags zu vereinbaren, ähnlich wie dies bei dem Uebergang der Preußischen Bank an das Reich geschehen ist. Danach würden dann die so vereinbarten Verträge noch einmal dem Landtage der neuen Wahlperiode (1877—1879) zur Genehmigung vorzulegen sein. Inzwischen kommt aber die Sache auch im Bundesrathe und im Reichstage zur Verhandlung, und zwar spätestens im Herbst 1876. Im Bundesrathe werden namentlich die Regierungen der drei Königreiche (Sachsen, Württemberg und Bayern) Widerspruch erheben und in erster Linie den dilatarischen Einwand erheben, die Sache sei als Verfassungsänderung zu behandeln, gegen welche den drei Königreichen ein Veto zusteht. Man wird sich dem gegenüber auf die Artikel 4 und 41 der Reichsverfassung und auf die Erwerbung der Reichseisenbahnen in Elsaß und Lothringen berufen. In zweiter Linie wird die Opposition im Bundesrathe, zur Bekämpfung des Reichseisenbahnprojektes, sich nunmehr bereit erklären, lieber doch noch auf ein gemeinsames Eisenbahngesetz zurückzufallen, das bisher so lebhaft bekämpft wurde. Allein wie uns die Auslassungen des württembergischen Ministers v. Mittnacht und die neuesten Leitartikel des „Dresdner Journal“, die uns über die Absichten der königlich sächsischen Regierung orientieren, zeigen, ist vorläufig wenig Hoffnung auf Verständigung über ein solches Gesetz vorhanden. Die bayerische Regierung aber wird sich, unter Berufung auf ihr Reservatrecht, einer gemeinschaftlichen Eisenbahngesetzgebung gegenüber überhaupt ablehnend verhalten. Schließlich werden sich dann die opponierenden Regierungen in die Alternative gedrängt sehen, entweder ein Eisenbahngesetz, welches dem Reiche eine reale, wirksame und direkte Aufsicht und Leitung des Eisenbahnsystems zugesetzt, zu votieren, oder sich das Reichseisenbahnsystem gefallen zu lassen. Thun sie keines von Beiden, schließen sie das Reiche ganz bei Seite, so muß Preußen die Führung der Geschäfte notgedrungen übernehmen, und man hat sich dann die Folgen davon zuzuschreiben, ohne, wie man es in Stuttgart versucht hat, an die Grobmuth oder an das Mitleid appelliren zu dürfen.

Das ist es, was man im Augenblick, ohne Prophet zu sein, über den mutmaßlichen Verlauf der Angelegenheit in der nächsten Zukunft sagen kann. Man sieht: Der Weg ist lang und bietet schon genug natürliche Schwierigkeiten zum Überwinden. Wer denselben noch künstliche (particularistische) Hemmnisse hinzufügt, der hat es zu verantworten, wenn inzwischen der verworrene Zustand unseres vielfältigen Eisenbahnsystems immer noch desolater wird.

Der Antrag bezüglich der Aufhebung des Accessionsvertrages mit Waldegg wird nach den Osterferien das Abgeordnetenhaus wieder beschäftigen. Angaben, als sei die Absicht, diese Sache zur Sprache zu bringen, aufgegeben, finden keine Bestätigung. Es scheint allerdings, daß der Regierung die Sache nicht sehr genehm und die Fortführung des jetzigen Verhältnisses vielmehr erwünscht wäre, denn man wird sich dadurch nicht abhalten lassen, den mannigfachen Beschwerden Ausdruck zu verschaffen, welche aus dem Waldegger Landtag an einzelne Abgeordnete gelangt sind.

Die Dauer der Landtagssession läßt sich augenblicklich noch gar nicht ermessen. Wenn man die bis jetzt eingebrochenen Vorlagen erledigen will, so reichen allerdings die Monate Mai und Juni kaum aus; man ist indessen innerhalb der Regierung bemüht, das übereiche Material zu sichten und einen Theil jener Vorlagen zu bezeichnen, welche unter allen Umständen durchberathen werden müssen. Vor der zweiten Juniwoche ist aber der Schluss keineswegs zu erwarten.

Die Nachrichten aus Bosnien und der Herzegowina lauten wenig befriedigend. Die Verhandlungen der Insurgenten mit Baron Rodich haben vorläufig dazu geführt, daß letztere ihre Forderungen in 6 Punkten formulirten (vergl. die Correspondenz aus Castelnovo in unserer heutigen Zeitung), welche aber kaum die Zustimmung der Türkei erlangen dürften. — Wie man uns übrigens aus Wien mittheilt, ist daselbst an mahgendender Stelle die Nachricht eingetroffen, daß Serbien entschlossen sei, der Türkei den Krieg zu erklären. In ähnlichem Sinne wird der „A. A. Blg.“ aus Belgrad folgendes geschrieben:

„Die Kriegsfrage in Serbien ist noch immer schwedend und wird es vielleicht auf einige Zeit noch bleiben, aber schließlich wird es doch zur Action kommen müssen. Serbien, trotz der letzten friedlichen Erklärung des Ministerpräsidenten, rüstet aus allen Kräften für den Krieg. Die früher mangelnde Bespannung der Kanonen ist durch große Pferdeeinläufe in Ungarn complettirt worden. Die in Preußen bestellten Waffen dürfen wegen des österreichischen Waffendurchführverbots über Rumänien nach Serbien transportiert werden. Endlich wird wegen des nötigen Geldes eine Kombination mit einer kleineren fremden inneren Anleihe getroffen werden. Jedenfalls ist die Lage noch immer sehr ernst, denn hier wenigstens zweifelt Niemand, daß es zum Krieg kommen müsse. Seit einigen Tagen erhält sich das Gerücht, daß Österreich im Begriffe stehe, zwei Armeecorps aufzustellen: eines längs der serbischen und das andere längs der bosnischen Grenze. Man betrachtet dies hier blos als ein Pressionsmittel.“

Zu Bezug auf den in Italien zum Ärger für das neue Ministerium eingetretenen großartigen Streit gewisser höherer Verwaltungsbeamten bemerkte eine Römische Correspondenz der „N. Z.“ sehr richtig, daß dieser Fall deutlicher als jeder andere beweise, wie sehr die Consorteria die Staatsverwaltung zu einer bloßen Coterie-Angelegenheit gemacht und demoralisiert hat,

„Doch mit dem Minister der jeweilige Unterstaatssecretair wechselt, ist“, so läuft die Correspondenz hinzu, „eine natürliche Consequenz des parlamen-

tarischen Systems, da der Unterstaatssecretair als Stellvertreter des Ministers sein Vertrauensmann sein muß und oft in der That der eigentliche Minister ist, wenn dieser ohne administrative Fähigkeiten nur aus parlamentarischen Rücksichten auf seinen Posten gestellt wird. Aber was soll man dazu sagen, wenn der Chef eines vergleichsweise unabhängigen, in seinen Attributionen außerhalb jeder Verführung mit dem parlamentarischen Parteitreiben stehenden, nach festen Normen handelnden Departements, wie beispielsweise die Generaldirektoren der Steuer- und Staatsschuldenverwaltung oder der Militärretrirung sich befallen lassen, politische Persönlichkeiten zu spielen und ihre Entlassung nehmen, weil das Ministerium gewechselt hat? Alle diese Herren, fährt die gedachte Correspondenz fort, zeigen dadurch, daß sie im eigenlichsten Sinne des Wortes nur ihrer Partei dienen und sich nicht als Staatsdiener, sondern nur als Agenten der Consorteria betrachten. Zugleich aber hofften sie durch ihren Rücktritt die ganze Verwaltungsmaschine zum Stillstand zu bringen und auf diesem Wege die Unmöglichkeit einer Regierung der Linken dem Könige und dem Lande vorzudemonstrieren. Es läßt sich nicht leugnen, daß durch diese Demissionen dem neuen Ministerium schwere Verlegenheiten bereitet werden. Die ganze Verwaltung ist durch die fünfzehnjährige ausschließliche Herrschaft der Consorteria durch und durch vom Partegeist angesteckt und es wird daher überall nicht leicht sein, unter dem höheren Verwaltungspersonal Beamte zu finden, welche geeignet wären, unter einem Ministerium der Linken und in einer freisinnigeren Richtung die Provinzialverwaltung als rein administratives Amt zu führen. Deshalb könnte es wohl geschehen, daß das Ministerium gewissermaßen zur Abwehr in denselben Fehler verfällt, wie die Consorteria, und die wichtigsten Präfecturen an ihre Anhänger in der Kammer vergibt. Dadurch könnte allenfalls dem Ministerium, aber nicht dem Lande gedient sein, dem es nicht um die politische Parteiarbeit, sondern um die Einsicht, Rechlichkeit und Redlichkeit der Verwaltungsbürokratie zu thun ist, mit welchen es in täglicher unmittelbarer Verührung steht. Bisher scheint sich das Ministerium über die Lösung dieser Frage noch nicht schlüssig gemacht zu haben.“

Einige Überraschung hat die Annahme des Insertionscontractes mit dem in Reggio del Italia erscheinenden Blatte „L'Italia Centrale“ hervorgerufen. Bisher verpachtete nämlich die Regierung durch den Minister des Innern in 69 Städten das Recht, die amtlichen Bekanntmachungen zu publiciren, wogegen sich die Blätter, welche solche Contracte übernahmen, verpflichteten, die Politik der Regierung zu unterstützen. Ein besonderer Paragraph behielt dem Minister das Recht vor, den Contract zu cassiren, sobald sich das Journal eine mißliche Polemik gegen die Regierung erlaubte. In Deutschland, sagt eine Römische Correspondenz der „Voss. Blg.“, würden diese Blätter einfach Reptilien heißen. Wie es leicht erklärlich ist, befinden sich diese Blätter jetzt in einer sehr prekären Lage. Der Einnahmeposten für diese Verpachtung kommt im Budget vor und kann daher nicht einseitig vom Minister gestrichen werden, obgleich es ihm andererseits nicht lieb sein kann, sich von den offiziellen Blättern anfeinden zu lassen. Nun hat derselbe ein Trempl statut und den Contract mit der „Italia Centrale“ cassiert. Das Publikum fühlt aber den Widerspruch wohl heraus, der zwischen dem Circular Nicotera's und diesem Act vorhanden ist. Es wird daher dem Minister nichts anderes übrig bleiben, als B zu sagen, nachdem er A gesagt, indem er die Abschaffung der Reptilien beantragt.

In Frankreich hat der Minister des Innern, Ricard, in seiner Stellung mit so vielen Unannehmlichkeiten zu ringen, daß er aus der Ausregung gar nicht herauskommt. Er hat nämlich nicht allein mit dem Château zu kämpfen, sondern auch mit seinen Beamten, die fast alle dem ehemaligen Systeme der „moralischen Ordnung“ der Bonapartisten ergeben sind. Mit welcher Frechheit die bonapartistischen Blätter, besonders in der Provinz, dem Ministerium begegnen, ist kaum zu glauben. So scheut sich eines derselben nicht zu sagen, daß der Marschall Mac Mahon nur dazu da sei, „um Napoleon IV. den Platz warm zu halten“, und daß die Königin von England bei ihrer Durchreise durch Frankreich nur deshalb das strenge Incognito bewahrte, „weil die französische Republik sie ansele.“

Die clericalen Blätter ergehen sich gegenwärtig besonders in heftigen Aussfällen gegen die Kammer wegen der Verwerfung der Wahl von Chésnelong und behaupten, die vorherrschende Leidenschaft der Majorität sei eine anti-religiöse. Auch Regierungsbürokrat tadeln die Vermerkung von Chésnelong's Wahl; der „Soleil“, das Organ der Orléanisten, sagt einen Bruch zwischen dem Ministerium und der Majorität bevor wegen des Gesetzes über die Wahl der Maires.

Das durchaus tumultuarische Verfahren des Bischofs von Orleans, der ein Häuslein katholischer Senatoren zusammenkam und mit ihnen dem Justiz-Minister Dufaure aus Zimmer rückte, um ihn zur Rede zu stellen über das, was er im Ausschuß für das Waddington'sche Gesetz gesagt habe, und die hierauf gebrachte Erklärung der clericalen Blätter, Dufaure habe in Abrede gestellt, daß er vom Syllabus gesprochen, giebt den „Débats“ Grund zu der treffenden Bemerkung: „Die „katholischen Senatoren“ also haben Herrn Dufaure über den Syllabus befragt, von dem er keine Silbe gesagt hat; warum befragten sie ihn nicht auch über die unbeschränkte Empfängnis und über die Unfehlbarkeit des Papstes?“ Daß die Ultramontanen einen französischen Minister zur Rede stellen wie einen Schulbuben, finden diese Freunde Dupanloup's ganz in der Ordnung, doch daß ein Ausschuß der Deputirtenkammer einem Erzbischof in einer Untersuchung wegen Wahlumtriebe Fragen vorlegen will, das ist „Anmaßung“.

Der „Moniteur“ hebt mit Genugthuung hervor, daß sämtliche Staaten die Ankündigung von der im Jahre 1878 in Paris geplanten internationalen Ausstellung mit Wohlgesonnen vernommen haben, und fügt hinzu, es sei dies ein Zeichen, daß Europa in die Periode des normalen materiellen Fortschritts wieder eingetreten sei, die Ausstellung werde das Symbol der Politik der Ruhe und der Beschwichtigung werden, und man gewahre mit Vergnügen, wie die Haltung der französischen Diplomatie im Auslande vom richtigen Standpunkt aus gewürdigt werde.

Was die von den Franzosen bereits gehegte Hoffnung betrifft, durch den Abschluß der egyptischen Anleihe die Vortheile, welche sich England durch den Ankauf der Suez-Acien verschaffte, wieder zum großen Theil paralyseren zu können, so scheint dieselbe vor der Hand so gut wie gescheitert zu sein. Die am 8. d. Mts. in Paris eingetroffene Antwort des Khedive verwarf nämlich endgültig die Anträge des Pariser Consortiums und fügt hinzu, er werde seine schwedende Schuld gemäß dem Entwurf des Herrn Cave selbst consolidieren.

In England besprechen die Wochenblätter allgemein die egyptische Angelegenheit. Der „Spectator“ belobt den Bericht Cave's als verständig und geschäftsmäßig, „Saturday Review“ erblidt im Bericht die

Annahme eines bevorstehenden englischen Protectorats über Egypten. Cave's Ausführungen seien anders unerklärlich. Ohne weitgehende Hilfe eines fremden Staates sei Egypten unrettbar bankrott; doch dürfe der Khedive den Bankrott als das geringere Uebel dem Protectorat vorziehen. „Economist“ bezeichnet den französischen Vorschlag für die englische Regierung ganz unannehmbar. Die gemischte Commission sei das denkbare schlechteste Ausfallsmitteil, der Khedive würde ein Mitglied gegen das andere ausspielen; der Khedive würde den Genuss des Geldes die Commissionsmächte die Verantwortung haben. „Pall Mall Gazette“ dringt auf Eingreifen der englischen Regierung. Ein Protectorat wäre klug gewesen; nun sei es allerdings unmöglich, aber ein Zusammenvirten mit Frankreich bleibe angezeigt.

Wie sehr in England die allgemeine Aufmerksamkeit in jüngster Zeit wieder auf Indien und Russland gelenkt worden ist, ist bekannt. Bezeichnend ist es indeß, daß die „Daily News“ eine Karte von Central-Asien veröffentlicht, welche in recht anschaulicher Weise die Position der Engländer und Russen darstellt und einen Blick auf die möglichen Angriffslinien der legieren gegen das britische Indien gewährt. Gleichzeitig erörtert das liberale Blatt die Möglichkeiten, welche eine Regentschaft unter dem Großfürsten-Thronfolger nach sich ziehen würde. Es wird auf das persönliche Clement und seinen Einfluß auf die russische Politik hingedeutet, der Vorliebe Kaiser Alexander's für Deutschland und den Berliner Hof und der angeblichen Neigung seines Sohnes zur nationalrussischen Partei und zu Frankreich Erwähnung gethan und die Wahrscheinlichkeit hervorgehoben, daß unter einer Regentschaft der Schwerpunkt russischer Politik in der angedeuteten Richtung verschoben werden könnte. Im weiteren Verlaufe der Betrachtung heißt es dann:

„In Russland sind zum Ärger patriotischer und neidischer Außen viele Stellen mit Deutschen besetzt. Die deutsche Sprache hatte zeitweise die Stelle der französischen als die besonders von höherrangigen Personen bevorzugt eingenommen. In neuerer Zeit jedoch wird weder französisch noch deutsch soviel wie früher gesprochen, und man ist zu der vernünftigen Ansicht gekommen, daß russisch die Sprache Russlands sein sollte. Mit diesen antideutschen Empfindungen in all ihren Formen soll der Kaiser aufs Innige eindringen und alsdann seine früheren Erklärungen vergessen, so bald er an die Spitze der Gewalt gelangt. Alles das jedoch ist reine Speculationsache und möglicher Weise wird noch auf lange Zeit hinaus keine von den Möglichkeiten, welche wir ins Auge fassten, Form und Gestalt annehmen. Niemand in der That könnte eine solche radikale Umdrehung im europäischen Gleichgewicht, wie sie in einer gänzlichen Aenderung russischer Politik angedeutet wäre, wünschen. Soweit Indien in Betracht kommt, sehn wir die Zukunft mit einer Ruhe an, die ancheinend nicht von Herrn Disraeli geholt wird. Es sind noch viele Rechnungen in Europa auszugleichen, ehe Russland Muße oder Lust gewinnt, uns die Oberherrschaft in Indien streitig zu machen. Da aber der Frieden in Europa sowohl wie in Indien jedem denkenden Menschen an Herzen liegt, so muß man sich allgemein der Hoffnung anschließen, daß der Kaiser von Russland noch lange die schäbigen Eigenschaften als Herrscher über möge, welche die traditionelle Loyalität seiner Untertanen gerechtfertigt und selbst der traurigen und nicht beseitenswerten Stellung eines Despoten einen freundlichen Schein verliehen haben.“

In Amerika haben bei der Senatsabstimmung, durch welche die Errichtung Herrn Dana's zum Gesandten der Vereinigten Staaten in London verworfen wurde, nicht nur alle anwesenden Demokraten, sondern auch 11 Republikaner gegen ihn gestimmt und nur 17 Stimmen wurden zu seinen Gunsten abgegeben. Die Presse ist bitter und beinahe einstimmig in ihrem Tadel gegen diese Entscheidung des Senats. Die „New York Times“ sagt, daß Ergebnis werde allgemein als uneindrucksvoll für die dafür verantwortliche Versammlung betrachtet werden. Die „New-York Post“ erklärt, kein gehender Körper habe je eine so schwachvolle Handlung sich zu Schulden kommen lassen. Andere Blätter äußern sich in ähnlicher Weise.

Die Untersuchungen vor dem Congress haben eine solch enorme Ausdehnung erlangt, daß die Fonds zur Fortsetzung derselben erschöpft sind. Das wird daraus erklärlich, daß wöchentlich für Zeugenvernehmungen ungefähr 6000 Dollars ausgegeben werden, und dies wiederum darf nicht überraschen, wenn ein widersprüchlicher Zeuge, Halléth Kilburn, blos für seinen Unterhalt täglich 15 bis 20 Dollars in Anspruch nimmt.

Telegramme aus San Francisco melden, daß der Senat von California einen Ausschuß eingesetzt hat, um die Frage der chinesischen Einwanderung zu untersuchen. Die Gesellschaften der chinesischen Kaufleute in San Francisco aber senden dringende Meldungen nach Hongkong, worin sie zur Einstellung der Auswanderung auffordern, da die Bekämpfung gegen die Chinesen immer mehr zunimmt. Gleichzeitig haben sie sich an die städtischen Behörden von San Francisco mit der Bitte um Schutz für Leben und Eigentum gewandt. Uebrigens sind alle Klassen der Bevölkerung — die schlimmsten Elemente etwa abgesehen — darüber einig, daß gewaltsame Maßregeln nicht ergriffen werden dürfen. Doch wird in öffentlichen Versammlungen eine sehr heftige Sprache geführt.

Der Umsturz der politischen Lage Uruguay's, welcher am 15. Januar 1875 mit einer Meuterei der Truppenführer und Absetzung des Präsidenten Evaristo begann, Pedro Varela auf den Präsidentenstuhl führte und das Land durch Bürgerkrieg, Staatsbankrott, Misregierung und Unterhändler zu Grunde rietete, hat seinen einstweiligen Abschluß gefunden. Latorre ist am 10. März d. J. als Dictator ausgerufen worden. Er war Anführer der Offiziere, die den Präsidenten Evaristo vertrieben und stürzten, wurde unter Varela's Regierung Kriegsminister und brachte es rasch durch Absetzung aller ihm nicht ganz persönlich ergebenen Bataillonsführer zu einer Gewalt, die dem Präsidenten unheimlich wurde. Dieser selbst ist ihm auch in der That schließlich gewichen und wird seinen Gewinn im Auslande verzehren. Die Dictatur Latorre wird im Ganzen als eine Wohltat angesehen, denn es besteht keine regierungsfähige Partei und nur der Schrecken vermag die Anarchie zu verbüten. Die finanzielle Lage des Staates ist so trostlos, daß vorerst an Besserung nicht zu denken ist.

## Deutschland.

= Berlin, 9. April. [Die Untersuchung von Seeunfällen.] Der dem Bundesrathe in seiner letzten Sitzung avisirte Gesetzentwurf über die Untersuchung von Seeunfällen ist gestern erschienen. Er umfaßt 30 Paragraphen, deren erste vier die Aufgaben behandeln, welche den mit der Untersuchung zu betrauenden Behörden gestellt werden sollen. § 1 lautet: Zur Untersuchung der Seeunfälle, von welchen Kaufschiffes betroffen werden, sind an den deutschen Küsten Seämter zu errichten. § 2. Gegenstand der Untersuchung

(§ 1) sind Seeunfälle: 1) deutscher Kaufahrteischiff, 2) ausländischer Kaufahrteischiff, wenn a. der Unfall sich innerhalb der deutschen Küstengewässer ereignet hat, oder b. die Untersuchung vom Reichskanzler angeordnet ist. — § 3. In den in § 2 Nr. 1 und 2 a. vorgesehenen Fällen ist das Seeamt verpflichtet, die Untersuchung vorzunehmen, wenn bei dem Unfall entweder der Verlust eines Menschenlebens stattgefunden hat, oder das Schiff gesunken oder aufgegeben ist. Bei sonstigen Unfällen, welche ein deutsches Schiff oder innerhalb der deutschen Küstengewässer ein ausländisches Schiff betroffen haben, bleibt die Vornahme der Untersuchung, sofern sie nicht vom Reichskanzler oder von der vorgesetzten Landesbehörde angeordnet wird, dem Ermessen des Seeamtes überlassen.“ Nach § 4 sollen durch die Untersuchung die Ursachen des Seeunfalls sowie alle damit zusammenhängenden Thatumstände ermittelt werden. Besonders soll festgestellt werden, ob Schiffer oder Steuermann, Mängel des Schiffes, des Fahrwassers oder der bestehenden Hilfsseinrichtungen den Unfall verschuldet haben, und ob die zur Verhütung des Zusammenstoßens von Schiffen auf See re. erlassenen Vorschriften befolgt sind. — § 5 ordnet die Zuständigkeit der Seeämter für die Untersuchung. Kompetenzstreitigkeiten entscheidet die vorgesetzte Landesbehörde oder zwischen Seeämtern verschiedener Staaten das Reichskanzleramt. § 6. Die Errichtung der Seeämter, die Abgrenzung ihrer Bezirke und die Bestimmung der Behörden, welche die Aufsicht über diese Aemter zu führen haben, steht den Landesregierungen nach Maßgabe der Landesgesetze zu. — § 7. Das Seeamt bildet eine collegiale Behörde und besteht aus einem rechtskundigen Vorsitzenden und vier des Seewesens kundigen Beisitzern. Drei davon müssen die Fähigung als Seeschiffer besitzen. Die §§ 8—11 beschäftigen sich mit der Zuständigkeit und der Organisation der Behörden erster Instanz, die §§ 12—23 behandeln das Verfahren vor denselben. Im Großen und Ganzen finden dabei die Bestimmungen für das Geschworenen-Amt und die Schwurgerichte entsprechende Anwendung. Die §§ 24—29 behandeln die Beschwerdeinstanz; § 28 spricht nämlich bei Seeunfällen, welche ein Schiffer oder Steuermann durch Vorsatz, Fahrlässigkeit oder Unfähigkeit verschuldet hat, die Entziehung des Gewerbebetriebes aus. Nach § 24 steht einem solchen Verurteilten das Rechtsmittel der Beschwerde an die Reichscommission für Seeunfälle zu. Nach § 25 bildet diese letztere eine Behörde aus einem Vorsitzenden und 6 Mitgliedern, von letzteren müssen mindestens 4 der Schiffahrt kundig sein. Den Vorsitzenden und einen Schiffahrtkundigen Beisitzer ernennt der Kaiser. Für das Amt der übrigen Beisitzer schlagen die Bundesstaaten je 3 Personen vor, von denen 2 der Schiffahrt kundig sein müssen. Der Vorschlag gilt für je 3 Jahre. Der Vorsitzende wählt für jeden Beschwerdefall 5 Beisitzer. Die Reichscommission fasst ihre Beschlüsse nach Stimmennmehrheit. Sie verhandelt und entscheidet in öffentlicher Sitzung und kann dem Beschwerdeführer die Auslagen des Verfahrens zur Last legen. — Die Geschäftsordnung für die Reichscommission wird vom Bundesrat durch ein Regulativ festgestellt. — Das Inkrafttreten des Gesetzes ist offen gehalten. — Die Motive beziehen sich auf die bisherige amtliche Feststellung des Sachverhalts bei Seeunfällen und betonen die Notwendigkeit, die Feststellung der Ursachen derselben nach anderem Systeme als bisher gegenüber der wachsenden Ausdehnung des Seeverkehrs. Sie weisen auf die Zuständigkeit der Reichsgesetzgebung nach der Verfassung hin, welche derselben den gemeinsamen Schutz der deutschen Schiffahrt überträgt. Es wird ferner der jetzigen Beziehungen zu den englischen Seegerichten gedacht, welche sich als unzureichend erwiesen und die Einführung deutscher Behörden zur Untersuchung von Seeunfällen und die Einführung eines geordneten Verfahrens vor den-

selben unerlässlich hätten erscheinen lassen. Als Auslagen sind dem Entwurf beigegeben, die Verordnungen über die Schwurgerichte in den Provinzen Preußen und Pommern, des Königreichs Preußen, in Oldenburg, Bremen und Hamburg.

■ Berlin, 9. April. [Die Reichsjustizgesetze im Bundestag und der Reichsjustizcommission. — Die Selbstverwaltungsgesetze in beiden Häusern des Landtags. — Der parlamentarische Dualismus. — Miquel's Vorträge in Leipzig und Dresden. — Abg. Schmelzer's Mandat. — Aus der Commission für die Provinz Berlin. — Abg. Dr. Lasker.] Die Berathungen des Justizausschusses des Bundestags, welche bekanntlich die von der ständigen Reichstagcommission amodirten Reichsjustizgesetze betreffen, sind jetzt beendet. Obwohl noch einige Formalien zu erledigen sind, wozu unter Anderem auch die Vorlage der Bundesratsbeschlüsse an die Reichstagcommission gehört, so werden dieselben doch nicht die rasche Eridigung der Arbeiten aufhalten können. Der Bundesrat tritt gleich nach Ostern zusammen, um seine endgültigen Beschlüsse zu fassen. Neben die Ergebnisse der Berathungen des Justizausschusses des Bundestags verlaufen nur, daß bedeutende Divergenzen mit den Beschlüssen der Reichsjustizcommission bestehen. Dies gilt namentlich von einem der Cardinalpunkten der Strafprozeßordnung. Preußen und Bayern haben sich mit gleicher Entscheidtheit gegen die mittleren Schöffen erklärt. Ob die Regierungen unter diesen Umständen auf die Berufung gegen die Urtheile der Mittelgerichte zurückgehen, wird von den Beschlüssen des Bundesrates abhängen, dürfte jedoch nicht unwahrscheinlich sein. — Das Competenzgefeß und die Städteordnung werden in den Commissionen des Abgeordnetenhaus und den betreffenden Subcommissionen derart gefördert, daß nach der Auffassung maßgebender Persönlichkeiten die Arbeiten bis Anfang Mai beendet sein und zur Plenarberathung dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden können. Dieses wird wahrscheinlich durch en bloc Annahme gewisser Titel der beiden Gesetzesvorlagen bis zum 20. Mai fertig werden und dieselben dem Herrenhaus überenden. Im Oberhause sind jetzt schon Commissionen eingesetzt, welche sich je nach Maßgabe des Stoffes während der Plenarberathung im Abgeordnetenhaus mit den einzelnen Materien der beiden Gesetzentwürfe beschäftigen können. Somit steht zu hoffen, daß das Plenum des Herrenhauses mit der Durchberathung etwa Anfang Juni zu Ende gelangt. Das Vertrauen in die Haltung des Herrenhauses scheint von manchen Seiten nicht groß zu sein, weshalb angenommen wird, daß eine oder die andere der beiden Vorlagen mit Abänderungsvorschlägen an das Abgeordnetenhaus zurückgelangt. Aber auch in diesem Falle ist der Zeitraum von einem Monat hinreichend, um das Zustandekommen der Selbstverwaltungsgesetze zu ermöglichen. Bis in die ersten Tage des Juli könnten beide Häuser des Landtages zu einer Verständigung gelangen, vorausgesetzt, daß die Regierung nicht ermangelt, die nötige Pression auf die Lords auszuüben. Allerdings würde bei einem ähnlichen Gange der Geschäfte weniger Zeit für die Durchbringung des Gesetzentwurfes, betr. die Bildung einer Provinz Berlin und für die Wegeordnung übrig bleiben. — Die Reichsjustizcommission, welche Anfang Mai zusammentreten wird, darf ihre Arbeiten in etwa sechs Wochen, also längstens bis Ende Juni vollendet haben. Bedauerlich ist allerdings, daß diese Commission solche Kräfte absorbiert, die zur Fertigstellung der Selbstverwaltungsgesetze im Abgeordnetenhaus unumgänglich nötig sind. Durch das gleichzeitige Tagen der Reichsjustizcommission und des Landtages werden die Abg. Dr. Lasker, Miquel, Klop (Berlin), Dr. Gneist u. A. für die Arbeiten des Abgeordnetenhauses lahm gelegt. — Der Abg. Miquel hat Einladungen nach Leipzig

und Dresden erhalten, um in beiden Städten öffentliche Vorträge zu halten. In der Leipziger gemeinländigen Gesellschaft spricht er über die legislatorische Thätigkeit des Deutschen Reiches seit seiner Begründung bis heute und die gegen dieselbe erhobenen Ausschreibungen. Im Reichsverein zu Dresden hält er einen Vortrag über die Grenzlinie zwischen Reich und Einzelstaat. — Der Abg. Schmelzer (Prenzlau) ist zum tgl. Gymnasialdirektor in Hanau ernannt worden. Er nahm in Prenzlau dieselbe Stellung beim städtischen Gymnasium ein und die Geschäftsordnungs-Commission wird sich über die weitere Gültigkeit seines Mandats entscheiden haben. Schmelzer, der eine beliebte Persönlichkeit in Prenzlau war, ist dort von seinen Wählern und den Corporationen der Stadt mit Abschiedessen feiert worden. — Das Gerücht über ein ernstliches Unwohlsein des Abg. Dr. Lasker bestätigt sich nicht. Er unternahm eine Ferienreise nach Freiburg (Breisgau), und wird zum Wiederbeginn der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus zurückkehren.

△ Berlin, 9. April. [Die Provinz Berlin. — Die Commission für das Competenzgefeß.] Die Berathungen der Commission des Abgeordnetenhauses für die Provinz Berlin haben eine unerwartete Richtung genommen, daß jetzt Hoffnung vorhanden ist, die wunderbare Provinz werde in leidlicher Gestalt gleichzeitig mit der neuen Städteordnung in das Leben treten. Die Provinz sollte, wie dem unter vorzugsweiser Mitwirkung des Oberbürgermeisters Hobrecht zu Stande gekommenen vorjährigen Entwurf, so auch in dem diesjährigen Entwurf gebildet werden von der Stadt Berlin, dem Kreis Charlottenburg und einem Landkreis Berlin, der alle im Ringe um Berlin bestehenden Landgemeinden und Gutsbezirke umfassen sollte; die Verwaltung der Provinz sollte im engen Anschluß an die Provinzialordnung der östlichen Provinzen erfolgen: zum Provinziallandtag sollten auch die Vertreter Berlins in gemeinschaftlicher Sitzung von den Stadtverordneten und dem Magistrat erwählt werden, der Provinziallandtag sollte den Provinzialausschuß bestellen. Gegen diesen Plan hatte Richter-Hagen in der vorjährigen Commission, die nicht übel Lust zu haben schien, den Gesetzentwurf en bloc anzunehmen, ganze Reihen von Anträgen eingebracht. Damit die Sache fertig geschafft würde, gab damals die Commission ihr Mandat zurück; aber zur Plenarberathung kam es gar nicht, weil inzwischen Stadtverordnete und Bürgerschaft von Berlin in einmütiger Opposition gegen die Vorlage protestierten und nur das System der von Richter und Geistlichen eingebrachten Anträge für möglich erklärt, wonach bloß ein Communalverband Berlin mit beschränkten Zwecken analog den Kreis- und Provinzialverbänden zu bilden, als dessen Provinziallandtag und Provinzialausschuß gewissermaßen die durch Abgeordnete aus den nicht-berlinerischen Ortsgemeinden verstärkten Stadtverordneten- und Magistratscollegien von Berlin zu fungieren. Man nahm an, daß die diesjährige Commission des Abgeordnetenhauses den schroffen Gegensatz zwischen Magistrat und Stadtverordneten von Berlin ebenso wieder zur Erscheinung bringen würde. Dafür sprach die Zusammensetzung der Commission, in welcher als frühere lebhafte Vertreter des zwischen der Regierung und dem Magistrat vereinbarten Planes 3 Magistratsmitglieder Runge (Fortschr.), Techow und Weber (nationallib.) und als entschiedene Gegner desselben 3 Stadtverordnete Richter (Hagen), Birchow vom Fortschritt und Wulshain von den Nationalliberalen sitzen. Da ferner anzunehmen war, daß zu den ersten sich die drei in der fünfzig Provinz außerhalb der Stadt wohnhaften Abgeordneten von Saltern (Polizeidirektor von Charlottenburg), Pastor Richter und Mitterguttsberg (nationallib.) und zu den letzten die drei in Berlin wohnhaften Abg. Ebert (Fortschr.), und Kochan und von Kehler (Cleric.) halten

## Anastasius Grün.

Ein deutscher Festgruß.

Der erste Sänger des deutschen Freiheitsfrühlings steht heute an der siebzigsten Wende seines Lebens — kaum von dem Grabe eines deutschen Freiheitshelden rückgekehrt, setzt wir das Leben eines nicht minder heuren und begeisterten Apostels der Freiheit.

Wie er seit mehr als vierzig Jahren für Recht und Licht und Freiheit gesungen und gekämpft, das ist auf den Tafeln der Geschichte und in den Herzen der Mitlebenden dauernder als in Erz eingegraben. Aber wodurch er heute vor Allen auf dem deutschen Paradies vorragt, das ist sein begeisterter Kampf gegen Pfaffenbrut und religiöse Unbildung, für religiöse Freiheit und Humanität.

„Stof in's Horn, Herold des Krieges. Zu den Waffen, zu den Waffen, Kampf und Krieg der argen Horde heuchlerischer, dummer Pfaffen. Über Friede, Gottesfriede mit der frommen Priesterfamilie, Frieden ihrem Segensamte, Erfurth zum Weihaltar.“

Und ist das nicht auch die Parole des Kampfes, in dem jetzt das ganze Deutschland auf den einen und der ultramontane Clerus auf der anderen Seite steht?

Aber wenn auch die Muse des Dichters den Stern Österreichs auf ihrem Wappen trägt, in ihrem Herzen glüht feurig und innig die Liebe zu Deutschland! Einer der erhabensten Vorkämpfer des einzigen Deutschlands war Anastasius Grün, als im Jahre 1870 auch der poetische Heerball zum Kampfe gegen das Franzosenlager aufgeboten wurde. Zweimal hatte ich das Glück, Anastasius Grün zu sehen und sprechen zu hören, und beide Male waren es Manifestationen echt deutscher Gesinnung, die seiner begeisterten und begeisternden Rede Inhalt bildeten. Das erste Mal am Bauernfeld-Feste im Januar 1872 in Wien, wo der Dichter am Bauernfeld den leichten lebensfrischen österreichischen Sinn, verbunden mit dem reichen Wissen des Deutschen und dessen befriedender Denkerarbeit, rühmte. Und was Grün damals von der Muse Bauernfeld's sagte, das gilt heute in höherer Bedeutung auch von der seinen: Sie ist ein Paradies der herrlichsten Blumen und amuthigsten Blüthen, erglührt an der warmen Lebenssonne, umgaukt und umspielt von den Lüften des Tages, aber Blumen, deren Wurzeln sich senken in ein reiches Goldlager von edler Gesinnung, von ernster Sittlichkeit, von den edelsten Gefühlen, der reichsten Lebenserfahrung.

Das andere Mal sah ich Grün, umgeben von Freunden, in Graz. Und die Worte, die er damals zu uns sprach, von der Pionnierarbeit der Österreicher in Deutschland, von der gemeinsamen Culturarbeit beider Staaten, von ihrer Verbrüderung und Eintracht — sie treten im Glanze der Festessonne des heutigen Tages frisch in meine Erinnerung, sie werden da unvergessen bleiben.

Darum sei der Dichter heute in Deutschland so verehrt und gefeiert, wie in seinem engeren Heimatlande. Ihm hemmen nicht die Fesseln eines engerzigen Patriotismus, sein Leben und Leben galt Deutschland, der Menschheit. Und der reiche Inhalt dieses Lebens, dem noch goldene Tage beschieden sein mögen, sei in dem folgenden erzählt:

Anastasius Grün ist der Dichtername des Grafen Anton Alexander von Auersperg, eines Sprossen eines uralten, zur Zeit Karls des Großen aus Schwaben nach Krain und Triail gekommenen Adelsgeschlechtes, das seit Kaiser Friedrich II. das Oberst-Eckland-Marschallamt in Krain und der Windischen Mark inne hat. Der Dichter, dessen Leben wir nach den „Männern der Zeit“ skizzieren, ist gegenwärtig Senior der Linie zu Thurn am Hart und wurde am 11. April

1806 zu Laibach einem Vater geboren, der früh schon verstarb und seinem Sohne die genannte Grafschaft nebst der Besitzung Gurkfeld hinterließ, wo der Erbe seitdem sich meistens aufgehalten hat. Dann und wann wohnte Graf Anton Alexander auch in Wien, und namentlich war dies bald nach seiner im Jahre 1839 erfolgten Verheirathung mit Maria, der Tochter des Landeshauptmanns Ignaz Grafen von Altems in Steiermark, der Fall; aber wenngleich er damals am kaiserlichen Hof erschien und auch den Kammerherrenschlüssel annahm, so trat er doch nicht in den Staatsdienst, sondern bewährte sich als reicher Privatmann stets seine Unabhängigkeit und die erwünschte Muße zu dichterischen Arbeiten, wofür er seit seiner Jugend schon lebhafte Neigung gezeigt hatte. Bei Veröffentlichung seiner Dichtungen bediente er sich von Anfang an jenes obenerwähnten Pseudonyms, und wirklich blieb der rechte Name des Dichters verborgen, bis ihm ein ärgerlicher Streit mit dem Ritter Braun von Braunschweig Veranlassung zur freiwilligen Entdeckung seiner Autorschaft gab. Wegen der liberalen Haltung seiner Gedichte längst von der freisinnigen Partei im Kaiserstaat gefeiert, wurde er im April 1848 von den österreichischen Ständen zum Vorparlamente nach Frankfurt gesandt, und der Laibacher Kreis wählte ihn dann auch zum Deputirten der Nationalversammlung, in welcher er sich jedoch nicht sonderlich bemerkbar machte, und aus der er bereits am 26. September, wahrscheinlich bewogen durch die Revolte des 18. September, wieder ausschied. Weiteren Anteil an der damaligen Bewegung hat der Graf nicht genommen; er ging von Frankfurt aus sogleich auf seine Güter zurück und ist erst neuerdings wieder auf der politischen Bühne erschienen.

Wenn aber auch die factische Theilnahme des Grafen an den Reformbestrebungen der vierzig Jahre unerheblich war, so hat er doch mittelbar dieselben durch seine Dichtungen sehr gefördert, vielleicht, was zweitlich Österreich anlangt, sogar zuerst geweckt. Anastasius Grün muss als Chorführer der damaligen politischen Lyrik im Kaiserstaate gelten, doch nicht bloß als solcher, sondern überhaupt als lyrischer Dichter ist er eine Berühmtheit geworden. Er begann seine poetische Thätigkeit mit dem im Jahre 1830 erschienenen „leichten Ritter“, einem Romanzen-Cyclus im Nibelungenversmaß, der das Leben des ritterlichen deutschen Kaisers Maximilian I. handelte. Darauf folgten die ziemlich leichten und flüchtigen „Blätter der Liebe“, Jugendgedichte mit noch ziemlich unreinem Gepräge und unselbstständiger Nachahmung der lockeren Heine'schen Manier. Von größerer Bedeutung waren die anonym veröffentlichten „Spaziergänge eines Wiener Poeten“, welche mit Widmung an Uhland 1831 in Hamburg gedruckt wurden und dem Verfasser von Seiten des österreichischen Polizeiregiments mancherlei Unannehmlichkeiten zugingen, weil er das Manuscript vorher nicht der in der Heimath üblichen Censur unterworfen hatte. Das Buch machte bei seinem Erscheinen großes Aufsehen und einzelne Gedichte daraus klangen alsbald in den entferntesten Theilen Deutschlands wieder. Zum ersten Mal erklang die Stimme der Freiheit auch aus den österreichischen Bergen, aus dem Lande, welches vor allen unter dem Drucke engerziger Institutionen leidete, und diese mächtig erschallende Stimme gewann sich überall, wo sie gehört wurde, die wärmsten Sympathien, da aus dem, was sie sang, edle Reinheit des Gemüthes und ein unverdorbneter und lauter Idealismus der Gesinnung ansprechend herauflang.

Das Erste, was Anastasius Grün nach den „Spaziergängen“ veröffentlichte, war eine neue Sammlung von Poesien unter dem Titel „Schill“ 1835, und auf diese folgte dann noch eine andere, einfach

„Gedichte“ benannt (1843), welche zugleich einen Wiederauflauf jener oben schon erwähnten „Blätter der Liebe“ enthielt. Es war aber unserm Dichter vergönnt, nicht bloß durch das Hineinragen liberaler Tendenzen in die Lyrik, sondern auch durch die Manier seines Gesanges Epoche machend und Bahn brechend zu wirken, wenigstens was sein engeres Vaterland anlangte, und er wurde das Haupt einer großen und weitverzweigten Schule in der deutschen Lyrik, das der österreichischen nämlich, auf deren einzelne Glieder, so viel ihrer auch sind, allenthalben das zuerst von A. Grün gegebene Beispiel nachwirkt.

Zwei epische Versuche Anastasius Grün's gehörten zu dem Besten, was er geschrieben. Sie bettelten sich „Nibelungen im Trac“ (1843) und „Der Pfaff vom Kahlenberg“ (1850).

Das Letzte, was Grün zum Druck beförderte, war eine Sammlung von „Volksliedern aus Krain“ (1851) in deutscher Übersetzung. Die Sprache, in der dieselben ursprünglich gedichtet wurden, ist die slavonische, auch krainische, wendische oder windische genannt, die noch jetzt von der südwästlichen Slavenfamilie Europa's, und zwar in ganz Krain, sowie in den vormalig zu Krain gehörigen Distrikten Istriens und des Küstenlandes, in dem unteren Steiermark, einem Theile Kärthens und einzelnen Grenzgebieten Ungarns gesprochen wird. Grün kennt diese Sprache aus seiner Heimath, von seiner Geburt an, und weil sie ihm so ganz vertraut war, vermochte er auch die Übersetzung der Lieder mit Meisterschaft und innigem poetischen Verständnis zu bearbeiten.

Seit 1851 hat unser Dichter wenig mehr produziert, sondern nur noch den Nachlaß seines verstorbenen Freundes Lenau in die Deffens-Lichtkeit eingeführt und 1864 seinen „Robin Hood“ erscheinen lassen. Aber wie vorher mit Liedern, so kämpft Anastasius Grün nun schon seit einem Jahrzehnt mit Thaten oder Thatengleichen Reden für Freiheit und Toleranz im österreichischen Reichsrathe.

Möge die Sonne seinen Lebensabend mit den schönsten Strahlen umgänzen, und möge er noch lange uns erhalten bleiben, ein Herold der Geistesfreiheit, der Humanität und der Auklärung! Ein deutscher Brudergruß aus schlesischen Gauen nach den grünenden Auen der Steiermark dem erhabenen Sänger des Völker- und des Menschenfrühlings!

G. K.

## Pathin Veronika.

Bon Th. Almar.

Zwanzig Jahre sind vorüber und noch erinnere ich mich lebhaft der hohen und edlen Gestalt meiner Pathin Veronika. Sie war eine Frau, welche ich niemals lachen gehört hatte, die selten mit uns Kindern sprach, und an der ich doch mit einer an Christiheit grenzenden Liebe hing.

In ihrem schlichten grauen Wollenkleide machte sie auf mich den Eindruck, als sei sie eine unglückliche Königin, die man aus ihrem Lande in die Fremde hinausgestossen hatte.

An einem Tage im Jahre vertauschte sie noch die dunkle Farbe ihres Kleides mit einem tief schwarzen. Aber an dem Tage war auch ihr seines bleichen Gesicht wie in eine Wolke von Schmerz eingehüllt und ihre schönen, sanften Augen, die viel geweint haben mussten, ehe sie so leer und glanzlos alles Lebende betrachten konnten, blickten dann düster und fast starr vor sich hin.

Dieser Tag war für uns Kinder immer ein Ereignis, denn wir durften im Hause keine lautern Spiele treiben und stets bat uns die Mutter, wir möchten doch Pathin Veronika nicht anreden.

werden, so lag die Entscheidung ausscheinend in den beiden einzigen ganz Unbeliebten, in einem conserv. Schlesischen Gutsbesitzer und einem nationalliberal hannoverschen Juristen. Allein die Parteistellung änderte sich vollständig, als von den drei Stadträthen zunächst der eine, der Stadtrath Weber bekannte, daß er zufolge einer Bestimmung der Provinzialordnung zu dem in erster Linie von Richter (Hagen) vertretenen System der Stadtverordneten sich befiehlt habe. In der Haupfrage — der Zusammensetzung des Provinziallandtages und des Provinzialausschusses — erklärten ein Gleisches die Abgeordneten Stadtrath Techow und Pastor Richter; sie waren durch die Erfahrungen, welche mit dem Kulturrestaurismus bei den protestantischen Synoden gemacht sind, vor dessen Verderblichkeit überzeugt werden. So bedauernswert es ist, daß diese Erfahrungen die beiden Protestantvereinler nicht abhalten, mit ganzem Eifer für die mit dreimal heraus destillirter Vertretung versiegene Generalsynodalordnung einzutreten, so erfreulich ist es, daß davon wenigstens die Stadt Berlin etwas profitiert. Nach diesen Vorgängen kam schon in den ersten Sitzung mit großer Mehrheit ein Einverständnis über die wichtigsten Punkte zu Stande. Da der Landbezirk durch die Rieselfelder u. s. w. erheblich erweitert werden soll und die Städteordnung der großen Vorstadt-Dörfern die Möglichkeit einer Stadtverfassung gewähren wird, erschienen die Bedenken gegen die Bildung besonderer Landkreise geringer. Richter (Hagen) beantragte daher, um den Dualismus von Stadt und Land nicht in der Provinz Berlin zu stabilisieren, zwei Landkreise. Nachdem diese angenommen waren, wurde die besondere Provinzialvertretung bestätigt; ein Antrag Richter, der nur das Prinzip feststellen wollte, wurde mit 6 gegen 6 Stimmen zwar abgelehnt (Weber, Techow und Prediger Richter stimmt dagegen), aber sodann ein Antrag Weber mit 9 gegen 3 Stimmen angenommen, der sofort die Zusammensetzung vom Provinziallandtag und Provinzialausschuß ordnet. Ersterer soll bestehen aus den künftigen 90 Berliner Stadtverordneten und je 10 Vertretern der 3 Kreise (Charlotterburger Stadtteil und 2 Landkreise); letzterer aus dem Berliner Magistrat (künftig höchstens 24 Stadträthe) und je 2 Verwaltungsvorständen der drei Kreise (2 Landräthe und 2 Kreisausschüssemitglieder und Bürgermeister und Beigeordneter von Charlottenburg). — Die Kompetenzgelehrten-Commission hat das durch Miquel und Persius in den Entwurf hineingebrachte reactionäre Loch schneunig wieder aufgestopft. Der Hergang ist für unsere Commissionsverhältnisse so bezeichnend, daß ich darauf umso mehr zurückkomme, als ich nirgends etwas Genaues darüber erwähnt finde. Der reactionäre Antrag Miquel-Persius, der das professionalische Streitverfahren für die Beschwerden gegen polizeiliche Executivmaßregeln wieder aus der Kreisordnung herausstreichen wollte, war in der Sitzung vom 5. April gestellt, als der Abg. Lasker wegen Unwohlseins fehlte. Nachdem mit 8 gegen 8 Stimmen dieser Antrag und ebenso der von Hänel und Richter gestellte Gegenantrag abgelehnt war, kam auf einen mehrfach an ihn gelangten Hilferuf des Abg. Lasker in die Sitzung und nahm nun den Abg. Miquel, der sich in die gleichzeitig tagende Städteordnungs-Commission zurückzog, die Führung der Partei ab. Da denen, die mit Miquel am Tage zuvor gestimmt hatten, nicht gut zuzumuten war, direkt für das Gegenteil zu stimmen, so wurde vom Abg. Lasker eine wenig erhebliche Abweichung von dem fortgeschrittenen Antrage proponirt, die nun — mit sehr großer Mehrheit fast einstimmig angenommen wurde! Danach soll der durch polizeiliche Executivmaßregeln Betroffene in Stadt und Land die Wahl haben: Entweder beschwert er sich bei den Verwaltungsinstanzen, dann steht ihm gegen Entscheidung der höchsten Verwaltungsinstanz noch eine Nichtigkeitsklage wegen Gesetzesverletzung oder Incompetenz der Polizeidehörden

bei dem Oberverwaltungsgericht zu; oder aber er klagt von vornherein in dem Verwaltungsstreitverfahren. — Der ganze Vorgang beweist, wie unentbehrlich der Abg. Lasker für die Beratung dieser Gesetze ist, wenn nicht die schon bei der Provinzialordnung während seiner vorjährigen Krankheit betretene rückwärtig führende Bahn noch weiter die Majorität des Hauses verlocken soll. — Das kleine Ereignis in der Budgetcommission ist der Aufmerksamkeit der Wähler zu empfehlen. Glücklicherweise ist Lasker nicht unwohl mehr, sondern nur erholungsbefähigt.

Magdeburg, 9. April. [Erklärung.] Wie der „Germ.“ geschrieben wird, hat Pfarrer Hausmann in Groß-Ummendorf am Freitag, den 31. März, Abends in der Fastenandacht nachstehende Erklärung abgegeben:

„Von freundshaftlicher Seite wurde mir mitgetheilt, daß von mir gesagt würde, ich sollte die Maigefete anerkannt haben. Ich erkläre hiermit dieses Gericht für Lüge und Verleumdung. Es ist mir niemals ein solcher Antrag, die Maigefete anzuerkennen, gestellt worden, auch habe ich nie daran gedacht, es zu thun. Würde es der Fall sein, so müste ich die Stunde bedauern, in der ich geboren, noch vielmehr die, in der ich zum Priester geweiht wurde. Ich erkenne als meine kirchlichen Vorgesetzten nur den rechtmäßigen Bischof und den Papst. Jener erklärte ich, daß ich seit dem 1. April vorigen Jahres keinen Pfennig Gehalt bekommen habe.“

Wiesbaden, 9. April. [Herzog Adolf zu Nassau] hat der hiesigen römisch-katholischen Gemeinde aus Veranlassung des vorläufigen Verlustes ihrer Kirche am Louisenplatz, deren Errichtung der Herzog namentlich durch kostensfreie Überlassung des höchst wertvollen Plazess, sowie durch namhafte Geldspenden wesentlich gefördert hat, sein Palais am Kurzaale, resp. die darin befindlichen Säle zur Ablösung von Gottesdienst zur Verfügung gestellt. Das inzwischen gemietete Lendlesche Local an der Friedrichstraße wird dadurch nicht überflüssig, da jenes Palais für die große Zahl Katholiken (circa 13,000 außer den Kurfreunden) doch nicht ausreichen würde. Die Katholiken beabsichtigen nun, ihren Dank noch besonders in einer Adresse an den Herzog zu bekräftigen.

München, 9. April. [Der ultramontane bayerische Abgeordnete v. Hohenbrädl] hat in der Kammer einen Antrag auf Heiligung der Sonntagsfeier gestellt. Zur Beleuchtung desselben heißt die „Allg. Ztg.“ die Thatssache mit, daß im Laufe der gegenwärtigen Schwurgerichtszeit von Niederbayern 16 Fälle von Anklagen wegen vorsätzlicher Tötung, Körperverletzung mit erfolgtem Tode und Totschläge, von welchen der größere Theil im bayerischen Walde, und zwar fast alle an Sonn- und Feiertagen verübt wurden, zur Aburtheilung kommen beziehungsweise schon abgeurtheilt sind.

### ÖSTERREICH.

Wien, 8. April. [Selbststellung.] Der Herausgeber des Concurrentblattes zur „Leipziger Illustrirten Zeitung“, Dr. Springmüller, dessen Flucht zur Verbauung seiner Gattin Anlaß gegeben hat, sich heute Vormittags dem Untersuchungsrichter Dr. Pia, freiwillig gestellt.

\*\* Wien, 9. April. [Die Bedingungen der Insurgenten-Chefs.] Es wäre krafft Schönsärberei zu behaupten, daß Feldzeugmeister Rodic mit seinem Pacificationswerk schon große Fortschritte gemacht habe oder auch nur des endlichen Erfolges irgendwie sicher sei. Allein noch weniger ist der Pessimismus berechtigt, der die Verhandlungen von Castelnovo mit den Führern der Aufständischen als gescheitert darstellt. Davon ist gar keine Rede. Im Gegenheile, die Insurgenten-Chefs acceptiren ausdrücklich das Reformprogramm, das Graf Andrássy in seiner Note vom 30. December proclamirt hat, und

fordern nur Garantien für dessen ernsthafte Durchführung. Allerdings gehen diese Bürgschaften in vielen Punkten weiter als die Bereitwilligkeit des Pforte oder auch der Mächtigen reichen wird: allein aus dem Rahmen des, von Andrássy vorgezeichneten Programmes treten sie nirgends heraus. Nirgends findet sich auch nur die leiseste Anspruch auf die Errichtung eines autonomen Wallensteinstaates, oder gar auf die überschwängliche Drohung: „Tod oder Vergagung der Türken!“ Den meisten Värm erhebt man darüber, daß die Insurgenten fordern, es solle alminig ein Drittel des Grundes und Bodens, den die Rajah für die Bergs bebauen, in die Hände der Christen als freies Eigentum übergehen. Dennoch ist — natürlich von der Bezeichnung der Quote mit einem Drittel abgesehen — in Andrássy's Note ganz scharf und bestimmt das Prinzip ausgesprochen, daß ohne eine radikale Reform der Agrar-Berhältnisse an eine Besserung der Situation nicht zu denken sei, da der Feudalismus doppelt unhalbar werde, wo die Grundherren alle Muselmänner und die eigentumslosen arbeitenden Arbeiter lauter Christen sind. Andrássy erinnerte weiter daran, daß, wie auch anderswo vielfach, die Aufhebung der Leibeigenschaft ohne gleichzeitige Verleihung von Eigentum an die Rajah nach dem Aufstande der Bergs von 1851 die Lage der Christen nur erschwert und 1858 zu einer agrarischen Erhebung in Nord-Bosnien geführt habe. Der damals in Konstantinopel unter Mitwirkung Prokusch-Ostens vereinigte Osmane ward niemals ausgeführt. Die Note räth deshalb, denselben wieder vorzusuchen; namentlich aber zugesehen, ob sich nicht die, um eben jene Zeit in Bulgarien durchgeföhrte Operation auch für Bosnien und die Herzegowina empfiehlt: den Bauern stufenweise unter wenig lästigen Bedingungen zu dem freien Erwerbe von Landesparcellen zu verhelfen, indem man den Staat intervenieren und die Grundherren durch Ausgabe von Rentenbriefen (Sohnes) ablösen lasse. Wohl sei die Ausgabe schwierig und ihre Lösung nicht das Werk eines Tages; aber nur so könne „eine offene Wunde der gesellschaftlichen Zustände in jenen Provinzen geschlossen werden“. Die Forderung, daß die muhammedanische Bevölkerung entwaffnet werde, bezieht sich nur auf die Baschibozus und will andererseits das Postulat Wassa-Essendi's bestätigen, daß die Rajah ihre Waffen ablegen soll, während die Bergs selbstverständlich die übrigen behalten. Daß endlich türkische Garnisonen nur in Mostar, Trebitz, Niksic und ein paar kleinen Forts liegen sollen, bedeutet nichts als die Abschaffung jener kleinen Wachposten von sechs bis zehn Mann, die in den Blockhäusern (Kulae) über das ganze flache Land verstreut waren und deren Sergeanten ohne jede Controle die Pascha's auf einige Meilen in die Runde stießen.

Castelnovo, 7. April. [Die Entreve in der Sutorina.] Baron Rodic langte, wie Tags vorher festgestellt worden war, Vormittags 10 Uhr in der Sutorina an. Bevor Baron Rodic in das Haus gelangte, passierte er die in geschlossener Schaar aufgestellten Insurgenten. Nachdem er mit seinem Gefolge die Schwelle überschritten hatte, drängten sich ihm, Lazar Socica an der Spitze, so viele Insurgenten nach, als das Haus überhaupt fassen konnte.

Zunächst hatte Lazar Socica die Antwort der Insurgenten vorzutragen. Der Vertreter der Insurgenten entledigte sich seiner diplomatischen Mission in der folgenden Weise: Die Insurgenten seien bereit, die Reformprojekte des Grafen Andrássy anzunehmen; allein sie könnten die Waffen nicht früher niederlegen, bevor die Reformen nicht durch Erfüllung einiger concreter Forderungen verwirklicht seien. Hierauf überreichte Lazar Socica dem Baron Rodic ein Memorandum, welches er entgegennahm, jedoch nicht ohne neuerdings die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. „Keht nach Hause zurück“,

Meine Geschwister begleiteten streng diesen Befehl, ohne weiter an die traurige Frau zu denken; ich allein bejädigte mich in Gedanken mit ihr, und Tag und Nacht quälte ich mich mit der Frage, wer Pathin Veronika wohl so wehe gehabt habe, daß sie immer nur ernst und traurig aussehen könne.

Einige Male hatte ich schon leise Versuche gemacht, dieserhalb Antwort von meiner Mutter zu erhalten, aber damit kein Resultat erzielen können.

Stets wurde die gute Mutter sehr ernst und hieß mich meine Neugierde bebergsen, denn das Schicksal der Pathin wäre für ein Kind, wie ich es noch sei, unverständlich.

Dieses Verbot befolgte ich insofern, als ich Niemand mehr über Pathin Veronika zu befragen wagte, aber dessen ungeachtet erhielt diese seltsame Frau mein stets Interesse regte. Endlich sollte mir auch ein Zufall mehr Aufklärung über ihre Person verschaffen, als ich's selbst erwartet hatte.

Es war an einem ungewöhnlichen schönen Sommermorgen, an dem ich zu meiner Mutter gehen wollte, um sie zu bitten, mit mir einen längeren Spaziergang zu machen.

Als ich in's Vorzimmer trat, durch welches ich erst in das meiner Mutter gelangen konnte und schon im Begriff war, an die Thür zu pochen, hörte ich sie laut und fast heftig sprechen, während die leise Stimme der Pathin Veronika weich und zart wie Accorde einer Harfe dazwischen tönte.

Ich fragte und wußte nicht, ob ich eintreten sollte; unwillkürlich gesellte sich die Neugierde dazu, was beide Freundinnen wohl schon zu so früher Stunde einander zu sagen hätten, und ohne Bedenken sah ich endlich durch's Schlüsselloch in's Zimmer hinein und strengte gleichzeitig mein Ohr an, um Zeugnis ihres Gesprächs zu werden.

Pathin Veronika saß todtenbleichen Antlitz auf einem Sopha und ihre Augen waren auf meine Mutter mit unsagbar schmerzlichem Ausdruck gerichtet. Vor ihr, in der Stellung einer Bettenden aber, stand die Mutter.

„Veronika“ sagte sie, wie beschwörend ihre Hände nach der Pathin ausstreckend, es ist edel, es ist Menschlichkeit, Neumuthigen zu verzeihen!“

„Ich kann aber nicht verzeihen;“ war die bestimmte Antwort der Pathin.

„Sprich nicht so!“ bat meine Mutter wieder; „denn dann handest Du nicht mehr im Sinne dessen, um den Deine Seele trauert! Nicht Hass, sondern Liebe giebt uns Frieden!“ Veronika, vergieb auch Du dem Armen, der seine That durch lange Jahre der Reue gesühnt hat? Sieh, auch Du sehst Dich nach Ruhe. Wird sich Dir aber der Tod verhindern haben können, wenn Deine Seele mit dem Worms aufgelöst ist, Du hättest einen Unglücklichen erbarmungsvoll sterben lassen, ihm kein verzeihendes Wort zugerufen? — Veronika, im Namen Ludwigs, Deines verklärten Geliebten, siehe ich Dich an, verzeih dem Unglücklichen!“

Und ganz der Eingebung ihrer Seele hingegeben, war meine Mutter vor der Freundin auf die Knie gesunken.

Erschüttert hatte sich Veronika vom Sopha erhoben, und hatte die Hände nach meiner Mutter ausgestreckt, während sie rief:

„Marie, was thust Du nur! Du zerreißest ja meine Seele. Steh auf und sprich; ist Dein weiches Herz nicht überreift, kann denn ein solcher Gewicht noch Reue fühlen?“

„Er fühlt sie,“ entgegnete meine Mutter mit Überzeugung und

fuhr auch in diesem Tone weiter fort: „Würdest Du die Jammergestalt sehen, wie ich sie habe erblicken müssen, Dein Herz müßte vor Erbarmen überstehen. Von körperlichen Schmerzen unaufhörlich gequält, achtet er jetzt auf seinem Lager, der Tod ist ihm nahe und doch scheint es Gottes Gericht, daß er nicht eher sterben soll, bis Du ihn mit erlösenden Worten von den Banden der Erde befreiest.“

Veronika ließ die Hände meiner Mutter frei, ging an ein Fenster und blickte lange starr und finster gen Himmel. Ich sah in ihr bleiches Gesicht und ahnte instinctiv, daß ihre Seele in einem furchtbaren Kampf ringen müsse. In dem Augenblick brachen die goldenen Strahlen der Sonne hervor und ergossen sich über Veronika's ganze Gestalt. Da veränderten sich plötzlich ihre starren Züge in unendliche Weichheit, heiße Thränen rollten über ihre Wangen und fielen auf ihre Hände.

Meine Mutter weinte ebenfalls, aber näherte sich wieder der Freundin. Matt und kraftlos stützte sich Veronika an die Fenster-Brüstung und sagte endlich leise:

„Du hast gesiegt, Marie; geh hin zu ihm, Friedensbotin, geh und bring ihm meine Verzeihung! Mag er ruhig ins Grab gehen: O daß auch mir bald diese erlösende Stunde schlage.“

Mehr von diesen wehmütligen Klagen der seltsamen Frau zu hören war ich unfähig geworden, denn auch mich hatte die Wehmuth überwältigt. Geräuschlos schlich ich mich fort, um mein stilles Plätzchen zu suchen, um dort laut weinen zu können. Ob die Wehmuth mich nur über Veronikas Schicksal so erfaßt oder, ob die Ahnung schon damals mein Herz ergriff, daß mit dem Ende der Kindheit dem Menschen auch sein ganzes Glück entschwinde, bis er's wieder am Grabe findet, darüber kann ich heut noch keine Rechenschaft ablegen. — — —

An jenem für mich so bedeutungsvollen Tage mache meine Mutter noch eine kleine Reise und wie es hieß, zum Onkel. Meine Geschwister trugen ihr viele Grüße an den Onkel auf, ich aber umarmte die theure Mutter nur und sagte nichts, denn ich allein wußte ja, daß ihr Weg zu einem Sterbenden hinging! — — —

Aber seit jenem Tage sollte ich auch Pathin Veronika nicht mehr wiedersehen. Nach der Abreise der Mutter wurde sie frisch und seitdem verließ sie ihr Zimmer auch nicht mehr. So ging der Sommer zu Ende, und mit den Winden des rauhen Herbstes brachte man sie in's Grab. — — —

Jahre schwanden, der Name Veronika ward in unserem Hause nicht mehr genannt, aber ich hatte die Dulderin nicht vergessen! Ich schmückte ihr Grab an jedem Frühling mit Blumen und Kränzen, und wenn ich recht einsam sein wollte, flüchtete ich auch zu ihrem Grabe hin. — — —

Indes nahte die Zeit, in der ich die Stätte meiner Kindheit verlassen sollte, um in der Fremde den Kampf um's Dasein zu beginnen.

Es kam der letzte Abend vor der Scheidesturz. Ernstes Auges blickte ich meine Mutter an, ich kniete vor ihr, und begrub von Zeit zu Zeit mein Gesicht in ihren Schoß. Lange hatten wir beide das tiefe Schweigen beobachtet, als meine Mutter diese Stille zuerst unterbrach.

„Kind“, sagte sie herzlich „hast Du keinen Wunsch, den ich Dir noch vor Deinem Scheiden erfüllen könnte?“

Ich saß nach — ich hatte keinen. Schon wollte ich ihr für diese neue Liebe danken, in der ihre ganze Sorge für meu Wohl lag, als mir plötzlich ein Gedanke wie ein Blitzstrahl in die Seele kam. —

„Mutter, theure Mutter, ja ich habe noch einen Wunsch, rief ich lebhaft! Erzähl mir das Schicksal Veronikas!“

Da drängte meine Mutter mich mit einiger Festigkeit von sich, zog ihre Hände, die ich umklammert hielt, mit Gewalt aus den meinigen und sagte in ernstem und strengem Tone:

„Was fordert Du? Könntest Du das Lebensgeschick der Unglücklichen denn verstehen?“

„Ja, theure Mutter“, rief ich bittend; „ich würde es verstehen, denn auch ich habe die Unglückliche geliebt.“ Und nun bekannte ich ohne Scheu, was ich einst an der Thür ihres Zimmers erlauscht hatte und daß das Grab der Theuren mir eine heilige Stätte sei.

Dieses Bekenntniß und meine innigsten Bitten brachten meine Mutter endlich doch dahin, daß sie mir nach langem Schwanken Folgendes erzählte:

„Gräfin Veronika v. Rukowsky war vierzehn Jahre alt geworden, als ihr Vater, der sie, das einzige Kind und alleinige Erbin, jährlich geliebt hatte, plötzlich starb. Ihre Mutter, eine noch junge und schöne Frau, hielt es für ratsam, die heranwachsende Tochter, die noch viel schöner zu werden versprach, in ein Pensionat zu schicken, in dem Veronika auch vier Jahre blieb, ohne mehr von ihrer Mutter zu wissen, als daß diese lebe und sich wohl befindet.“

Da erhielt sie eines Tages einen Brief, worin man ihr angezeigt, daß die Mutter einen zweiten Gemahl gewählt habe und es nun der Sohn gestattet sei, in das elterliche Haus zurückzukehren. So gemessen dieser Brief war, Veronika jubelte doch. Nur zu gern folgte sie dem Rufe, heimzukommen, und ihr Herz, das sich nach Elternliebe sehnte, stellte sich im Geiste schon den Gemahl ihrer Mutter in der Gestalt ihres geliebten, unvergleichlichen Vaters vor, und feierlich gelobte sie, ihn auch wie eine gehorsame, treue Tochter zu lieben.

Sie verließ sie die Pension, in der ihre Tage einfarbig und freudlos dahingeschwunden waren, ohne Trauer, aber ihre Verfürchtung und ihr Erschrecken sollten nicht gering sein, als ihre Mutter ihr auf der Schwelle des Elternhauses an der Seite eines jungen Mannes entgegen kam, der kaum fünfundzwanzig Jahre alt schien und der ihr Stiefsvater war. Mit einem Schlag war für sie das gehoffte Glück im Elternhause dahin. Und sie mußte sich förmlich zwang anzuhalten, um die Umarmung der Mutter erwiedern zu können. Und nach wenigen Wochen sollte es ihr auch schon klar werden, daß nur ihre schnelle Entfernung aus dem Elternhause ein unheilvolles Schicksal vom Hause ihrer Mutter abwenden könnte.

Veronikas Schönheit hatte auf den Stiefsvater einen so tiefen Eindruck gemacht, daß in seiner Brust bald eine rasende Leidenschaft für sie tobte. Sie entdeckte diese unreine Empfindung des heissen, leidenschaftlichen Mannes mit Entsetzen, doch ohne sich dabei ratlos noch helfen zu können. Sie hatte eine einzige Freundin, der offenbarte sie Alles; aber gerade in deren Nähe sollte ihr eigenes Herz alle ihre Vernunftgründe gefangen nehmen.

Für Polen war damals wieder eine sehr unruhige und traurige Zeit hereingebrochen. Der erbitterte Hass der Russen machte sich wieder einmal in der strengsten und ungerechten Weise gegen die unterjochte Nation geltend. Wer sich gegen ihre Herrschaft auch nur mit Worten aufzulehnen wagte, der ward von ihnen schon als Verbrecher gestempelt und als solcher bestraft. Zahlreiche Verfolgungen und Verhaftungen fanden in den vornehmsten Familien statt, und wer Zeit gewann, floh aus dem Lande, oder verbarg sich an sicheren Orten.

So hielt sich im elterlichen Hause der Freundin Veronikas ein

sagte Baron Rodich, „legt die Waffen nieder, unterwerft Euch; denn nur unter dieser Bedingung können die Reformen verwirklicht werden und nur dann können die Mächte für Euch bei der Pforte eintreten.“

In Folge dieser Mahnung entspann sich eine lebhafte Controverse zwischen Baron Rodich und den das Haus überfallenden Insurgenten, welche eine halbe Stunde dauerte. Rodich wiederholte seine Aufforderungen, Ermahnungen und Warnungen und erhielt immer wieder von den Insurgenten die Antwort: „Wir können und werden nicht in unsere Häuser zurückkehren, nicht die Waffen niederlegen, nicht uns unterwerfen, bevor nicht unsere, Dir hier übergebenen Forderungen gewährt sein werden. Wir bitten Dich, Herr, befürworte sie bei Deinem allernäudianten Kaiser und König.“

Das eben erwähnte, dem Baron Rodich überreichte Memorandum beginnt mit Klagen über die Türken, sagt Österreich Dank für die den Insurgenten-Familien gewährte Zuflucht und Unterstützung und accaptiert die Reformen Andrassy's mit hinzufügung folgender Forderungen:

Die Insurgenten verlangen:

1) Dass den Christen in der Herzegowina wenigstens ein Dritttheil des von ihnen bebauten Bodens als Besitz zugewiesen werde.

2) Die Türkei entfernt aus der Herzegowina ihre Armee und erhält nur Garnisonen in Mosar und fünf anderen Orten.

3) Die Türkei verpflichtet sich, alle Häuser und Kirchen der Christen, welche im Laufe der Insurrection eingäschert wurden, wieder aufzubauen. Sie gewährt den Insurgenten wenigstens für Ein Jahr Lebensmittel, bestellt Geräthe für den Landbau und gewährt außerdem volle Steuerfreiheit für die Zeit von drei Jahren.

4) Wird festgestellt, dass die Christen der Herzegowina die Waffen nicht eher niedergelegen, bevor nicht alle Mahomedaner die Waffen abgelegt haben und bis nicht die Reformen vollständig durchgeführt sind.

5) Die Führer des Volkes controlliren die Reformen mittels einer Verfassung, wie dieselbe dem Geiste des Reformyprojectes Seiner Excellenz des Grafen Andrassy entsprechen würde. Die Reformen und die Verfassung müssten nicht nur für das insurgirte Gebiet, sondern für ganz Bosnien und die ganze Herzegowina Gültigkeit haben.

6) Die Regierungen Österreichs und Russlands bestellen in den sechs Garnisonsorten je einen Agenten, welche die Durchführung der Reformen zu überwachen hätten.

Dies der wesentliche Inhalt des Memorandums. Das Actenstück ist „Sutorina, 7. April“, datirt, trägt 28 Unterschriften sammt Siegeln. Zuletzt folgt die Unterschrift des Lazar Socia.

(R. W. Tagebl.)

## Frankreich.

Paris, 7. April, Abends. [Parlamentarisches und Ministerielles.] — Zur Presse. — Nigras.] Der Senat wird wahrscheinlich vor den Ferien nur noch eine Sitzung halten, und zwar morgen. In dieser Sitzung hat Paris seinen Bericht über die Amnestie vorzulegen. Ob jedoch daran sogleich die Debatte über die Amnestie sich schließen wird, bleibt zweifelhaft. Victor Hugo hält für alle Fälle seine große Rede in Bereitschaft. Die Ferien der Deputirtenkammer dürfen erst am 13. April beginnen. In der Kammer ist heute großer Zulauf, da die Wahl Chesnelong's geprüft wird. Die clericalen Senatoren haben sich in Masse nach Versailles begeben, um dieser Verhandlung in den Tribunen beizuwohnen. Auf dem Tisch der Deputirtenkammer häufen sich die Gelegenheiten. Parent und andere Mitglieder der Linken haben eine ganze Heeresreform beantragt, indem sie die Einführung der dreijährigen Heerespflicht für alle diensttauglichen Franzosen verlangen. Spuller ist zum Berichterstatter der Commission für das Unterrichtsgesetz ernannt worden, wonach sich ergiebt, dass diese Commission die Reformvorschläge des Ministers Waddington nur als ein Minimum annimmt. Spuller wird in seinem Bericht die Notwendigkeit hervorheben, später weitere Reformen zu unternehmen. Gestern sind in Marseille in Folge der Aufhebung des Belagerungs-standes zwei neue republikanische Blätter „l'Egalité“ und „la Po-

litique“ erschienen. Das letztere wird, nach einem Briefe Gambetta's zu schließen, dessen Politik vertheidigen. — Der italienische Gesandte, Ritter Nigra, hat einen Urlaub nachgesucht und wird sich für kurze Zeit nach Rom begeben.

○ Paris, 8. April. [Aus der Deputirtenkammer. — Chesnelong. — Aus der Amnestie-Commission. — Zur Presse. — Zur egyptischen Frage. — Mac Mahon. — Ultramontane.] Nach den Bonapartisten hat die Deputirtenkammer gestern wieder die Clericalen auf Korn genommen. Zwei derselben, der berühmte Chesnelong, der vereinstige Unterhändler von Frohsdorf, und Graf de Brigne sind „invalidirt“ worden. Was diesen letzteren (er vertritt einen Bezirk von Savoyen) betrifft, so stellte sich schnell heraus, dass bei seiner Wahl der Herrgott und der Teufel ein wenig zu stark ins Spiel gebracht worden und dass die Pfarrer von Savoyen sich zu sehr als weltliche Wahlagten gebelebt hatten. Der Berichterstatter verlangte eine Untersuchung, aber die Kammer glaubte die Thatfachen genügend aufgeklärt und fassirte die Wahl. Erst nach einer langen und lebhaften Debatte wurde das Schicksal Chesnelong's, des Vertreters von Orthey in den Niederpyrenäen, entschieden. Für Chesnelong war nicht nur der Clerus, sondern auch die Verwaltung häufig gewesen; obendrein blieb fraglich, ob er wirklich die Mehrheit gehabt habe. Der Berichterstatter rechnete aus, dass jener mit 8 Stimmen in der Minderheit geblieben sei; es fehlte also nicht an Gründen, die Invalidierung zu beantragen. Aber Chesnelong wehrte sich verzweifelt in einer langen und geschickten Rede, deren mitunter gereizter Ton offenbar absichtlich gesucht war. Auf eine Bestätigung konnte Chesnelong kaum rechnen, obgleich er den Beweis zu liefern unternahm, dass er wirklich eine Mehrheit (von 2 Stimmen!) gehabt habe; es kam ihm wohl nur darauf an, in Gegenwart des hochclericalen Publikums, welches die Tribunen füllte, sich mit Ehren aus der Sache zu ziehen. Er war sehr ausfällig gegen die Republikaner, nahm für die Regierung und für den Clerus das Recht in Anspruch, bei den Wahlen ihre Meinung zur Geltung zu bringen; kurz, er stellte sich so ziemlich auf den Standpunkt, auf den sich sein Gesinnungsgenosse de Mun gestellt hatte. Man stimmte natürlich über seine Zulassung ab: mit 251 gegen 191 Stimmen wurde seine Wahl für ungültig erklärt, worauf die Kammer auseinanderging. — Die Langsamkeit, womit die Versammlung bei der Mandatsprüfung verfährt, findet immer allgemeine Missbilligung; es ist gewiss, dass auch die große Mehrheit der Deputirten dieser immer sich wiederholenden, in den meisten Einzelheiten übereinstimmenden Prozesse müde zu werden anfängt und dass man die noch übrigen Prüfungen zu beschleunigen suchen wird. Trotzdem lässt sich bezweifeln, dass vor den Ferien noch etwas Anderes zur Sprache gebracht werden wird. Auch die Amnestie-Debatte könnte leicht bis zur Sommer-Session vertagt werden. Die Amnestie-Commission hat zwar gestern wichtige Beschlüsse gefasst und ihren Berichterstatter ernannt (die Wahl fiel auf Leblond), aber sie hat ihre Arbeiten noch nicht beendet. Mit 9 gegen 2 Stimmen entschied sie sich für die Verwerfung der allgemeinen sowohl als der theilweisen Amnestie. Hierauf jedoch brachte Philippoteaux den Gedanken einer Verjährung für die Theilnahme am Aufstande von 1871 in Anregung. Man müsse die Verfolgungen einfassen; es wanderten noch alljährlich viele Franzosen aus, weil sie fürchten, verfolgt zu werden. Von dieser Verjährung sollen aber die Verbrechen gegen Personen und Eigenthum ausgeschlossen bleiben. Allein Targé, der sich in der Commission als den hartnäckigsten Anhänger der Amnestie erwiesen hat, erweiterte und präzisierte den Verjährungsvorschlag in der Art, dass auch die meisten schon Verurtheilten aus denselben Vortheil ziehen würden und gegen diese Forderung sprach die Commission sich nicht unbedingt aus; sie beschloss vielmehr, den Antrag dem Justizminister zu unterbreiten. — Die Zahl der Blätter, welche nach Aufhebung des Belagerungsstandes in Paris gegründet werden sollen, ist ganz un-

zählbar. Der „Figaro“ zählt heute 28 neue Journale auf; es sollen aber in der Präfectur bereits 52 Anmeldungen eingelaufen sein. Den meisten dürfte es schwer werden, einen Platz in der Sonne zu gewinnen und sie werden vermutlich verschwinden, ehe noch das Laub von den Bäumen fällt. Fast alle sind natürlich republikanisch und viele werden durch radicale Nebertreibungen Leser zu gewinnen suchen; indigt man doch sogar einen „Père Duchêne“ an! Das neue Gamme-Organ, „La Petite République“, wird nächsten Mittwoch ausgegeben werden. — Der Leiter des Foreign Office, Lord Derby, ist hier eingetroffen; er wird morgen eine Unterredung mit dem Duc Decazes haben und Abends bei dem französischen Minister speisen. Begreiflicherweise vermutet man, dass bei dieser Unterredung die egyptische Angelegenheit eine Hauptrolle spielen wird. Die hiesigen finanz-politischen Kreise wissen weniger als je, was von der egyptischen Frage zu denken. Die gestern Abend aus London eingetroffene Nachricht, wonach der Vicekönig die Zahlung des Schatzbons auf 3 Monate vertagt hat, rief eine gewaltige Aufregung hervor, und man sieht Ismail Pascha bereits auf dem Wege, den sein Lehns Herr in Konstantinopel mit so großem Erfolg betreten hat. Nach den Londoner Nachrichten freilich hat der Khedive in England wieder Unterhandlungen angeknüpft, während er das hiesige Consortium nebst dem Duc Decazes hinhielt; aber die Aussicht, dass nun doch die Engländer Egypten zu Hilfe kommen würden, nachdem man schon die finanzielle Wiederaufrichtung dieses Landes als eine französische That und einen nationalen Sieg Frankreichs gepriesen hatte, ist hiesigen Ortes nicht viel weniger unangenehm. Uebrigens betrachtet man die erwähnte Nachricht noch nicht als definitiv und glaubt, dass möglicherweise heute noch der Khedive seine Zustimmung zu den Vorschlägen des Pariser Consortiums einsender wird. An der gestrigen Abendbörse auf dem Boulevard war die Speculation sehr schlechter Laune. Das Gericht von der momentanen Zahlungseinstellung Ismail's wurde mit vielen Einzelheiten ausgeschmückt. Der Entschluss zu dieser Maßregel, erzählten Ismail's Freunde, sei dem Vicekönig sehr schwer geworden; während des Conseils, wo die Zahlungseinstellung angenommen wurde, sei der Khedive dreimal hinausgegangen, um seinen Kopf in kaltes Wasser zu stecken. — Mac Mahon wird, wie gut unterrichtete Blätter versichern, während der Osterferien in Paris bleiben. — Mit der Herz-Jesu-Kirche auf dem Montmartre scheint es nicht zum Besten zu gehen. Ein religiöses Journal gesteht jetzt, dass man ernstliche Befürchtungen habe, der Montmartre sei von zu ungünstiger geologischer Beschaffenheit, um die große Kirche tragen zu können. Die Ultramontanen haben wirklich Unglück. — Die belgischen Blätter werden künftig ihren hiesigen Abonnenten zugestellt werden, ohne durch das Prébureau zu wandern. Sie gelangen dadurch mehrere Stunden früher in die Hände der Abonnenten.

Abends. Es heißt, dass in der Provinz Constantine ein Aufstand des Araberstammes Ouled Prossayog ausgebrochen ist. Der General Carteret hat sich nach Biskra begeben, um die Ordnung herzustellen. In der heutigen Sitzung der Untersuchungs-Commission über die Wahl de Mun's erhielt Ricard Auskunft über das Verhalten des Präfekten von Morbihan während der Wahlperiode. Weiter wurde das Schreiben verlesen, in welchem der Cardinal-Erzbischof von Paris in sehr höflicher Weise seine Absicht kund giebt, der an ihm ergangenen Auflösung nicht Folge zu leisten. Er habe sich nicht mit Politik beschäftigt, könne demnach auch keine Ausklärung geben.

## Spanien.

Madrid, 2. April. [Ein Ministerwechsel.] Es ist ein Verdienst Herrn Canovas, den Marine-Minister Duran y Lira so plötzlich ersetzt zu haben, dass den Politikern nicht einmal Zeit blieb, Beitrachtungen über Ministerkrisis anzustellen. Der Grund des Scheidens dieses Herrn aus dem Cabinet liegt theilweise in seinen religiösen Anschauungen, theilweise aber auch in seiner Unfähigkeit, in der Kammer (Fortsetzung in der ersten Beilage)

junger Edelmann verborgen, der bereits zum Tode verurtheilt war, weil sein Verbrechen darin bestanden, dass er seine Schwester gegen die Brutalität eines russischen Offiziers mit der Waffe in der Hand vertheidigt hatte.

Da Veronika von den Eltern ihrer Freundin wie ein Mitglied der Familie betrachtet wurde, so machte man auch vor ihr aus der Anwesenheit des jungen Edelmannes kein Geheimnis. Sie sah ihn oft, und da er ein höchst gebildeter und kennzeichnender junger Mann war, so fühlte sie sich in seiner Gesellschaft bald sehr wohl. Doch dabei sollte es nicht bleiben, denn auf ihn hatte die Schönheit des Mädchens so mächtig gewirkt, dass er ihr nur zu bald das Geständniß seiner Liebe mache. Er ward von ihr nur zu gern erhört, und vergaß in ihren Armen, dass er ein Flüchtling, ein bereits zum Tode Verurtheilter sei. Und sie, unter seinen Blicken in Wonne schwelgend, wusste kaum mehr, dass außer dem Geliebten noch Menschen auf der Welt waren.

Arme Veronika! Armer Ludowito! — Euer Glück hatte einen kurzen Frühling.

Nur zu bald hatte der junge Stiefvater Veronika's Abneigung gegen sich entdeckt und auch schon Gründe dafür zu finden gesucht. Eines Tages sah sich das junge Mädchen zu ihrem Schrecken mit ihm allein. Schnell wollte sie vor ihm fliehen, er aber vertrat ihr den Weg.

„Bleib“, sagte er mit gebieterischem Tone zu ihr; „denn ich habe Dir eine Mitteilung zu machen.“

„So will ich die Mutter rufen!“ unterbrach sie ihn.

„Das wirst Du nicht!“ rief er ebenso herrisch; „denn nur für Dich allein sind meine Worte bestimmt.“

„Ich heile kein Geheimniß mit dem Manne meiner Mutter!“ sagte sie mutig, aber er sah sie mit wilden Blicken an und murmelte düster:

„Was erinnerst Du mich an diese Kette. Das ich sie trage, das ist mein Fluch! Doch die Zeit reist auch heran, in der ich sie wieder zerbrechen werde!“

Veronika begann zu zittern.

„Wie“, rief sie erschrocken aus; „Du denkst an eine Trennung von meiner Mutter und weißt, dass sie Dich mehr als Alles auf der Welt liebt. Auch kannst Du nicht daran denken, denn die katholische Kirche trennt keine Ehe!“

„Was kümmern mich die fanatischen Sazungen der Kirche, wo es mein Recht als Mensch gilt! Die Verherrlichung mit Deiner Mutter war eine Verirrung meiner Jugend, und ich kann sie nicht mehr lieben, seit ich Dich gesehen! Veronika, mein Geschick liegt jetzt einzlig nur in Deiner Hand, Du allein, Du kannst aus mir einen Engel oder einen Teufel machen!“

„Halt ein mit Deinem verbrecherischen Bekenntniß, Du simoiser Mann!“, rief das geängstigte Mädchen.

„Nein ich will nicht schweigen!“

„Aber Du sollst, Du musst mich anhören!“ rief er wieder wilder und leidenschaftlicher aus; „denn ein Menschenleben hängt an diesem Augenblick; wenn Du Dich mir nicht zuwiegst. — O lasst diese vernichtenden Blicke! Zwinge mich nicht, dass eine Hölle voll Hass den Himmel der Liebe in meiner Brust verdränge, dass die Gottheit siehe und der Teufel in mir rase! Du weißt, dass ich Dich liebe. — Ja,

zuckt nur zusammen, ich hab's einmal gesagt und widerrufe es nicht! Höre weiter: Du wirst mich niemals wieder lieben! — Ach, triumphire nicht darüber, noch bin ich nicht zu Ende! Sieh, ich will darum auch ewig darben, will mich in meiner eigenen Glut verzehren, aber eins muss geschehen! Ich will Dich frei wissen! Soll ich Dich nicht besiegen, ein Anderer soll es auch nicht! Wehe Dir aber, Veronika, wenn Du mich dennoch herausforderst, wenn mich der Wahnsinn der Eifersucht erfasst, dann — dann stehe ich für nichts mehr ein! — Ach Du wechself die Farbe, mein Argwohn ist also begründet. Nun denn, Veronika, noch bitte ich Dich, melde fortan das Haus Deiner Freundin!“

„Das werde ich nicht! Du sollst meinem Willen nicht Fesseln anlegen!“ preist sie endlich mit einem Rest von stolzem Muth hervor.

„Gut, sagte er, und sein Auge funkelte; so soll ein Anderer jenes Haus verlassen.“

Das war zu viel für Veronika, um sich noch länger beherrschen zu können. Der Aufenthalt des Geliebten war entdeckt, sein Schicksal, sein Leben lag in den Händen seines bittersten Feindes. Bleichen Antlitzes und vollständig fassungslos rang sie die Hände und riss schmerlich aus:

„Du bist Pole und könntest den Bruder verrathen wollen!“

„Ihr Stiefvater sah sie mit eigenbürtigen Blicken an.

„So! also Du wirst schon seine Fürsprecherin. Und Deine Angst, Deine Fassungslosigkeit sollen mir sagen, dass Du ihn liebst. Veronika, geh' nicht weiter, ich warne Dich, meide von heute an das Haus Deiner Freundin!“ rief er nochmals, aber jetzt schon drohend.

Ein Geräusch in der Nähe schreckte ihn auf und ersparte dem unglücklichen Mädchen eine Antwort, denn sie trennten sich.

Aber ihre Seelenruhe war auf immer zerstört. Sie hatte dem gefährlichen Manne kein Versprechen gegeben, doch war sie entschlossen, um das Leben des Geliebten zu erhalten, ihm ihr Glück zum Opfer zu bringen. Still und bleich ging sie umher, wisch den beobachtenden Blicken ihrer Mutter aus und mied beharrlich das Haus der Freundin. Sie blieb selbst dann noch standhaft, wenn die Freundin von dem Geliebten erzählte, wie sehr er leide und sich das Ausbleiben der Ersehnten nicht erklären könne. Selbst die Vorwürfe der Freundin, sie sei launig und wankelmüthigen Herzens, machten ihren Entschluss noch nicht wankend, sie litt und schwieg, denn sie wollte die guten Menschen nicht beunruhigen, die dem Geliebten so uneignützig Asyl gewährten.

Doch alle Standhaftigkeit, alle Vorsicht schwand hin, als die Freundin ihr eines Tages die Nachricht brachte, der Geliebte sei schwer erkrankt und käme dem Tode nahe, wenn er sie nicht noch einmal sehe. — Sie eilte zu ihm hin, sie kniete an seinem Lager, sie bedeckte seine Hände mit Kissen und Thränen, und verließ ihn von da an weder Tag noch Nacht, nicht eher, als bis ihr sein Leben außer aller Gefahr schien. Und glitt der gesuchte Schatten des drohenden Feindes an ihrer Seele vorüber, so machte der Geliebte, der nur noch in ihrer Liebe zu leben schien, sie dessen nur zu schnell wieder vergessen. —

Er war endlich ganz genesen. Die Liebenden saßen im Garten und plauderten selig wie zwei harmlose Kinder von der Zukunft. Es

war beschlossen, sie wollten beide nach Frankreich fliehen und sich dort vermählen. O, Welch eine Zukunft gaufelte ihnen die Phantasie im gegenseitigen Besitz in der unauflöslichen Vereinigung vor.

Da plötzlich stand vor den Unglückseligsten, wie aus der Erde entstiegen, eine russische Patrouille.

„Da seht hin! Er, der neben diesem Mädchen steht, ist es!“ rief eine dumpfe Stimme. Und Veronika wurde von der Seite des bleichen Geliebten gerissen, sah noch wie man ihm Fesseln anlegte, dann sank sie mit einem lauten Schrei ohnmächtig zu Boden.

Drei Tage später ward der Unglückselige erschossen. In derselben Nacht öffnete sich für Veronika von Rutkowska die Thüre des Irrenhauses von Warschau. Ihre Mutter, vom treulosen Gatten verlassen, gab sich einige Monate später durch Gift den Tod.

Zwei Jahre blieb Veronika in der Anstalt, dann ward sie als gehetzt entlassen und kehrte in die Welt zurück. Aber sie war eine Fremde darin geworden, sie fand auch nur noch ein treues Herz wieder, die einzige Freundin ihrer Jugend, die mit ihr zu fühlen und zu leiden verstand. In deren Familie lebte fortan ihr Schatten, denn nur so konnte man noch das fernere Leben der Dulderin nennen.

„Diese Freundin der unglücklichen Veronika, mein Kind“, so endete meine Mutter ihre traurigen Mittheilungen, „war ich; begreift Du nun, warum ich so lange über ihr Schicksal vor Dir schweigen konnte?“

„Nur noch eine Frage, liebe Mutter“, bat ich innig, „Du hast mir nichts mehr von jenem bösen Menschen gesagt, dessen dämonische Leidenschaft die Unglückseligkeit vernichtet hat? Bleib er vor Dir verschollen? Oder täuscht mich meine Ahnung nicht; war jener Neumüthige, für den Du eine so warme Fürsprecherin warst, als ich an dem genannten Morgen an Deiner Thüre lauschte, dieser Bösewicht?“

„Du haft's erraten, ja er war's“, sagte meine Mutter. „Ruhelos war der Beklagenswerthe in allen Theilen der Welt umherirrt, hatte Genuss und Betäubung gesucht, aber nichts hat die Stimme seines Gewissens überschreien können! Krank und elend kam er endlich nach einem nahen Dorfe von uns, und da ließ er mich zu sich bitten. Ich erfüllte seine Bitte unter den widersprechendsten Empfindungen, aber die Reue des Beklagenswerthen ergriff mich tief und da sein baldiger Tod gewiss war, so ward ich seine Vermittlerin bei Veronika. Und Du hörtest ja, dass sie ihm vergab. Es musste ihr wohl auch die Ahnung gekommen sein, dass es bestimmt gewesen, dass sie so lange hatte leben müssen, bis sie ihm verziehen. — Jetzt ruhen sie beide sanft! Friede ihrer Asche!“

Im Laufe dieses Quartals werden wir im Feuilleton den Abdruck des neuesten Romans von Friedrich Spielhagen:

## „Sturmfluth“,

(drei Bände) beginnen. Der Roman ist ein modernes Zeitgemälde, das im Jahre 1872 in Berlin und Rügen spielt, und schließt sich den früheren Schöpfungen des Dichters ebenbürtig an.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)  
zu reden. Hier braucht man nun aber vor allen Dingen Leute, die viel und gut reden, wenn sie auch sonst nichts praktisch zur Ausführung bringen. Die spanische Nation wird schon so lange Zeit mit Worte, anstatt mit Thaten regiert, daß man heut zu Tage von jedem Minister zunächst Veredsamkeit verlangt. Der neu ernannte Marine-Minister Contre-Admiral J. B. Antequera scheint dieser ersten Anforderung zu genügen. Er hat die Fregatte „Numancia“ auf ihrer Reise um die Welt kommandiert, und hatte das Departement der Philippinen in den letzten zwei Jahren unter seiner Leitung. Als Senator schloß er sich der von Canovas befolgten Richtung und ununterwirft sich somit dem Verfassungsentwurf in allen seinen Theilen.

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 10. April. [Tagesbericht.]

\* [Passions-Predigten.] Am Chor-Mittwoch: St. Elisabeth, Diacon. Gerhard, 7½ Uhr. St. Maria-Magd. Senior Mag. 7½ Uhr. St. Bernhardin, Gebet und Abendmahl, 7½ Uhr. Diaconus Döring. St. Barbara, f. d. Civil-Gemeinde, Prediger Krißin, 8½ Uhr. St. Christopher, Pastor Stäubler, 8 Uhr. St. Salvator (in der Armenhauskirche), Prediger Meyer, 8½ Uhr. — Am Grün-Donnerstag: Amts-Predigt. St. Elisabeth, Diaconus Schulze, 7½ Uhr. St. Maria-Magd., Pastor Weiß, 7½ Uhr. St. Bernhardin, Diaconus Döring, 7½ Uhr. 11,000 Jungfrauen, Hilfsprediger Kubis, 8½ Uhr. Die von Frau Accise Controleur Hirschbach hielt eine Predigt über das „Jubilaum“. — Nachmittags-Predigt. St. Elisabeth, Senior Pielich, 2 Uhr. St. Maria-Magd., Diaconus Klüm, 2 Uhr. St. Bernhardin, Diaconus Deke, 2 Uhr.

\* [Zur Canalisations-Frage; ob Rieselfelder für die Bewohner oder die Umgegend gesundheitsgefährlich sind.] Es unterliegt gegenwärtig kaum noch einem Zweifel, daß die Verwendung des aus einem allgemeinen städtischen Canalsystem abfließenden Wassers zur Bewässerung von Feld-Complexen die beste Methode ist, das Canalwasser zu reinigen und so die Möglichkeit zu gewähren, dasselbe den allgemeinen Flussläufen wieder zuzuführen. Bis zu diesem Punkt kann man wohl die große Streitfrage, deren universelle Beantwortung zu Anfang so sehr leicht schien, als entschieden betrachten. — Ob mit dieser Methode gleichzeitig eine materiell wertvolle oder auch eine lohnende, den Aufwand der Kosten deckende Verwertung der Abgänge gefunden ist, ist eine landwirtschaftlich sehr interessante Frage, verdient wohl auch die Erörterung seitens der Städte, welche sich reinigen wollen, kann aber nicht der Knotenpunkt für die Frage der Canalisation sein, weil dies Mittel zum Zweck der öffentlichen Gesundheitspflege nicht eine Erwerbsquelle sein darf. Dagegen trat in dieser sich allmälig lichtenden Angelegenheit gemissermaßen als dritter Act die Frage nach der Gesundheitsgefährlichkeit der Rieselfelder für Umgegend und Bewohner derselben auf, und es erwuchs daraus notwendig ein öffentliches Interesse. Die Gegner der Canalisation und namentlich die Gegner der Verwendung des Canalwassers zur Berieselung waren rasch bei der Hand, um zu beweisen, daß Rieselfelder für Menschen gesundheitsgefährlich seien. Diese Behauptung trat namentlich auf, nachdem bewiesen worden war, daß das auf Rieselfeldern erzeugte Futter dem Vieh nicht nachvorteil sei. — Eine gewisse Bestätigung schien die oben angeführte Behauptung der Rieselfelder für die Bewohner zu gewinnen, als vor einiger Zeit ein Theil der Bewohner der Seine-Halbinsel von Gennerville bei Paris (welche in einem Theil zu Rieselfeldern verwendet wird) in einer Petition an die französische Regierung den Beweis zu führen suchten, daß die dortigen Zustände in hygienischer Beziehung außerordentlich schlimme geworden seien. Diese Petition machte in den interessirtesten Kreisen natürlich außerordentliches Aufsehen, denn waren die dort behaupteten Thatsachen wahr, dann war die ganze Sache in ein Stadium getreten, welches ein kategorisches Halt! befahl. — Professor Dünkelberg in Poppelsdorf wendete sich direct an den Ingenieur Alfred Durand Claye in Paris mit der Bitte, die dermalige Lage der Dinge in Gennerville offen und ausführlich zu schildern. Die sehr ausführliche Mittheilung des Gefragten steht in einem Bericht, welchen in extenso mitzuteilen zu lang wäre, folgende Thatsachen mit, welche zu registrieren wir alle Gegner bitten.

Nach einer sehr sorgfältigen Untersuchung hat der Pariser Municipalrath beschlossen, die Berieselung auf die ganze Ebene von Gennerville und zwei andere, sich bis zum Walde von St. Germain erstreckende Flächen im Gesamtgebiet von 6000 Hectaren auszudehnen.

Die Bewässerung des bereits zur Berieselung eingerichteten Theiles der Ebene von Gennerville hat niemals aufgehört, und umfaßte Anfang Januar 177 Hectaren, welche sämmtlich unabhängigen Eigentümern gehörten, welche das Canalwasser ohne jeden Zwang gebrauchten. Die Resultate der Berieselung waren in landwirtschaftlicher Beziehung ausgezeichnete. — Gegenwärtig sind durch Aufführung neuer Dampfmaschinen durch neue Gräben und Röhren 1000 Hectaren eingerichtet. — In Bezug auf die Gesundheitsgefährlichkeit hat Professor Bergeron eine sehr genaue Untersuchung vorgenommen und schließt diesen Bericht mit den Worten:

„Wenn die Durchtränkung des Erdreiches mit Canalwasser die wirkliche Ursache infektiöser Fieber unter den Einwohnern von Gennerville wäre, so müßten nicht allein sie, sondern hauptsächlich die Bewohner des Dorfes Gresslons, die mitten in den Rieselfeldern liegen, davon ergriffen werden. Niemand von daher ist frank, und doch sind sie dort Tag und Nacht, zu jeder Zeit, sowohl wenn der Thau fällt, als wenn sich die Abendnebel erheben.“

Die erwähnte Petition scheint nach Allem, was darüber bekannt geworden ist, durch die scheinbare Verlezung der Privatinteressen eines Mannes hervorgerufen zu sein, welcher in Gennerville eine Fabrik von Desinfectionsmitteln (Thonerde-Sulfat) betreibt, deren Verwendung nach allen Versuchen und besonders gegenüber der Berieselung hinsichtlich geworden ist. Durch diese Mittheilungen werden sich viele Anhänger der Berieselung, welche einen Augenschein schwankend geworden sind, beruhigt sehen. — Wir erfahren durch dieselben im weiteren Verlauf, daß das Liermar'sche System (das sogen. pneumatische) in Amsterdam gescheitert ist, und wollen hinzufügen, daß wir äußerlich verneinen, daß in unserer Stadt wahrscheinlich schon im Laufe dieses Jahres ein Versuch im Großen mit der Berieselung gemacht werden wird.

\* [Personalien.] Bestätigt die Vocation für den bisherigen Adjutanten Neugebauer zum selbstständigen Lehrer an der neu errichteten evangelischen Schule zu Ober-Rubendorf, für den Lehrer Degener in Kaufung zum Lehrer an der evangelischen Schule zu Langenauvorstadt, für den bisherigen Predigtamts-Candidaten Buchmann zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Ludwigsdorf, Kreis Schönau, für den bisherigen Candidaten des höheren Schulamts Dr. phil. Kühn zum ordentlichen Lehrer am Gymnasium in Bunsau, für den bisherigen Hilfslehrer Aß an der Realküche I. Ordnung zu Görlitz zum ordentlichen Lehrer dieser Anstalt. Das Provinzial-Schulcollegium zu Breslau hat dem Oberlehrer Ferwer vom katholischen Gymnasium zu Neisse die durch die erfolgte Emeritierung des Oberlehrers Professor Dr. U. H. Dolph erledigte Oberlehrerstelle am katholischen Gymnasium zu Glogau verliehen. Dasselbe hat ferner den Reallehrer Dr. Horstmann zu Magdeburg als Oberlehrer an das Gymnasium zu Sagan berufen.

\* [Ordensverleihung.] Am 9. d. M. Mittags 12½ Uhr überreichte Herr Stadtschulrat Thiel in Gegenwart der Mitglieder der städtischen Schuldeputation, des Herrn Stadtkonsuls, Rector Dr. Höhnen und des Herrn Pfarrers Spiske sowie des Revisors der katholischen Elementarschule Nr. I. Herrn Curatus Böer, dem seit dem 1. October 1874 emeritierten langjährigen Hauptlehrer dieser Schule Adolf Liebig den ihm Allerhöchst verliehenen Königlichen Kronen-Orden IV. Klasse mit den herzlichen Glückwünschen der Schuldeputation und des Magistrats, der seiner Zeit die treuen Dienste dieses durch 43 Jahre im Schulwezen unserer Stadt thätig gewesenen Lehrers durch Bewilligung des vollen baaren Gehalts als Pension ehrend anerkannt hat.

\* [Jubiläum.] Am 9. April d. J. fand in der städtischen höheren Töchterschule am Ritterplatz in dem zu diesem Behufe festlich geschmückten Schulsaale die Feier der 25jährigen Lehrertätigkeit des Rectors, Herrn Dr. H. Luchs, an dieser Anstalt in einfacher, aber ansprechender Weise statt.

Es waren zu der Festlichkeit erschienen der Herr Stadtschulrat Thiel, die beiden Herren Curatoren der Anstalt, Maurermeister Hayn und Kaufmann Hübner, das gelammte Lehrer-Collegium und die Schülerinnen der oberen Klassen vollständig, die übrigen Klassen vertreten durch Deputationen; außerdem eine Deputation des Lehrer-Collegiums der Schwester-Anstalt auf der Taschenstraße, bestehend aus dem Herrn Rector Dr. Gleim, Prorector Dr. Rumpelt und Oberlehrer Dr. Schönermark. Prorector Dr. Maaz begrüßte den Jubilar im Namen des Lehrer-Collegiums; eine Schülerin der 1. Klasse redete den verehrten Lehrer in einer selbstversachten poetischen Ansprache Namens der Schülerinnen an; der Herr Schulrat Thiel sprach im Namen des Curatoriums der Schule und der städtischen Behörden denselben den Dank dieser Körperschaften für seine treffliche Leitung der Anstalt aus; der Herr Rector Dr. Gleim brachte die Glückwünsche seiner Anstalt zu diesem Tage dar. Der Herr Jubilar erwiederte diese Ansprachen in bewegten Worten, die allen hören zu Herzen gingen. Eine musikalische Aufführung der Gesangsschülerinnen leitete die Feier ein und schloß dieselbe. — Ein heiteres Festmahl, gewürzt durch sinnige Toaste und Gesang, vereinigte die Herren Curatoren und das Lehrercollegium am Abend dieses Tages im „König von Ungarn“.

+ [Jubiläum.] Gestern feierte der Orligent und Mithabер der Leopold Freynd'schen Druckerei, Herr Fedor Freynd, sein 25jähriges Buchdrucker-Jubiläum, zu welchem Behufe er am frühen Morgen mit einem Musikstückchen begrüßt wurde. Das dasselbe beschäftigte Schriftseger- und Buchdrucker-Personal überreichte dem Gefeierten einen wertvollen silbernen Pokal, auf dessen Deckel die Statue Gutenberg's in miniaturen angebracht ist. Von Seiten der Redaktion der „Breslauer Morgenzeitung“ wurde dem Jubilar eine Glückwunsch-Adresse eingebändigt. Am Abend fand im engsten Familienkreise zur Feier des Tages ein Festmahl statt.

\* [Dr. Balzer.] Ein Lebensbild von Dr. Ernst Melzer. Mainz, Verlag von J. Schneider 1876.] Dieses ganz vorzügliche Lebensbild ist ein Separatdruck des vierten und fünften Heftes, des zweiten Bandes, erster Serie von „Bildern aus der Geschichte der katholischen Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts.“ Man kann einer Reformbewegung nicht besser dienen, als wenn die Lebensgeschichte der Träger derselben in möglichster Ausführlichkeit zur allgemeinsten Kenntnis gebracht wird. In dem Bilder der Lebensschicksale, der Thaten und Lehren derselben, die den Anstoß zu der katholischen Reformbewegung gegeben haben und sie weiter führten, spiegelt sich am klarsten das eigentliche Wesen dieser großen, hochwichtigen kirchlichen Erscheinung ab. Der geschätzte Herr Dr. Melzer, ein Schüler Balzers, gibt dies Bild in schlichten Zügen, aber voll Leben und Wahrheit. Seine Darstellung ist eine so einfache, daß sie unmöglich populär gehalten sein kann, aber die Lebendigkeit und die Treue der Bilder, die sie vorstellt, fesseln das Interesse des Lesers so ungemein, daß er, wenn irgend möglich, das (88 Seiten starke) Buchlein nicht eher aus der Hand legen dürfte, als bis er den Anreger und Träger der immer weitere Dimensionen nehmenden kirchlichen Bewegung bis an dessen Grab begleitet hat. Das vorzügliche Werk zerfällt in 8 Abschnitte, von denen der I. bis zum Antritt der Professur geht (1803—1830); II. vom Antritt der Professur bis zur Verurtheilung des Hermannischen Systems (1830—1835); III. von Hermes zu Günther (1835 bis 1840); IV. bis zur Anlage Günthers in Rom (1840—1852); V. Balzer als Vertreter der Güntherschen Prinzipien vor der Anlage Günthers in Rom bis zur Verurtheilung desselben (1852—1857); VI. von der Verurtheilung Günthers bis zur Entziehung der missio canonica (1857—1860); VII. von der Entziehung der missio canonica bis zur Erklärung Balzers gegen die päpstliche Infallibilität (1860—1870) Unterabteilung a. die Verhandlungen über den Rücktritt von der Professur, b. der Streit Balzers mit dem Domkapitel, c. wissenschaftliche Arbeiten); VIII. von der Erklärung Balzers gegen die Infallibilität des Papstes bis zu seinem Tode (1870—1871).

\* [Denkmal für Balzer.] Rheinische Blätter melden aus Bonn: „Wir freuen uns mittheilen zu können, daß der längst gehegte Wunsch, dem am 1. October 1871 in Bonn verstorbene Breslauer Professor und Canonus J. B. Balzer, einem der ersten Vorläufer unserer altkatholischen Bewegung, ein einfaches aber würdiges Grabdenkmal zu setzen, nun mehr seiner Erfüllung entgegensteht. Die Kosten sollen durch Beiträge von Freunden des Verstorbenen geteilt werden; manche Freunde und Verehrer desselben werden sich dabei gewiß gern betheiligen und empfehlen wir denselben, an Herrn Professor Knodt in Bonn, dem die Besorgung der Sach obliegt, wie Beiträge einzusenden.“

\* [Schulprüfung.] Unter dem Vorsitz des Gymnasial-Oberlehrer Dr. Meister als Revisor fand am Sonnabend im Unitäts-Local, Große Feldstraße 29, die Prüfung der beiden Klassen der Nebenschule am Lehrer-Seminar des Dr. Nissle statt. In seiner Schlussrede verbreitete sich der Herr Revisor über die zu Tage getretenen Leistungen, welche er als höchst befriedigend bezeichnete und ließ der Plauderei und dem pädagogischen Geschick der Seminaristinnen die verdiente Anerkennung widerfahren.

\* [Zur Strafenplasterung.] Bekanntlich existierte früher eine Anzahl Strafen, deren Justizahaltung als sogenannte „Polstrosen“ Sache des Fiscus war und die in der Regel durch ganz besonders schlechtes plaster sich auszeichneten. — Zu diesen Strafen gehörte u. A. die Mattheiasstrafe, und groß war die Freude der Anwohner derselben, als nach jahrelangen Verhandlungen mit dem Fiscus die Commune diecielbe übernahm, da doch vornehmlich nach Alter Ansicht nun sofort die Umpflasterung in Angriff genommen werden würde. Und in der That begann man, verputzte Steine anzufahren und im Laufe des Sommers wurde der vordere Theil in vollständig sahbarer Zustand versetzt. — Die Fortsetzung wurde selbstverständlich im nächsten Jahre erwartet, doch — der Pfasterungsbeitrag erhielt und mit ihm wurde diese läbige Hoffnung zu Grabe getragen! — Da schien die Commune plötzlich ein menschliches Räthre zu empfinden, da der Zustand des Strafenpflasters ein solcher war, daß beladene Schiffe kaum noch im Stande waren, diese so stark frequentirte Straße zu passiren; eines Tages erschienen 5 bis 6 Arbeiter, begannen das Pfaster nüchtern aufzurichten und umzulegen, eine Manipulation, für deren Haltbarkeit wir eine Garantie nicht übernehmen mögen, da Revisor beispielweise nach dem letzten starken Gewitterregen ein Stück des Umpflasters vollständig einstürzte; doch — der Zustand hat immer genug — und auch die Bewohner der Straße würden dem Magistrat dank wissen, wenn es bei dem Umpflaster allein geblieben wäre und diesem nicht noch eine Überzählung mit Kies gefolgt wäre, wahrscheinlich um die Löcher zwischen den einzelnen Steinen gebrochen zu haben.

\* [Personalien.] Bestätigt die Vocation für den bisherigen Adjutanten Neugebauer zum selbstständigen Lehrer an der neu errichteten evangelischen Schule zu Ober-Rubendorf, für den Lehrer Degener in Kaufung zum Lehrer an der evangelischen Schule zu Langenauvorstadt, für den bisherigen Predigtamts-Candidaten Buchmann zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Ludwigsdorf, Kreis Schönau, für den bisherigen Candidaten des höheren Schulamts Dr. phil. Kühn zum ordentlichen Lehrer am Gymnasium in Bunsau, für den bisherigen Hilfslehrer Aß an der Realküche I. Ordnung zu Görlitz zum ordentlichen Lehrer dieser Anstalt. Das Provinzial-Schulcollegium zu Breslau hat dem Oberlehrer Ferwer vom katholischen Gymnasium zu Neisse die durch die erfolgte Emeritierung des Oberlehrers Professor Dr. U. H. Dolph erledigte Oberlehrerstelle am katholischen Gymnasium zu Glogau verliehen. Dasselbe hat ferner den Reallehrer Dr. Horstmann zu Magdeburg als Oberlehrer an das Gymnasium zu Sagan berufen.

\* [Sphigenie] ihr Gastspiel zu Ende. In der Oper werden als Gäste Fräulein Beckerlin, Primabonna des Hoftheaters zu Hannover und Herr Scaria, der rühmlichst bekannte Bassist der L. L. Hofoper in Wien aufzutreten. Frau Emmy Zimmermann begiebt sich am 18. zum Gastspiel nach Hannover und wird vor ihrem Urlaub am nächsten Sonntag zum letzten Male in „Hans Heiling“ aufzutreten.

\* [Über das gestrige Feuer] berichtet der u. Referent: Auf noch unermittelte Weise brach gestern Abend in dem Bodenraum des Hauses Schmiedebrücke Nr. 19 Feuer aus, wodurch ein Theil des bei Entfernen der Feuerwehr bereits in vollen Flammen stehenden Dachfuhs zerstört wurde. Erst nach mehrstündigter Thätigkeit war die Gefahr besiegt. — Vorher war die Landspitze schon ausgeräumt, aber von Pöppelwitz zurückgekehrt, da sich dort herausstellte, daß das vom Rathshaus gemeldete Landfeuer außerhalb des städtischen Löschkreises und, wie wir heute hören, in Nahen war.

\* [Von der Feuerwehr.] Sonnabend Nachmittag 5 Uhr wurde im Beisein des Herrn Oberbürgermeisters von Jordanbeck und der Herren,

welche aus der Provinz zum Städtefeuer hier anwesend waren, eine Übung der biegsamen Feuerwehr abgehalten. Es wurde zunächst mit den Berliner Haleggaletern, dann mit Sprühen, Leitern, Rettungsschlauch und Schlauch exercirt. Hierauf wurde die Mailänder Rettungsschleiter aufgestellt und damit verschiedene Evolutionen durchgemacht. Die Feuerwehr wurde von dem Herrn Oberbürgermeister wegen der exakten und raschen Ausführung der Exercitien belohnt.

\* [Beseitigte Betriebsstörung auf der Oels-Gneiner Eisenbahn.] Am 26. Februar wurde bekanntlich der teilweise Betrieb der Oels-Gneiner Eisenbahn auf der Strecke Zerlow-Milossaw durch Dammbruch und Beschädigung einiger Flutpfosten der Warthebrücke bei Dembowo durch die Überschwemmung gestoppt. Es konnten die Brüge nur von hier aus zwischen Oels und Jarotschin und Zerlow und von Gnezen aus bis Wreschen und Milossaw verkehren. Seit heute ist nun der vollständige Betrieb auf der ganzen Strecke wieder aufgenommen. — Bei dieser Gelegenheit bemerkten wir, daß trotz dieser längeren Betriebsstörung per April d. J. doch noch eine Betriebs-Ginnsame von 46,000 Mark erzielt worden ist.

\* [Errunken.] Der 12 Jahre alte Sohn des Karolibrücke Nr. 10 wohnhaften Kohlenhändlers Krilla ging gestern Nachmittag mit mehreren seiner Spielgenossen nach der Lange Gasse, woselbst derselbe in dem dortigen Bollwerk des Oderstroms herumtröhrt, um Weidenruhen zu Pfeifen abzuschneiden. Bei dieser Gelegenheit ist der erwähnte Knabe von der steilen Böschung abgerutscht und ins Wasser gestürzt, wo er vor den Augen seiner Gefährten untergegangen und ertrunken ist. Sein Leichnam ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

\* [Ueberfahren.] An der Sandbrücke wurde gestern das 6jährige Mädchen Weiss Henrike, dessen Eltern aus der Leidstraße wohnen, von der Drostei Nr. 21 überfahren. Das bellagende Werthe Kind erlitt bei diesem Unglücksfälle einen Bruch des rechten Oberarmknochen und mußte nach dem Allerheiligsten-Hospital geschafft werden. Den Diözesanfürscher, der langsam und im Schritt einberuhte, trifft keine Schuld, da nach dem Berichte von Augenzeugen das Mädchen förmlich unter den Wagen gelaufen ist.

\* [Polizeiliches.] Einem Albrechtstraße Nr. 9 wohnhaften Optikus wurde gestern ein Fernrohr im Werthe von 9 Mark aus seinem Laden entwendet. — In einem Neubau der Neuen Junkerstraße Nr. 33 ist in der vorigestrauen Nacht die dortige Schirkammer gewaltsam erbrochen und daraus den dasselbst beschäftigten Maurern und Zimmerleuten eine große Anzahl von Handwerkszeugen und Kleidungsstücke gestohlen worden. — Auf dem Grundstück der Viehweide Parzelle Nr. 101 wurden vorgestern mehrere Fuhrleute betroffen, welche dort Sand ausluden und denselben wegzuftrennen. Dem Eigentümer des genannten Grundstücks, einem Kaufmann auf der Carlsstraße, sind auf diese Weise in den letzten Monaten einige Tausend Fässer Sand abhanden gekommen, wodurch ihm ein Schaden von ca. 3000 Mark entstanden ist. Der Grund und Boden ist an der dortigen Stelle über einem Meter Tiefe ausgehöhlt und uneben gemacht, und sogar das nebenan befindliche Terrain mit berührt worden. — Mit Beschlag belebt wurde eine 7 Meter lange und 4 Centimeter starke Holzstäbe. — Verhaftet wurde ein Uhrmachergebiß, welcher von verschiedenen Personen Taschenuhren zur Reparatur übernommen und solche untergeschlagen hatte. Der erwähnte Betrüger hat den aus den verlaufenen Uhren erzielten Erlös in seinem Ruhe verendet. — Ein ehemaliger Haushälter bestellte in einem Kohlenhause auf der Berlinerstraße 7 Tonnen Steinkohlen für ein bisiges Handlungshaus, wofür ihm als Courtage für seine Bestellung die Summe von 75 Pfennigen beigelegt wurde. Bei Ablieferung der Kohlen wurde die Annahme verweigert, da Niemand von einem derartigen Auftrage etwas wußte. Gegen den betreffenden betrügerischen Besteller, dem es um den Gewinn der geringen Summe zu thun war, der aber dem Steinkohlenverkäufer wesentlichen Schaden dadurch zugefügt hat, ist die Untersuchung wegen Bezugnahme eingeleitet. — Abhanden gekommen ist eine silberne Cylinderuhr, in welcher der Name M. F. Pytlak eingraviert ist, nebst Kette im Werthe von 33 Mark.

\* [Verhaftungen durch die Schuhmannschaften.] In dem Zeitraum vom 3. bis 10. April sind hieraus 31 Personen wegen Diebstahl, Habserei, Betrug und Untergeschlagung, 44 Excedenten und Trunkenbolde, 10 Personen wegen Widerlichkeit gegen Beamte, 55 Bettler, Landstreicher und Arbeitslose, 36 länderliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Kontrolle und Beaufsichtung von polizeilich verbotenen Vocalen und 140 Obdachlose, im Ganzen 316 Personen zur Haft gebracht worden.

\* [Von der Oder.] In Brieg zeigt der Oberpegel 5,16 = 16' 5", der Unterpegel 3,20 = 10' 3"; in Türgarten bei Orlau 3,20 = 10' 3". — Die Brieger Schleuse passirten von Ratibor, Krempa, Konitz, Krappitz, Oppeln, Schurgast, Döbern und Stoberau 40 beladen Schiffe, die Blei, Eisen, Papstluchen, Bretter, Klostervölk, Steinlohlen, Kalksteine und Ziegeln geladen hatten, welche nach Orlau, Breslau, Groß-Glogau, Berlin und Sstein fuhren; Holzfässer 213; von Breslau sind 2 Schiffe, mit Gütern beladen, durchgesleucht, die nach Oppeln und Ratibor fuhren; leere Schiffe 59. — Die Schleuse zu Türgarten passirten 20 Fässer und 7 Schiffe mit Kalksteinen und Brennholz.

Theuer beim Ausbroden einer vom Sturm entwurzelten Fichte unter einer starken Wurzel derselben eine ziemliche Anzahl alter in einem Krug vergrabenen Münzen. Dieselben stammen aus der Zeit Kaiser Ferdinand II., zum Theil Ferdinand III. und einige aus der Zeit v. Matthias vom Jahre 1617. Jedes ist auf diesen Münzen die Jahreszahl nicht vollständig durch Ziffern ausgedrückt, sondern T. 617. Deshalb hatte sich unter den Dorfgelehrten die Ansicht verbreitet, daß das Geld aus dem 7. Jahrhunderte stamme. Die Münzen haben zum größten Theil die Größe von alten Silbergroschen, zum Theil von Zweigroschenstücken, nur 2 haben die Größe eines Achtgroschenstückes. Sämtliche Stücke sind außerordentlich dünn. Das Gepräge ist auf einigen ganz verwischt, auf den meisten aber zu erkennen. Sie tragen auf einer Seite das Bild des Kaisers, auf der anderen Seite zum Theil den Reichsadler, zum Theil sehr verschiedene Wappen. Einige haben unten am Rande eine (3). Es liegt die Vermuthung nahe, daß da sämtliche Münzen aus der Zeit vor 1640 datiren, sie im letzten Theile des 30jährigen Krieges im Walde vergraben worden und daß die Eigentümer entweder umgekommen sind oder den Ort des Verstecks nicht mehr haben auffinden können. Der Krug, in welchem sich die Münzen befinden, ist durch den Eifer der Arbeitenden, den Fund bald zu haben, nicht erhalten worden, er würde jedenfalls im Museum der Schlesischen Alterthümer einen würdigen Platz gefunden haben. Für Numismatiker dürfte diese Notiz vielleicht einiges Interesse haben.

—ch Oppeln, 9. April. [Geschenk des Kaisers. — Kleinkinder-Schule. — Apothekerprüfung.] Aus dem von Sr. Majestät dem Kaiser und König für die in Folge der jüngsten Überschwemmungen Nothleidenden bewilligten Fonds sind dem hiesigen Regierungsbezirk 3000 M. überwiesen und davon Seitens der Königlichen Regierung den Kreisen Cosel 2000 M., Ratibor und Falkenberg je 500 M. mit der Maßgabe gewährt worden, daß die resp. Unterstützungen nur an Private und an diese nur zur Belebung des augenblicklichen Nothstandes und zur Wiederherstellung ihrer Erwerbsfähigkeit, insbesondere zur Anschaffung der erforderlichen Lebensmittel und Kleidungsstücke, Wiederherstellung der beschädigten Gebäude und zur Ergänzung der zerstörten wirtschaftlichen Geräte und Handwerkzeuge zu verwenden sind. Zu Johann. d. J. soll hier eine Kleinkinder-Schule für Kinder unbemittelster Familien ohne Unterschied der Confession ins Leben treten, deren Verwaltung unter der Leitung des Consistorialrathes, Herrn Geißler, als Vorsitzenden des Gemeindetribunals stehen wird. Es werden zwei Lehrerinnen angestellt, welche in der Anstalt der Gräfin von Pounsta in Breslau für das Lehrfach gebildet worden sind. Das erforderliche Local ist bereits von der evangelischen Kirchgemeinde-Beretzung unentgänglich bewilligt und auch die Fondsbeschaffung dürfte nach Lage der vorhandenen und der in Aussicht stehenden Mittel Schwierigkeiten nicht unterliegen. — Am 5. und 6. d. M. stand vor der hier neu eingezogenen Prüfungs-Kommission, bestehend aus dem Vorsitzenden Regierungs- und Medicinal-Rath Dr. Pistor und den Mitgliedern resp. Graminatoren, Apothekenbesitzern Einer hier und Ende zu Grottau die erste Apothekerprüfung statt. Es hatten sich zu derselben zwei Examinierten eingefunden, von denen einer (ein Österreicher) die Prüfung nicht bestand.

3. Nosszin, 9. April. [Bürger-Verein. — Ortsvorsteherwahl. Schulprüfung.] In der letzten Sitzung des Bürgervereins hielt Herr Stud. jur. Sachs von hier einen Vortrag über „Lessing und seine nationale Bedeutung“. Der Fragekatalog enthielt zwei wissenschaftliche Fragen, welche Herr Dr. Schłodow eingehend beantwortete und eine dritte Frage, nach dem Grunde einer neuen Gemeindevorsteher-Wahl für Nosszin. Diese Frage beantwortete der bisherige Ortsvorsteher Herr Reich dahin, daß eine Neuwahl nothwendig sei, weil die Stelle bisher nur commissarisch besetzt war. — Die am Freitag von der Gemeindevertretung vollzogene Wahl fiel mit 12 von 13 Stimmen wieder auf Herrn Reich, ein Zeichen, daß das Königl. Landratsamt vor Jahr und Tag bei der commissarischen Bezeichnung dieser Stelle die Qualification des 2. Reich mit demselben günstigen Urtheil anerkannt hat, wie jetzt die gegenwärtige Gemeinde-Beretzung. — Die Gegner des Neugewählten, welche zum Zwecke der Gegenmachination bedeutend ins Altmühltal gestoßen waren, trosteten sich mit dem, auch bei den übrigen schwarzen Brüdern üblichen Trosteswort: „Die Zukunft muß Recht und Gerechtigkeit doch wieder zur Herrschaft bringen.“ In der hiesigen Vereins-Schule ergaben die am 6. d. M. abgehaltenen Prüfungen durchweg günstige Resultate.

## Handel, Industrie &c.

4. Breslau, 10. April. [Von der Börse.] Die Börse war sehr matt gestimmt. Wien und Berlin sendeten niedrigere Anfangs-course, außerdem drückten die ungünstig lautenden politischen Nachrichten. Das Geschäft war in Creditactien recht belebt, sonst von geringem Belange. Creditactien zeigten zu 267,50, fast 4 M. unter dem vorgestrittenen Schluscourse, ein, und wichen im Laufe des Geschäfts noch weiter um 3 M. Zu 254 blieben sie bei Schluss der Börse stark angeboten. Lombarden und Franzosen gleichfalls niedriger. Von einheimischen Werthen waren Banken ohne Verkehr und wenig verändert. Bahnen offensichtlich etwas niedriger. Laurahütte Anfangs-fest, doch schließlich nachgebend, 60—59,50 bez. Baluten wenig verändert.

Breslau, 10. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 50—53 Mark, mittle 56—59 Mark, seine 62—65 Mark, hochfeine 68—70 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 65—71 Mark, mittle 75—80 Mark, seine 86—91 Mark, hochfeine 95—100 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) wenig verändert, gel. 1000 Etr., pr. April 146 Mark bezahlt u. Gd., April-Mai 146 Mark bezahlt u. Gd., Mai-Juni 147 Mark Br. u. Gd., Juni-Juli 149 Mark Gd., Juli-August —, September-October 153 Mark Br., 152 Mark Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gef. 2000 Etr., pr. lauf. Monat 185 Mark Gd., April-Mai 185 Mark Gd., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Etr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafser (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Etr., pr. lauf. Monat 166 Mark Gd. u. Br., April-Mai 166 Mark Gd. u. Br., Mai-Juni —, September-October —.

Kaps (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Etr., pr. lauf. Monat 290 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fest, gel. 500 Etr., loco 61 Mark Br., pr. April 60 Mark Br., April-Mai 60 Mark Br., Mai-Juni 61 Mark Br., September-October 61,50 Mark Br.

Spiritus wenig verändert, gef. 35,000 Liter, loco pr. 100 Liter à 100% 42,50 Mark bezahlt u. Br., 41,50 Mark Gd., pr. April 43,40 Mark bezahlt, April-Mai 43,40 Mark bezahlt, Mai-Juni 43,70—60 Mark bezahlt und Gd., Juni-Juli 45 Mark Br., Juli-August 46 Mark Br., August-September 47 Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 38,94 Mark Br., 38,01 Gd.

Zint ohne Umsatz.

Die Börse-Commission.

[Zuckerberichte.] Halle, 8. April. Rohzucker. Bei fortwährender Zurückhaltung seitens der Verkäufer erfuhr die Preise wiederum eine Besserung bis zu 1,00 M. Umsatz 660,000 Kilo. Raffinirter Zucker. Für Brode war die Nachfrage in dieser Woche geringer, doch konnten sich Preise bei dem noch immer mäßigen Angebot behaupten. Gemahlene Zucker unverändert. Umsatz 14,000 Brode und 150,000 Kilo gemahlt.

Braunschweig, 8. April. Rohzucker. Die in dieser Woche angebotenen Kornzucker-Partien fanden durchschnittlich und namentlich von mehreren für den laufenden Bedarf laufenden Raffinerien, gute Beachtung, und leichtere haben sich in den meisten Fällen veranlaßt, die wiederum erhöhten Forderungen der Abnehmer zu bewilligen, so daß die Preise eine ungefähr auf 50 Pf. zu beifügende Besserung erfuhr. — Auch Kristallzucker und Nachprodukte wurden meistens etwas höher bezahlt; übrigens blieb das Geschäft in diesen weniger angebotenen Sorten ohne größere Ausdehnung. Der Umsatz betrug im ganzen circa 29,000 Etr. — Raffinirter Zucker. Die Öfferten waren auch in dieser Woche ziemlich belanglos und das Geschäft blieb daher nur klein; die letzten Preise haben sich durchschnittlich behauptet.

Stettin, 8. April. Zucker. Für Rohzucker ist die Stimmung fester und die Preise sind um 50 Pf. bis 1 M. erhöht, gehandelt wurden 2,000 Centner zu 23,50 und 29,50 M. nach Qualität, raffinirte Zuckern erfuhr zu den sehr erhöhten Preisen einen lebhaften Abzug.

Trautenau, 10. April. [Garnmarkt.] Lebhafter Umsatz, namentlich in besseren Qualitäten, zu vorwöchentlichen festen Preisen. (Teleg. Dep. der Bresl. Btg.)

Wien, 8. April. [Österreichische Creditanstalt.] Wir haben bereits einen kurzen Bericht über die heute stattgehabte Generalversammlung mitgetheilt und geben im folgenden einzelne Details aus dem vorgelesenen Geschäftsbericht. Was die einzelnen Consortial-Geschäfte betrifft, so sind die Syndicate für die Effecten der Alsbahn, der ersten Ungarisch-Galizischen Eisenbahn und der Ungarischen Westbahn vollständig abgeschlossen und aufgelöst. Die unterlaufen gebliebenen Effecten der beiden ersten genannten Unternehmungen gelangten noch im abgelaufenen Jahre zur Vertheilung. Die Syndicate für die achtprozentigen Rumänischen Stammprioritäts-Actionen, für

die Actionen der Breslau-Schweidnitzer Bahn und für die Prioritäten ist. J. derselben Unternehmung wurden gleichfalls aufgelöst und die unverlaufenen Effecten zur Vertheilung gebracht.

Die Creditanstalt war bei der Übernahme der von der Österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft emittierten fünfprozentigen Prioritäten mit fl. 3,200,000 beihilft. Dieselben sind zum größten Theile (ca. 90 Prozent des übernommenen Betrages) mit Nutzen begeben und ist der erzielte Gewinn in dem ausgewiesenen Gewinn an Consoritio-Geschäften mit einbezogen. Minder günstig gestaltete sich die Begebung der Prioritäten der Elsabahn dritter Emission. Die unter gleichzeitigem Rückgang der Course eingetretene Beschränkung des Verkehrs in österreichischen Silber-Effecten ließ es gerechtfertigt erscheinen, die Begebung dieser Obligationen, welche eine entsprechende Verzinsung bieten, nicht zu forciren und hierfür einen günstigeren Zeitpunkt abzuwarten. — Das Consortium zur Übernahme der für den Bau der Gotthardbahn emittierten Effecten hat die auf Grund des ursprünglichen Vertrages zu beziehenden Obligationen bis auf die letzte Serie von 20 Millionen Francs bejogen und zum weitauß größten Theile wieder begeben, so daß die Gesamt-Beteiligung der Creditanstalt von ursprünglich 1,500,000 Frs. an diesem Geschäfte, an dem umgebebenen Theile der bereits übernommenen Obligationen nur mehr ca. 60,000 Frs. und an dem event. noch zu übernehmenden 300,000 Frs. beträgt.

Das Engagement der bei dem Syndicat für die Begebung der Obligationen der schweizerischen Centralbahn und Nordostbahn-Gesellschaft wurde in den ersten Monaten des laufenden Jahres in günstiger Weise abgewickelt. Mit der Realisierung der Actionen der Mecklenburgischen Friedrich-Franz-Eisenbahn wurde erst in den letzten Wochen des abgelaufenen Jahres begonnen und steht zu hoffen, daß die bisher günstigen Betriebsergebnisse der Bahn förmlich auf den Absatz dieser Papiere einwirken werden. Für das Jahr 1875 wurde die Dividende mit 7% p.C. bemessen.

Die Obligationen des Verlohnungs-Anlehens der Donau-Regulirungs-Kommission und die von der ungarischen Regierung zu Gunsten der ungarischen Ostbahn emittierten, mit 5 p.C. in Gold verzinslichen Staats-Obligationen sind im Beginn des abgelaufenen Jahres mit Vortheil begeben worden. Der aus diesen beiden Geschäften für das abgelaufene Jahr erzielte Gewinn ist unter dem Consoritio-Gewinn mit verrechnet. Der Verkauf der in Gold verzinslichen Procentigen Pfandbriefe des ungarischen Bodencredit-Instituts nahm einen günstigen Verlauf.

Die Verhältnisse der Oberösterreichischen Actionen-Gesellschaft für Kohlenbergbau und der Lottringer Eisenwerke in Ars a. M. haben sich im abgelaufenen Jahr nicht zum Befinden gewendet. Die Oberösterreichische Kohlenbergbau-Gesellschaft wird zwar auch dieses Jahr, trotz der gedrückten Abfall- und Preisverhältnisse, eine mäßige Capitalsverzinsung abwerfen, aber insolange sich die Verhältnisse im Allgemeinen nicht ändern, wird diese auf völlig gesunden Grundlagen ruhende Unternehmung doch keinen solchen Aufschwung nehmen können, um den Anprüchen des Actionenmarktes entsprechende Rente zu bieten und dadurch die Begebung der Actionen zu ermöglichen. — Das Lottringer Eisenwerk arbeitet heute noch ohne Betriebsverlust, ein Umstand, der dafür Zeugnis gibt, daß die örtlichen Verhältnisse des Werkes günstiger sind, als bei den meisten der concurrierenden Anlagen, die schon seit längerer Zeit theils mit Verlust producieren, theils ihre Arbeit einstellen. Es erscheint uns aber dennoch zweckmäßig, vorsichtshalber gegenüber dem allerdings schon reduzierten Bilanzwert eine weitere Reserve dadurch zu bilden, daß dem allgemeinen Reservesfonds ein Betrag von fl. 824,000 entnommen werde, welcher für eventuelle weitere Verluste an diesem Besteue aufzutreten hält, und empfiehlt wie deshalb den diesbezüglich zu stellenden Antrag Ihrer Annahme.

Über die Vorfälle in Prag spricht sich der Bericht in folgender Weise aus: „Durch Minderbewertung von nothleidenden Forderungen und durch Coursverluste an zur Begleichung von Forderungen übernommenen Effecten ergab sich bei der Filiale Prag die Notwendigkeit einer Abschreibung von fl. 205,324,11, wodurch die Bilanz, derselben mit einem Geschäftsvorluste von fl. 33,640,52 schließt. Außer diesem geschäftlichen Verluste haben wir aber in Folge unredlicher Gebahrung des mit der Leitung der Filiale betrauten Directen und der beiden ihm beigegebenen Oberbeamten einen Verlust von fl. 694,403,64 erlitten. Die mit der Leitung der Filiale betraut gewesene drei Personen standen seit nahezu zwanzig Jahren im Dienste der Anstalt in verschiedensten Verwendungen und hatten sich in ihren früheren Funktionen stets als brauchbare, tüchtige Beamte erwiesen. Sie führten das regelmäßige Geschäft den gegebenen Instructionen und Aufträgen gemäß, nahmen die Revisionen der Kassen und Deposits ordnungsmäßig vor und brachten die vorgeschriebenen wöchentlichen Geschäfts-Protokolle und Ausweise, sowie die mit den halbjährigen Abschlüssen einzuwendenden Protokolle über die Revisionsbefunde regelmäßig zur Vorlage. Alle diese Vorlagen gaben nie Anlaß zu Misstrauen in ihre Gebahrung. Ihre Lebensweise und die Führung ihres Haushalts erschien stets geradlinig und ihren Stellungen angemessen, so daß auch in dieser Richtung kein Anlaß zum Argwohn geboten war. Die jedoch durch zwei unserer Directen und mehrere ihnen beigegebene Beamte der Centrale bis in das kleinste Detail durchgeföhrte Untersuchung und Revision der Filiale constatierte erneut, daß sämmtliche Bestände an Kassa, Wechsel und eigenen Effecten der Filiale, sowie die Effectendepots ihrer Kunden vollständig in Ordnung sind; ebenso wurde die Gebahrung mit den Kassascheinen vollkommen correct gefunden. Andererseits ergab aber die vorgenommene Untersuchung, daß die drei erwähnten Personen im gemeinsamen Einverständnis Börsen-Operationen für eigene Rechnung machten, ihre Vertrauensstellung dazu mißbrauchten, ihre Transactionen unter Benutzung der Mittel der Filiale durchzuführen und ihre Operationen sowohl, als sie dabei erlittenen Verluste durch unrichtige Buchungen zu verdecken und zu verheimlichen, ein Vorgang, der eben nur durch das einverständliche Zusammenspielen aller drei dispositionsberechtigten Personen und der mindestens untheilbaren Befolgung ihrer Aufträge durch den ihnen untergeordneten Buchhalter möglich gemacht war. Die Untersuchung ergab ferner, daß auch in den Bilanzen der Jahre 1873 und 1874 die Ertragsnisse der Filiale durch ähnliche unrichtige Buchungen im Ganzen um fl. 63,292,90 verfälscht worden waren. Zum Schlusse dieses Theiles unserer Mitteilungen wiederholen wir, daß, abgesehen von den mit dem besprochenen Vorgangen, welche, wie bekannt, Gegenstand gerichtlicher Untersuchung ist, im Zusammenhange stehenden unrichtigen Buchungen, sich das Geschäft der Filiale in Ordnung stand und ungestört fortgeführt werden konnte. Die Leitung ist bis zur definitiven Wiederbesetzung der vacante gewordenen Stellen einem der Directoren im Vereine mit zwei provisorisch nach Prag entsandten Oberbeamten übertragen. Den Verlusten bei der Prager Filiale pro 1875 von zusammen fl. 728,044,15 die Gesamt-Ertragsnisse der übrigen Filialen entgegengehalten, ergibt sich aus der Gebahrung sämmtlicher Filialen zusammen genommen ein Verlust von fl. 100,250,71. Von dem Verlust, welchen die Ungarische Allgemeine Creditbank an ihrem Bank- und Waaren-Geschäfte erlitten hat, entfällt auf unseren Geschäftsantheil an demselben die Summe von fl. 219,679,56.“

Nach Berechnung aller im Obigen näher besprochenen Gewinn- und Verlustposten ergibt das Gewinn- und Verlust-Conto ein Reineraftragnis von fl. 268,518,92. Es sind noch zur Ergänzung der im Januar zur Vertheilung gebrachten fünfprozentigen Dividende fl. 1,733,481,08 dem Reservesfonds zu entnehmen und es verbleibt der Reservesfonds noch mit fl. 1,830,037,56.

Es wird beantragt, aus dem Reservesfonds den weiteren Betrag von fl. 824,000 auszuheiden und eine specielle Reserve daraus zu bilden, welche für eventuelle Verluste an den Syndicat-Beteiligungen bei den Lottringer Eisenwerken in Ars a. M. und der Oberösterreichischen Actionen-Gesellschaft für Kohlenbergbau aufzutreten haben wird.

Nach Verleihung des Geschäftsberichts erklärt Actionär Dr. Scherer (Frankfurt), ertheile mit allen Actionären der Creditanstalt das unbefriedigende Gefühl, welches das Resultat der abgelaufenen Geschäftssperiode hervorrufe, doch sei er noch weniger bestreift von der starken Finanzprudenz des Reservesfonds, wie sie vom Verwaltungsrathe vorgeschlagen wird. Es entstünde keineswegs einer rationalen Wirtschaft, wenn man, nachdem die fünfprozentigen Zinsen reell gar nicht verdient worden sind, dieselben aus dem Sparpfennig des Instituts bezahlt, und er sei überzeugt, daß, wenn diese fünfprozentige Dividende nicht schon vertheilt worden wäre, die heutige Generalversammlung lieber auf jede Rente verzichtet haben würde, anstatt den Reservesfonds anzugreifen. Freilich mußte der Verwaltungsrath, um den Statuten zu genügen, die fünfprozentigen Zinsen zur Vertheilung bringen; allein so schlechte Geschäftsjahre, wie das abgelaufene, können wieder kommen und bei dem bisherigen Modus der Zinsenabzahlung würde der Reservesfonds bald erschöpft sein. Um dem vorzubringen, stelle er den Antrag auf Einsberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, in welcher ein Aenderung der Statuten in dem Sinne beschlossen werden soll, daß künftig die Dividende am 1. Juli jedes Jahres nach abgehaltener Generalversammlung

gethan werden soll. Hierauf wird der Antrag des Dr. Scherer mit 1063 gegen 80 Stimmen angenommen.

Actionär Hardt erstattet den Bericht des Revisions-Ausschusses und beantragt die Genehmigung des Rechnungskontrolles.

Dieser Antrag wird mit allen gegen die neuen Stimmen des Freiherrn v. Baumbach (Vertreter der kürstlich Hessen-Kassel'schen Verlassenschaft) genehmigt. Die Anträge des Verwaltungsraths, betreffend die Finanzprudenz des Reservesfonds, werden einstimmig angenommen.

○ Paris, 8. April. [Wöchentlich.] Der Markt hat die ganze Woche hindurch unter dem Einfluß der ägyptischen Finanzangelegenheiten gestanden, und das erklärt sich, da das französische Publikum und zumal die französische Spekulation großes Interesse an einer günstigen Lösung dieser Angelegenheit haben. Die Engländer äußern seit lange ihre Unzufriedenheit über den Gang der Dinge in Egypten durch massenhafte Verkäufe ägyptischer Bonds und der französische Markt hat ihnen gewaltige Quantitäten dieser Bonds abgenommen, wie das in allen Londoner Blättern mit großer Genugtuung bemerkt worden ist. So kam es, daß wiederholt eine Basse die Egypten um 10 bis 15 Fr., die französische Rente um 20 bis 30 Fr. hinabdrückte. Zum mindesten hinderte sie das Herabsetzen der Haushälter, die sich ohnedies für französische Rente jedenfalls kundgegeben hätte. Angesichts der in Sachen des Schieds herrschenden Ungewißheit war die Haltung der Rente immerhin eine sehr gute zu nennen. Die bei der Monatsabrechnung zu Tage getretene außerordentliche Geldabbandlung war dieser Festigkeit nicht fremd. Neben den Egypten waren besonders Türken slau, wie denn in der That die finanzielle und politische Lage der Türkei seit 8 Tagen sich eher verschärft als verbessert zu haben scheint. Die Werthe der Creditanstalten blieben der größten Bernachlässigung preisgegeben. Im Gegensaß zu den französischen Bahnen waren die auswärtigen Bahnpapiere durchgängig angeboten.

[Rheinische Effectenbank.] Wie man aus Köln meldet, wird der Prozeß gegen die Verwaltungsgesetze der Rheinischen Effectenbank am 15ten Mai vor dem Kölner Zivilpolizeiericht beginnen.

## Concurs-Öffnungen.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns H. Brümmer zu Guttentag. Abgabungseinstellung: 15. März c. Einzelwiger Verwalter: Kaufmann M. S. Lichauer in Guttentag. Erster Termin: 19. April c.

## General-Versammlung.

[Deutsche Grundcredithank zu Gotha.] Oderliche Generalversammlung am 6. Mai zu Gotha. (S. Ins.)

## Eisenbahnen und Telegraphen.

△ [Oberschlesische

lungen, die ganze Wahrheit Christi in voller Klarheit an das Licht zu ziehen und alle Confessionen in der einen von aller menschlichen Unvollkommenheit gereinigten Kirche Christi zu vereinigen, — eine Hoffnung, welche sicherlich in Deutschland ihre Erfüllung noch einmal finden wird.

Nach dieser Betrachtungsweise muß den Gottesdiensten einer jeden der christlichen Confession auch ein wahrhaft religiöser und stiftlicher Werth zugeschrieben werden. Und jeder Einzelne, welcher an den erwähnten Culthandlungen sich beteiligt, hat den gleichen Werth in demselben Maße in sich, als seine Handlungsweise aus der großen Tugend der Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit der Gestaltung entspringt. Wie kann dann nur bei einer solchen Lage der Dinge durch einen der erwähnten Gottesdienste eine christliche Kirche entwöhnt oder excommunicirt werden? Was müßte das für ein Gott sein, welcher die Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit der Gestaltung, der sowohl der protestantische, als der römisch-katholische, als der altkatholische Gottesdienst seine Entstehung verdankt, nicht ehren und anerkennen wollte? Würde eine derartige Auffassung vor Gott nicht einer Gotteslästerung gleich zu erachten sein? Ist denn auch das ultramontane Vorgetragen von einer Excommunication catholischer Kirchen durch altkatholischen Gottesdienst nicht absurd? Dürfte man sich selbst wundern, wenn ein ungebildeter, aber im Besitz seines Menschenverstandes befindlicher Mann seinen Pfarrer oder Kaplan, der ihm so etwas einredet, erstaunt anblieke und demselben erwidere: Wie, Herr Kaplan, sind Sie auch recht bei Sinnen? Und müßten nicht, falls in einem der vorhandenen Kirchenkörper, z. B. in dem vaticanicischen, ein dergestaltiges Excommunicationsgesetz bestünde, alle Vernünftigen darauf hinwirken, daß dasselbe als ein vernunftwidriges abgeschafft würde? Aber selbst in dem vaticanicischen Kirchenbuche besteht ein solches nicht.

Die Excommunication einer Kirche ist nach dem katholischen Kirchenrecht eine zwiflende, eine eigentliche und uneigentliche. Die erstere tritt dann ein, wenn, wie Professor Dr. Reuß unter Aufführung der Belegstellen in seinem Schriften: „Das Verfahren deutscher Bischöfe bezüglich der den Altakatholiken zum Mitgebrauch eingeräumten Kirchen. Bonn 1875“, bemerkt, das Kirchengebäude seinen Haupttheilen nach zerstört, oder die innere Seite des selben verbastet ist.“ Die uneigentliche Excommunication ist immer nur die Folge von bestimmten, in dem Kirchenrecht aufgezählten Verbrechen. Dieser Verbrechen, welche die Excommunication des Kirchengebäudes nach sich ziehen, kennt das im vaticanicischen Kirchenbuche auch heute noch geltende Recht nur drei. Das erste derselben besteht darin, daßemand in der Kirche verbrecherischer Weise (criminoso) getötet oder tödlich verwundet worden ist, oder, daß in Folge einer Schlägerei in der Kirche ein großes Blutvergießen stattgefunden, wenngleich daselbst den Tod der Geschlagenen nicht nach sich gezogen hat. Das zweite der erwähnten Verbrechen erblidt das Kirchenrecht darin, daß ein unglaublicher oder ein excommunicatus vitandus (ein mit dem großen Kirchenbuche Beleger und deshalb von den Gläubigen zu Meidenden) entweder in der Kirche selbst oder auf dem dieselbe umgebenden Friedhof begraben worden ist. So wenig nun die beiden Verbrechen bei den Altakatholiken zutreffen, so wenig ist dies auch mit dem dritten der Fall, wie man wohl glauben wird, wenngleich der Vortragende dasselbe seines Inhalts wegen nicht ebenfalls nahebaß machen will. In keinem Falle, wo nicht das eine oder das andere Verbrechen vorliegt, hat ein Bischof das Recht, eine Kirche für excommunicirt anzusehen und als solche zu behandeln. Namentlich ist die Abhaltung des Gottesdienstes verschiedener christlicher Confessionen in derselben Kirche keine Handlung, welche die Excommunication derselben nach sich zieht. Dagegen die Thatsache, daß in vielen Kirchen katholischer und evangelischer Gottesdienst seit langer Zeit gehalten worden ist und noch gehalten wird. Freilich haben die nach ihrer Rückkehr vom Concil des Jahres 1870 zum Erstaunen der Welt so schnell vaticanicisch gewordenen deutschen Oppositiobnärs geglaubt, von dieser zu Recht bestehenden Regel auch einmal eine Ausnahme machen und den deutschen Altakatholiken gegenüber anders handeln zu müssen. Den Reigen unter ihnen eröffnete in der angekündigten Richtung derjenige, welcher in Rom den klassischen Ausspruch gehabt, „daß es bei uns in Deutschland in einer Versammlung von Schwestern anständiger herginge, als auf dem vaticanicischen Concil“ — der ehemalige Militärbischof Lamsonowski in Berlin. Als den Altakatholiken von der Militärbehörde die dortige Pantaleonkirche zur Nutzung eingeräumt wurde, rietete letzter am 14. Januar 1872 an den Divisions-Pfarrer Lünenmann in Köln folgenden Brief: „Ich sehe mich in der Lage, Ihnen zu eröffnen, daß, falls in den qu. Kirche in sacrae missa Weise von einem excommunicatis Priester Altakatholiken vorgetragen werden, ihnen die Kirche so ipso geschlossen ist u. s. w., soweit man nicht auch die Sacrae missa entweicht, auf diese beschränkt bleiben.“ Aus diesem Schreiben geht unzweifelhaft ein Doppeltes hervor, nämlich 1) daß der ehemalige Militärbischof bei der Abfassung seines Briefes auch die Excommunication einer Sacrae missa für möglich hielt und 2) daß er der Ansicht war, die Kirche selbst werde durch die Abhaltung des altkatholischen Gottesdienstes excommunicirt. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß eine Sacrae missa überhaupt gar nicht excommunicirt kann und in Beziehung auf die Kirche selbst, daß der Bischof von seinem eigenen Pfarrer eines Besseren sich müsse belehren lassen, indem dieser ihm nachweist, daß in der Benutzung der Pantaleonkirche Seitens der Altakatholiken ein kirchenrechtliches Hindernis zur Weiterbenutzung dieser Kirche für den römisch-katholischen Gottesdienst nicht gefunden werden könne. Der Bischof selbst muß die Richtigkeit dieser Ausführung seines Pfarrers eingesehen haben, denn er hat später die Behauptung einer Excommunication der Kirche durch die Altakatholiken zurückgezogen.

Das ganze Gerede über Excommunication der katholischen Kirchen durch altkatholischen Gottesdienst ist mitin, rechtlich angelehnt, ohne allen Grund und ohne alle Bedeutung. In dem katholischen Kirchenrecht findet dasselbe auch nicht die leiseste Spur, im Gegenteil, es steht mit den Bestimmungen des Kirchenrechts in direktem Widerspruch. Jenes Gerede qualifiziert sich daher bloß als ein Agitationssmittel, zu dem doppelpolten wenig lästiger Zweck gezeigt, um die Staatsregierung, bezüglich der Überweisung katholischer Kirchen an die Altakatholiken, wo möglich, einzuschütern, und anderweitig, um die Massen gegen die Letzteren zu sammeln. Der wahre Grund, warum der Ultramontanismus so standhaft sich weigerte, mit den Altakatholiken in denselben Kirchen Gottesdienst zu halten, ist in der Instruction ausgesprochen, welche der Nuntius zu München unter dem 12. März 1873 an die deutsch-Bischöfe gerichtet hat und der diese als die geborhamsten Diener ihres unfehlbaren, römischen Herrn auß plötzlich nachgekommen sind, es ist die Furcht, daß „die Einsältigen (des vaticanicischen Kirchenthums) der Gefahr des Abfalls vom Glauben (d. i. der Bekehrung) aus dem altkatholischen Glauben, ausgesetzt würden.“ Wenn dieser Grund kann und wird nicht auch ein Grund für die preußische Staatsregierung sein, der sie abhalten könnte, den Altakatholiken zu ihrem Willen, so wohl begründeten Rechte zu verbergen. Es wird dieses um so mehr der Fall sein, als, wenn irgendwo, so dem Ultramontanismus gegenüber das Wort des römischen Dichters seine Geltung behält: Tu ne cede malis, sed contra audentior ita (gehe du den Uebeln nicht aus dem Wege, sondern mutiger gebe ihnen entgegen).

An den mit vielen und allseitigen Beifall aufgenommenen Vortrag trat Herr Dr. Händel, der Vorsteher der altkatholischen Gemeinde Berlino, noch einige Worte über innere Angelegenheiten der Gemeinde und darauf wurde die Versammlung geschlossen.

#### Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Juristische Section.

Mittwoch, den 29. März 1878. Vortrag des Regierungsrats Lampe über das Auenrecht. In Schlesien aber nicht ausschließlich in Schlesien — sondern auch in Pommern — nennt man die in den Dörfern vorhandenen, nicht im Besitz eines Einzelnen befindlichen unbewohnten Plätze an den Dorfstraßen oder anderen öffentlichen Wegen oder neben den Gehöften Auen und das eigenhümliche Recht der Gutsherrschaften, solche Plätze für sich in Besitz zu nehmen oder anderen gegen Vergütung zum Privatgebrauch zu überlassen, das Auenrecht.

In dem Gesetz vom 2. März 1850 über die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gußherrlichen und bauerlichen Verhältnisse wird dieses Recht im § 3 unter Nr. 14 unter den ohne Entschädigung aufgehobenen gußherrlichen Berechtigungen aufgeführt, soweit es aus der gußherrlichen Polizeigerichtsbarkeit hergeleitet werde. Aber diese Bestimmung sollte erst mit Einführung einer neuen Gemeindeordnung eintreten, welche damals nicht erfolgte, sondern durch das Gesetz vom 24. Mai 1853, nachdem sie schon bekannt gemacht war, wieder aufgehoben wurde.

Das zwar in keinem Gesetze weiter anerkannte, nur auf sogenanntem Gewohnheitsrecht beruhende, von allen Schriftstellern über schlesisches Provinzialrecht und auch von den Gerichten in Schlesien in den vorgetragenen Rechtsentscheidungen bestätigte Auenrecht besteht somit noch jetzt.

Die Erklärung dieses Rechts erfordert Verstärkung privatrechtlicher und dem öffentlichen Rechte angehöriger Bestimmungen und möchte in einer deutschrechtlich-historische und gemein- oder römischirechtlich-philosophische zu sondern sein.

Ursprünglich bestanden wohl überall in Deutschland freie Bauerschaften mit theils den Einzelnen überwiesenen, theils gemeinschaftlichem Grundbesitz, zu welchem letzteren denn auch wohl die gleich den Wegen für den gemeinschaftlichen Gebrauch bestimmten Auen gehörten. Erst später entstanden die Gutsherrschaften dadurch, daß die Könige ihren Gefolgshaften die nicht ein-

genommenen oder aber die eroberten Landflächen überließen. Zur Bebauung dieser letzteren fanden nach den verschiedenen Zeiten und nach den verschiedenen Schicksalen der einzelnen Länder friedliche Vereinbarungen mit den Urmöhnern oder aber auch Vergewaltigungen durch die als mächtiger Adel hervortretenden Großgrundbesitzer statt. Zuletzt verloren die Bauern in der Zeit der Bauernkriege und die sich entwickelnde Staatsgewalt ihre letzten Rechte. Persönlich nicht mehr frei hatten sie Dienstleistungen zu leisten, auch die Gerichtsbarkeit ihrer Herren sich gefallen zu lassen und unter den Namen von Gerichtszügen Abgaben zu entrichten. Das nach solchen Wandlungen die Herrschaft auch die Auen in Anspruch nahm, war selbstverständlich.

Als das römische Recht in Deutschland eindrang und wegen der überwältigenden Kraft einer fertigen oder vollendeten Wissenschaft alle deutschen Verhältnisse nach seinen Lehren beurteilt werden mußten, wäre man vielleicht versucht gewesen, die deutschen Herren und Unterthanen oder Leibeigene wie die römischen Freien und Slaven zu behandeln. Das aber machte das Christentum unmöglich. Die römischen Juristen verhielten auf das Sachenrecht, erklärten die Bauern für nicht volle Eigentümer ihres Grundbesitzes und nach erkannter Unmöglichkeit gleichzeitigen Eigentums Mehrerer an derselben Sache die Herrschaft für alleinige Eigentümer auch des Besitzes der Bauern. Letztere sollten nur Liebhaber- oder ähnliches dingliches Recht haben und ihre in Wirklichkeit aus ihrer Unterdrückung hervorgegangenen Verpflichtungen sollten nach Analogien von serbitischen Verhältnissen Realosten sein. Seitdem nehmen die Gutsherrschaften auch hier in Schlesien als Vorrecht in Anspruch, ihr Eigentum mit dem lateinischen Namen Dominium zu bezeichnen. Die Auen aber erklärte man römisch-rechtlich als Sachen, an denen überhaupt wie an den Wegen, an welchen sie gewöhnlich liegen, zur Zeit ein Privatrecht nicht geltend gemacht werden kann, weil sie für den öffentlichen Gebrauch aller bestimmt sind. Werde ein Auenstück dem öffentlichen Gebrauch entzogen, wofür das Gericht, welches früher auch die Verwaltung hatte, entscheidet, so trete das allein der Herrschaft von Anfang an zugekommene Eigentum wieder in Kraft.

Es wird dieses letztere noch jetzt als die Grundlage des Auenrechts angesehen. Es wird aber nachdrücklicher als früher hergehoben, daß die Entscheidung darüber, ob die Aue überhaupt in den Privatverkehr treten soll, ob sie für den Verkehr im Dörfe entbehrlich ist u. s. w., nicht dem Privatrechte, sondern dem öffentlichen angehört, und daß die Verwaltung, nicht das Gericht darüber zu entscheiden hat. Darin aber dürfte schon eine Einschränkung liegen, daß nur in Folge einer Verwechslung das Auenrecht als Zubehör des vormaligen — die Verwaltung mit umfassenden Gerichtsbarkeit bezeichnet werden konnte, daß der Herr als Gerichtsherr nur entschied, als Gutsherr aber nahm. Gleichermaßen sind nach Veräußerungen eines sogenannten Dominiums (der Gutsherrschaft) unter Vorbehalt der Gerichtsbarkeit zwischen Käufer und Verkäufer über den Anspruch an die Auen bis in die neuzeitliche Praxis geführt, so im Jahre 1842 zwischen dem Füssus und dem Besitzer des Gutes Heidersdorf. Es ist nach der hier vertretenen Ansicht entschieden und nicht appellirt.

Das Auenrecht, nach dem erwähnten Ablösungsgesetz vom 2. März 1850 schon im Sterben begriffen gewesen, wird mit allen darüber geführten, Richtern und Verwaltungsbeamten beschwerlich gefallenen Streitigkeiten, bald ganz der Geschichte angehören. Sobald ein Wegegegen und eine Gemeindeordnung bestimmen, daß zu den Wegen gehörige, aber dazu entbehrlich gewordene Plätze derselben Gemeinde zufallen, welche zu etwa nötigen Erweiterungen der Wege den Grund und Boden zu beschaffen hat, kann es nicht mehr bestehen. Und verglichen die Juristen früher das Eigentum am Grund und Boden der Aue während der Zeit ihrer Bestimmung für den öffentlichen Verkehr mit einem einschliefenden, bei Rückkehr zum Verkehr wieder erwachenden, so wird dann ein Erwachen sein wie bei Dornröschchen. Es wird erwachen wie es war als es entschließt zur Zeit der alten freien Bauerschaft und wieder sein das Eigentum der neuen freien deutschen Gemeinde.

#### Bermischtes.

[Wenn Wirthen duzen.] Baron Schwarz-Senborn erzählte in einem Vortrage in der Section „Austria“ auch folgende Anecdote, die einem seiner Freunde, einem englischen Lord, paßte. Der Lord war mit seiner Familie im Bysterhale bei einem Wirth eingeladen, bei dem ihm Alles ganz wohl gefiel. Nur paßte es ihm nicht, daß derselbe ihn beständig mit „Eure Lordship“ anrede, in Höflichkeit zerstört. Der Lord, der geglaubt und vielleicht auch gehört hatte, daß die Leute in Tirol die Fremden mit dem vertraulichen „Du“ anreden, ließ deshalb den Wirth zu sich rufen, drückte ihm seine Verwunderung aus, und begehrte mit „Du“ angesprochen zu werden. Der höfliche Wirth deprecirte. Das half aber nichts; er mußte dem Gast, der freundshaflich behandelt sein wollte, seinen Willen thun. So war denn unser Lord mit Allem zufrieden, mit Logis, Kost und auch mit der Ansprache. Auch als die Rechnung kam, zeigte sich dieselbe durchaus nicht übertrieben. Einen Posten derselben konnte er sich jedoch nicht erklären. Er ließ den Wirth rufen: „Was bedeutet diese Summe?“ „Das ist ganz einfach“, meinte er, „135 mal gedreht & 6 Kr. macht 8 Fl. 10 Kr.“ Der Engländer lachte und bezahlte. Baron Schwarz verbürgt die Wahrheit dieses eingeschöpften haben, denn er hat später die Behauptung einer Excommunication der Kirche durch die Altakatholiken zurückgezogen.

[Ein anonymes Brief.] Bergangene Woche hat bei Hildesheim ein Pistolenblatt stattgefunden, in welchem einer der Duellanten, Hauptmann b. Heydebrand, tödlich verwundet wurde; er ist am 30. v. M. in Folge der Wunde gestorben. Ueber das Duell selbst macht die „N. Hann. Ztg.“ folgende Mitteilungen: Der Verstorbene war mit einer Tochter des Generals d. D. Saffi in Hirschberg verheirathet. Diese Ehe, der zwei Kinder entstossen sind, war aber keine glückliche, und in Folge vielerlei Missglücke verlor die Frau ihren Mann. In dem darauf von Lesterem angestrengten Scheidungsprozeß wurde Erster für den schuldigen Theil erkannt. Vor Kurzem erhielt nun der Vater der Frau, der General d. Saffi, aus Hildesheim einen anonymen Brief, der die größten Schmähungen gegen seine Tochter enthielt. Die von demselben gethanen Schritte, den Schreiber des Briefes zu ermitteln, blieben ohne Erfolg. Nun kam ihm der verhängnisvolle Gedanke, sein Schwiegersohn könne den Brief entweder mit verstohlen Hand geschrieben haben oder doch wenigstens darum wissen. Er ließ in Folge dessen bestimmte Fragen an ihn stellen, und darauf erklärte b. Heydebrand auf Ehe und Gewissen, daß er weder den Brief geschrieben, noch überhaupt davon irgendwie Kenntniß gehabt habe. Damit erklärte sich der General aufzufrieden, aber nicht so sein Schwiegersohn. Derselbe fühlte sich durch die bloße Vermuthung, daß er einen Brief wie der fraglichen geschrieben haben könnte, im höchsten Grade beleidigt und ließ in Folge dessen den General fordern. Für Lesterem trat sein Sohn, Lieutenant v. Saffi, an die Stelle, und aus dessen Pistole kam der tödliche Schuß, nachdem die b. Heydebrand's zweimal versagt hatte. Der Verstorbene galt für einen sehr tüchtigen Officier, dessen Tod allgemein betrauert wird.

#### Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 10. April, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 254, 50. 1860er Loose 104, 75. Staatsbahn 460, —. Lombarden 170, 50. Italiener —, 85er Amerikaner —, Rumänen 22, 25. Sproc. Türken —, Disconto-Commandit 117, 50. Laurahütte 59, —. Dortmund-Union —, —. Köln-Mindener Stamm-Aktion —, —. Rheinische —, Bergisch-Märkische —, Galizier —, Matt.

Weizen (gelber) April-Mai 199, 50. Septbr.-Oktbr. 208, —. Roggen April-Mai 150, 50. Septbr.-Oktbr. 150, 50. Rübbel: April-Mai 62, —. Septbr.-Oktbr. 63, 20. Spiritus: April-Mai 44, 70. August-September 48, —.

#### Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 10. April, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 254, 50. 1860er Loose 104, 75. Staatsbahn 460, —. Lombarden 170, 50. Italiener —, 85er Amerikaner —, Rumänen 22, 25. Sproc. Türken —, Disconto-Commandit 117, 50. Laurahütte 59, —. Dortmund-Union —, —. Köln-Mindener Stamm-Aktion —, —. Rheinische —, Bergisch-Märkische —, Galizier —, Matt.

Weizen (gelber) April-Mai 199, 50. Septbr.-Oktbr. 208, —. Roggen April-Mai 150, 50. Septbr.-Oktbr. 150, 50. Rübbel: April-Mai 62, —. Septbr.-Oktbr. 63, 20. Spiritus: April-Mai 44, 70. August-September 48, —.

Berlin, 10. April. [Schluß-Course.] Sehr matt.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Minuten.

Cours vom 10. 8. Cours vom 10. 10. | 8.

Dest. Credit-Aktion 251, 50. 260, 50. Bresl. Matl.-B. V. 59, 10. 60, —.

Dest. Staatsbahn 456, —. 463, 50. Laurahütte —. 59, 10. 60, —.

Lombarden 168, —. 171, 50. Ob. S. Eisenbahn. —.

Schles. Bankverein 82, —. 82, —. Wien kurz. 172, 90. 173, 40.

Bresl. Disconto-Bank 62, —. 62, —. Wien 2 Monat. 171, 60. 172, 20.

Schles. Vereinsbank 86, —. 86, —. Wartburg 8 Tage. 264, —. 264, 50.

Bresl. Wechslerbank 66, 75. 66, 75. Destr. Roten —. 173, 50. 173, 75.

d. Pr. Wechslerb. —, —. Ruh. Roten —. 264, 25. 264, 95.

do. Wallerbank . —, —. Dest. 1860er Loose 104, 50. 105, 50.

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

1% proc. preuß. Anl. 105, 10. 105, 10. Köln-Mindener 99, 25. 100, 50.

3% proc. Staatschuld 93, 40. 93, 40. Galizier 80, —. 81, 50.

Bojeri Pfandbriefe 95, —. 95, —. Österreichische Bank. —, —.

Destr. Silberrente 59, 80. 60, 40. Disconto-Comm. —, —.

Destr. Papierrente 57, 20. 57, 75. Darmstädter Credit. —, —.

Karl. 5 % 1865er Anl. 13, 70. 14, —. Dortmund-Union. —, —.

Italienische Anleihe —, —. Bramsfa —, —.

Poln. Lig.-Pfandbr. 68, 10. 68, 60. London lang. —, —. 20, 25.

Rum. Et. Obligat. 21, —. 22, 50. Paris kurz. —, —.



**Mädchen-Schauturnen.**

Heute, Dienstag, den 11. April, Abend 7 Uhr, findet im Lieblich'schen Saale ein Mädchen-Schauturnen statt. Programme sind bei Döbers & Schulze, Albrechtsstraße 6, und bei Ritter & Kallenbach, Nicolaistraße Nr. 12, zu haben. [5734]

**Rossteutscher und Stephan.**

Höhere Töchterschule, Claassenstraße 8.  
Der neue Cursus beginnt Montag, den 24. April. [4086]

**Ida Pluge.****Vorschuss-Verein zu Breslau**  
(eingetragene Genossenschaft).

Die nächste Plenar-Sitzung findet nicht am Donnerstag, sondern Mittwoch, den 12. d. Mts. statt. [5710]

**Breslauer Wechsler-Bank.**

Zufolge der in der General-Versammlung vom 16. März c. beschlossenen und handelsgerichtlich eingetragenen Herabsetzung des Actien-Capitals um 250.000 Thlr. = 750,000 Mark — mindesten auf 2,000,000 Thaler = 6,000,000 Mark — werden gemäß Art. 243 resp. 248 des Handels-Gesetzbuches die Gläubiger unserer Bank hierdurch aufgesfordert, sich bei uns zu melden. Breslau, den 8. April 1876. [5682]

Breslauer Wechsler-Bank.

Verlag von August Hirschwald in Berlin.  
Soeben erschienen: [5715]

**Johann Ludwig Casper's Practisches Handbuch**  
der**gerichtlichen Medicin.**

Neu bearbeitet und vermehrt

von

Dr. Carl Liman,  
Geh. Med.-Rath, Professor und Stadtphysikus etc.  
Sechste Auflage.

I. Band (Biologischer Theil) gr. 8. 1876. 18 M.

**Mein Comptoir**

befindet sich von heute [5538]

**Kurzegasse Nr. 14b.****Ignatz Rosenthal.**

Den Herren Fabrikbesitzern empfiehlt sich als: [5368]

**Specialist für Feuerungsanlagen**

zur Lieferung von Dampfkesseln mit completer Armatur aus den renommiertesten Fabriken und rationeller Einmauerung derselben, sowie zur Umänderung bestehender Anlagen

— mit bedeutender Brennmaterial-Ersparnis —

H. Minssen, erster Ingenieur des Schlesischen Vereins zur Überwachung von Dampfkesseln.

Breslau, Neue Taschenstraße Nr. 29.

Ohne Polsterung noch Stahlstäbe wird jede ungleichmäßige

**Taille**

elloso maskirt, hohe Schulter und Hüfte selbst in schwierigsten Fällen gleichgestellt, normale Tailles verschönert durch meine einzige kunstvollen, der Gesundheit förderlichen Ausführungen, welche leicht, bequem und dauerhaft sind, nach von mir genommenem Maß und unter Garantie. — Zu schöner Haltung prächtig Einrichtungen, für corpulente Damen außerst bequeme und gut sitzende Corsets, gefertigt von

A. Franz, Breslau, Schmiedebrücke 11, 1. Etage.

Seit mehr als 50 Jahren von Allerhöchsten, Höhen und Hochachtbaren Personen läblichst anerkannte, von den berühmtesten Aerzten gewürft und begutachtete [4188]

**Bamberger'sche Schnürmieder u. Gradehalter für schiefgewachsene Personen u. Kinder**

zur völligen Beseitigung hoher Schultern, Hüften und Rückenverkrümmungen selbst in den schwierigsten Fällen. Leicht und angenehm zu tragen. Für Damen schönsche Corsets in allen Facons. — Leibbinden für Frauen. Strümpfe gegen Krampfadern, geschwollene Beine und Füße. Reparaturen und Wäscherei von dergleichen Sachen werden schnell besorgt. Preise solid.

Bamberger, Schnürmieder- u. Gradehalter-Fabrik,  
Breslauerstraße 81, 1. Etage,  
(im zweiten Viertel vom Ringe links).

**Zur Saison**

habe ich eine große Collection von

**Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche**

bedeutend im Preise herabgesetzt, worunter empfiehlt:

Oberhemden, bunt und weiß, von Leinen u. Chiffon mit glatten u. gestickten Einsätzen

Damenhemden, Damenbekleider, Negligée-Jacken und Frizir-Mantel, Unterröcke etc.

Complete Wäsche-Aussteuern von den einfachsten bis zu den elegantesten

werden in kürzester Zeit und zu den billigsten Preisen in eigenem Atelier sauber angefertigt. [5269]

**M. Wolff,**  
52. Albrechtsstraße 52.

Rothe süsse Messina-Apfelsinen, das Dukend von  
empfiehlt J. Tieke, Junkernstraße 12. [4190]

**Fürstenschule zu Pleß.**

Die Prüfung der neu angemeldeten Schüler findet Montag, den 24. April statt. Meldungen für die beiden obersten Klassen können nur ausnahmsweise berücksichtigt werden. Pleß, den 8. April 1876. [5150]

Dr. Schoenborn.

**Gymnasium zu Jauer.**

Für die Aufnahme und Prüfung neuer Schüler ist auf Sonnabend, den 22. April, Vorm. 9—12, Termin angesetzt. [5083]

Der Gymnasial-Director

Dr. N. Boltmann.

In das hiesige evangelische Knaben-Rettungshaus können noch Pfleglinge aufgenommen werden. — Nähere Auskunft ertheilt [5758]

L. Keymann, Pastor.

Friedland-Oberschlesien.

**Unterricht**

in doppelter Buchführung, Kaufmännischer Arithmetik, Correspondenz, Wechsellehre. Für Buchführung und Correspondenz besondere Leseungscurse.

Prospekte gratis. [4274]

J. Hillel, Carlsstraße 28, Boderhaus.

Zum Einj. Freiw. Examen und für mittl. Klassen der Gymnasien und Realschulen bereitet vor und gewährt Pension Dr. P. Joseph Grünfuss 9 (an der Neuen Taubenstr.). Ein Cand. phil. eth. Privatunterr. i. all. Gymnasials. Refrenz: Dr. Carl Siegel, Büttnerstr. 8, III. Off. u. B. 100 Brief. der Bresl. Z. [4184]

Ich wohne jetzt Bahnhofstraße Nr. 31. Eugen Wendiner.

Mein Comptoir befindet sich von heute ab [5721]

Carlsstraße 26.

R. Hahn, Speditions-Geschäft.

**Extrazug von Breslau nach Berlin,**

arrangiert von Riesel's Reise-Comptoir, Berlin, am Sonnabend

den 15. April c., Nachmittag 2 Uhr,

vom Oberschlesischen Bahnhof.

Preis für Hin- und Rückfahrt II. Klasse 22 M. 50 Pf., III. Klasse 15 M. Rückfahrt kann innerhalb 8 Tagen mit jedem Schnellzuge erfolgen. Die Teilnehmer erhalten für den Preis von 50 Pf. einen Führer durch Berlin: "Sechs Tage in Berlin" nebst einem "Bonbuch", welches den Vorbeit bietet, gegen bedeutend ermäßigte Preise in den Theatern, Concerten, Ballsalons etc. Zutritt zu erhalten. Billets nebst

Programm und Bonbüchern sind bei Rudolf Mosse

in Breslau, Schweidnitzerstr. 31, zu haben. [5746]

Dem reisenden Publikum erlaube mir hiermit ergebenst anzugezeigen, daß ich mit heutigem Tage das

**Freund'sche Hôtel in Rybnik**

von Herrn Faupel übernommen habe. Dasselbe ist neu und comfortabel eingerichtet und empfiehlt es einer gütigen Beachtung.

Rybnik, den 6. April 1876. [1504]

H. Wilke.

**Gerichtlicher Ausverkauf.**

In dem Restwarenlager der Concours-Masse

E. Neumeister & Hoffmann

befinden sich außer verschiedenen Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren noch

ca. 900 Meter verschiedene feine Möbelstoffe,

die sich zum Wiederverkauf vortheilhaft eignen.

Ich beabsichtige, die Möbelstoffe gegen Meistgebot im Ganzen zu verkaufen und nehme bis zum 15. d. Mts. Kaufs-Angebote entgegen.

Die Besichtigung der Waaren kann in den üblichen Stunden täglich im Geschäftslöcal, Herrenstraße 27, erfolgen.

Carl Michalock,

gerichtlicher Massen-Verwalter.

500 Dutzend Damen-Tricot-Handschuhe mit Stulpen, Manchetten und in den neuesten Mustern verkaufen wir von heute ab das Paar 6 Sgr., sonst 15 Sgr. Strumpfslangen und Strümpfe aus Mar. Haushild's Estremadura zu den bekannten billigen Fabrikpreisen. Strumpffabrik Brüder Löwy, Chemnitz, Filiale Breslau, Ring 17, Becherseite. [5744]

Strümpfe werden in kürzester Zeit in unserer Fabrik angewirkt, auch handgestrickt. En gros et en détail.

**Oberschlesische Eisenbahn.**

Am 10. April c. tritt zum Posen-Niederösterreich-Sächsischen Verband-Tarife vom 1. September 1872 ein Nachtrag XVII. mit tarifarischen Änderungen und Erweiterungen in Kraft und ist auf den Verband-Stationen zu haben.

Breslau, den 5. April 1876.

Vom 10. Mai c. ab tritt ein neuer Specialtarif für Zinkblech-Transporte in Wagenladungen von Morgenroth und Radzinitz nach Basel via Hirschberg resp. Eger-Vindau-Romanshorn in Kraft, welcher auf den Verband-Stationen zu haben ist. [5756]

Breslau, den 7. April 1876.

**Königliche Direction.****Oberschlesische Eisenbahn.**

Der in unserer Gesamtalt auf bisherigem Bahnhofe vorhandene Tarif kann dafelbit in Quantitäten von nicht weniger als drei Hectoliter und zwar pro Hectoliter 70 Pfennige, gegen gleich baare Zahlung an den Wochentagen von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr in Empfang genommen werden.

Anhänger größerer Quantitäten wollen ihre Offerten an uns einreichen. Breslau, den 8. April 1876. [5758]

**Königliche Eisenbahn-Commission.**

Vom 15. April c. tritt zum Halle-Cottbus-Schlesischen Verband-Tarife ein Nachtrag XI. mit Classification-Aenderung und directen Tarifzügen für den Verkehr mit den Stationen Strehlen, Heinrichsdorf, Münsterberg, Camenz, Pitschau, Ottmachau, Gießendorf, Wartha, Glaß, Habelschwerdt, Mittelwalde, Biegenhals in Kraft und ist auf den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 5. April 1876.

Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft. Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft. Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn. [5757]

**Oels-Gnesener Eisenbahn.**

Vom 10. April c. ab ist der Betrieb, nachdem die Wartthebrücke wieder fahrbar hergestellt ist, im vollen Umfange wieder aufgenommen worden und verkehren nunmehr sämmtliche Züge wiederum nach dem Fahrplan vom 15. October 1875 mit den Abänderungen vom 4. Februar 1876. [5713]

Personen- und Güter-Beförderung findet somit in unbeschränktem Umfange wieder statt. Direction.

**Consum-Verein „Eintrachtshütte“.**

Mittwoch, den 12. April d. I.: Außerordentliche General-Versammlung. Der Ausschuss. Pelta, Vorsitzender. [1511]

**General-Versammlung**  
der Actionnaire der Deutschen Grundcreditbank zu Gotha.

Die Herren Actionnaire der Deutschen Grundcreditbank zu Gotha laden wie zu der am

6. Mai dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr im Bankgebäude hier selbst stattfindenden Ordentlichen General-Versammlung hierdurch ergebenst ein.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

- Jahresbericht und Jahresabschluß für das Geschäftsjahr 1875 sowie Ochzage der Verwaltung;
- Beschlußfassung über die Bilanz des Geschäftsjahrs 1875 und Bestimmung der an die Actionnaire zu vertheilenden Dividende;
- Wahl von vier Mitgliedern des Ausschusses.

In Bezug auf die Stimmberechtigung verweisen wir auf Art. 39 unseres Statuts.

Die zur Legitimation für die General-Versammlung erforderlichen Actien sind spätestens am 28. April dieses Jahres bei dem unterzeichneten Vorstande oder bei folgenden Bankhäusern, Zahlstellen und Agenturen:

in Berlin bei der Berliner Handels-Gesellschaft,  
bei Herrn General-Agenten Hugo Bauer, Leipziger Straße Nr. 121,

**Breslau bei dem Schlesischen Bank-Verein,**

bei den Herren Russ & Co.,

Bonn bei Herrn Jonas Cahn,  
Coburg bei den Herren Schraadt & Hoffmann,  
Dessau bei Herrn J. H. Cohn,  
Dresden bei den Herren George Meusel & Co.,  
Erfurt bei Herrn Adolph Stürcke,  
Frankfurt a. M. bei der Deutschen Vereinsbank,  
Hamburg bei der Norddeutschen Bank,  
Hannover bei der Vereinsbank Hannover,  
Königsberg i. Pr. bei den Herren J. Simon Wwe. & Söhne,  
Leipzig bei den Herren Hammer & Schmidt,  
Magdeburg bei den Herren Dingel & Co.,  
Stettin bei Herrn S. Abel jun.,  
Trachenberg bei Herrn Commissar Schlesinger,  
bis nach Beendigung der Generalversammlung gegen Empfangsberechtigung zu hinterlegen.

Gleichfalls spätestens am 28. April ds. I. sind etwaige Bevollmächtigungen zur Stellvertretung nebst den Empfangsberechtigungen dem Vorstande vorzulegen.

Die vom Reichsbank-Commission in Berlin ausgestellten Deposcheine über bereits hinterlegte Actien unserer Bank haben dieselbe Giltigkeit wie Deposcheine der oben bezeichneten Firmen.

Die Behandlung

# Costumes!

in neuesten Facons u. den verschiedensten Farbenstellungen empfehlen billigst  
[5670]

## Geschwister Colbert, Breitestraße 29.

### Damenkleider und Hüte!

empfiehlt, [5378] nachdem mein Lager in allen Neuteilen, welche für die Frühjahr- und Sommer-Saison erschienen, verehren ist, zu enorm billigen Preisen.

## A. Berger,

1. Etage, Albrechtsstraße 43, 1. Etage.

### Flügel- und Pianinos mit Eisenrahmen, in größter Auswahl, empfiehlt: [4108]

P. F. Welzel, Pianoforte- Fabrik, Reuschestr. Nr. 38.

Wiederverkäufer mache ich besonders aufmerksam.

**Ausverkauf.** Wegen Ausgabe meiner Pianofabrik verkaufe ich die noch vorhandenen Stuhlfügel und Pianinos unter dem Selbstostenpreise. Julius Mager, Holsteistr. 42.

Die B. Landsberg'schen Waarenbestände, bestehend in farbigen und schwarzen Seidenbändern, Sammeten und Seidenstoffen, auch in Resten, werden von jetzt ab ein gros und en détail zu bedeutend herabgelegten Preisen Blücherplatz 11, par terre (früher Carlsplatz 4), ausverkauft. [3931]

Eine pupillarsichere Hypothek von 12,000 Mf. auf ein in der inneren Stadt hier selbst gelegenes Haus ist Term. Johann c. zu erden. Zinenzahlung pünktlich. Das Nähre Nicolai-strasse Nr. 21, im Gewölbe. [4197]

### Gartenhonig

per Liter 2 Mark (circa 2 $\frac{3}{4}$  Pf.) bei [5718]

B. Hipauf, Oderstraße 28.

### Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Produkten seinen altherwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht, denn kein spirituoses Getränk wirkt stärker und belebender auf den Körper, als dieser. Der unter dem Namen „Breslauer Korn“ allgemein bekannte Brantmein wird seit 50 Jahren in meiner Dampfbrennerei aus reinem Roggen fabrizirt und unter Garantie verkauft. — Ich empfehle denselben: den Liter 6 Sgr., den abgelagerten 8 und 12 Sgr. [2743]

Zur Bequemlichkeit des gebrachten Publikums haben die Handlungen der Herren Gebr. Knaus, Hoflieferanten, Ohlauerstraße 76 und 77 in Breslau, Schönfelder & Co., Carlsplatz 3, Herm. Gubisch, Neue Schweidnitzer-Gesell. Nowotny, Hintermarkt 7, Gustav Sock, Bohrauerstraße 18, Wilhelm Drugos, Königsplatz 2.

C. S. Sonnenburg, Tauenzienstr. 63 und Königsplatz 7, Joseph Goldmund, Neumarkt 41, Robert Hoyer, Breitestr. 40.

Johann Plochowits in Constadt, Robert Siebig in Wohlau die Güte, denselben in ganzen und halben Flächen zu Fabrikpreisen zu verkaufen.

Für die Glassflasche wird H. Böhm, Mühlgasse 9.

Sgr. berechnet.

**Die III. Ruchvieh-Auction**  
von ca. 40 Stück Bullen u. Kuhfälbern  
im Alter von 2 Jahren bis 4 Monaten aus meiner Holländer Heerde  
(schwere Amsterdamer) findet statt [1405]

am 8. Mai, Vormittags 12 Uhr.

Programm überende auf Wunsch.

Königl. Domaine Leubus per Maltsch.

H. v. Frantzius.

Eine gut renommierte, seit Jahren nachweislich höchst rentable

### Chemische Fabrik großer Bedarfsartikel,

deren div. Fabrikationen lauf's Vortheilhafteste ineinandergreifen, in größerer Provinzialstadt Schlesiens, mit Terrain und geräumigen Baulichkeiten, wünscht Besitzer nur aus persönlichen Gründen zu verkaufen. — Günstigste Lage im Centralpunkte bedeutsster Industrie u. Landwirtschaft, unmittelbar an Eisenbahn u. Schiffsschiff gestalten vielseitige weitere geschäftliche Ausnützungen des Grundstückes u. bietet der Erwerb derselben insbesondere einem Chemiker oder Kaufmann gesicherte und zukunftsreiche Existenz.

20—25.000 Thaler für Übernahme und Betrieb erforderlich. [5747]

Gef. Zuschriften von Selbstreflectanten werden sub Chiffre K. 3135 per Rudolf Mosse in Breslau erbeten.

### Abraham Bondy, Trocknerei und Wäscherei

von [1454]

### Spinnabfälle in Trautenau

empfiehlt sein großes und gut sortiertes Lager von Spinnabfällen aus den besten Spinnereien des Trautener Bezirkes. — Auf Verlangen sofort Probeballen.

**S. Lichtenstein, Klempnerstr., Ratibor,**  
empfiehlt sich zur Ausführung von Dachpappdächern bester Pappe unter 5jähriger Garantie, so wie auch von Holzementdächern mit 10jähriger Garantie. Gefällige Aufträge werden aus allen Gegenden entgegengenommen. Auch halte ich auf Lager zu Fabrikpreisen: Dachpappe, Pappräg, Theer, Holzement und Deckpapier. [1401]

### Bierschänk-Apparate

liefern in allen Größen billigst

unter Garantie [5545]

Königshütte.

R. Aust.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

### Trewendt's Jugend-Bibliothek.

Erzählungen für die Jugend

von Richard Baron, Franz Hoffmann, H. Hoffmann, Julius Hoffmann, Wilhelm Hoffmann, Gust. Riedel, Julius Schiller, G. Mensch, G. Tschache.

Octav. Mit Bildern. Steif brosch. Preis pro Bändchen 75 Pf.

56 Bändchen.

Verzeichnisse gratis und franco.



liefern die Eiswerke

Klein-Tschansch

frei in's Haus, den Eimer, circa 900 Cubikzoll, für 25 Pfennige.

Vorausbestellungen werden entgegengenommen in der Cigarrenhandlung des Herrn Carl Kosa, Ohlauerstrasse 12, und bei [5751]

C. H. Moecke,  
Bahnhofstrasse 15.

Rudolf Mosse,  
Breslau,  
Schweidnitzerstraße 31,  
Filialen in allen grösseren Städten,

steht mit allen hervorragenden Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in intimster Geschäftsvorbindung, gewährt bei grösseren Aufträgen betannlich die höchsten Rabatte,

empfiehlt unparteiisch nur die für die verschiedenen Zwecke bestgeeigneten Zeitungen,

ertheilt auf Grund langjähriger Erfahrung bewährten Rath in Inserations-Angelegenheiten und sorgt durch gewandte Reden für die zweckentsprechendste Abfassung von Annoncen und Neclame-Artikeln. — Zeitungs-

Preis-Courante werden gratis verabfolgt. [380]

Selbstverständlich werden nur die Preise in Abrechnung gebracht, welche die Zeitungen selbst tarifmäßig fordern.

Insbesondere werden für die folgenden fünf, unter meiner alleinigen Administration stehenden, hervorragenden Inserations-Organen:

„Kladderadatsch“, „Berliner Tageblatt“ (Auslage 37,500),

„Militär-Wochenblatt“, „Fließende Blätter“, „Süddeutsche Presse“ sowie auch für die „Kölner Zeitung“, „Post“

Aufträge unter den günstigsten Conditionen entgegengenommen.

Stroh-, Filz- und Kinderhüte,

Sonnen- und Regenschirme

empfiehlt billigst [5391]  
Adolph Meysel.

En gros. En detail.

Die Blumensfabrik

von A. Matzdorff jr.,

Schweidnitzerstraße 36, I.,

hält ihre Neuheiten für die Saison in reichster Auswahl empfohlen. [4161]

Eine im Kreise Neude-

rode an der Chaussee belegene

Besitzung mit ca. 40 Mor-

gen gutem Acker, Wiesen, Ge-

müse- und Blumengarten, 1 massives mit Schieferdach neu

erbautes Wohnhaus, 2½ Etagen hoch mit 4 großen Kellern, 11

Stuben und 1 Gesellschaftssaal, 1 massive neue Stallung und 1 Arbeiter-Wohnung, Scheuer von Holz, mit großem Hofraum

ist sofort zu verkaufen.

Das Wohnhaus würde sich der inneren Einrichtung nach als Wohnsitz für eine Herrschaft gut eignen, aber auch der Lage wegen zu jedem Geschäft. Preis- und Anzahlungsbedingungen sind zu erfahren durch R. H. A. No. 10 postlagernd Volpersdorf Kreis Neurode. [5699]

Preis-Courante mit Zeichnungen liegen stets bereit und werden auf Wunsch versandt.

# Die Breslauer Baubank,

Central-Bureau: Holsteistrasse 45 (Friedrichsseite),

fertigt in ihren Fabriken

## Decorative Holzbauten:

Einfriedungen, Verandas, Cottages, Pavillons, Lauben, Hallen etc.

## Tischlerarbeiten:

Thüren, Fenster, Einrichtungen für Läden, öffentliche Locale, Gärten etc.

## Kunstschlossarbeiten:

Schmiedeeiserne Gitter, Tore, Thürzäune, Candelaber, Console, Wind-

säfen, Thurmärsche, Pavillons, Lauben, Treppen und Glashäuser etc.

in eleganter und solideter Ausführung

nach eigens zu fertigenden Zeichnungen in zweckmässiger und geschmackvoller Form und zu billigsten Preisen. [5381]

## Papp- und Holzementdächer

werden zu billigsten Preisen unter langjähriger Garantie für und fertig hergestellt, auch Reparaturen gewissenhaft ausgeführt und ältere Papp-, Zink- und Eisen-dächer durch einen feststellenden Anstrich dauernd conserviert, — außerdem Asphaltirungen jeder Art übernommen und hält stets Lager von bester Dachpappe, Holz-

cement, Deckpapier, Theer, Nagel etc. [5374]

## Breslauer Bedachungs-Comptoir von Carl Mannich, Bahnhofstrasse Nr. 11.

## Schlesische Tonwaren-Fabrik

empfiehlt ihre Fabrikate von Zimmeröfen,

Thonröhren, Bauornamenten, Vasen,

Figuren, Chamottewaren etc. etc.

## zu Tschanschwitz bei Neisse.

Lager von Thonröhren und Chamotten bei C. F. Werkner. Breslau, Tauenzienplatz 8, II.

## Bunzlauer Tonwaren-Fabrik,

### Actiengesellschaft,

### früher Lepper & Küttner,

## Thonröhren

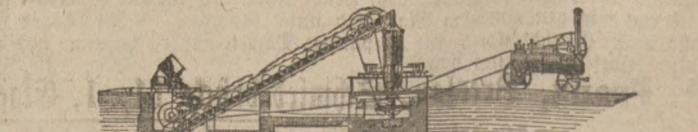
empfiehlt innen und außen glasierte mit angepreßten Muffen zu Wasserleitung, Closets-Anlagen, Kanalisirungen und Schlammsängen, Schornstein-Muffen, Chamottesteine bester Qualität, sowie Chamotte- und Thon-Mehl, ferner Chamotte-Kachel-Oefen für Salons, Stuben- und Koch-Einrichtungen in weißer und bunter Farbe mit mattem entlaustischen, sowie auch glasierten Ornamenten in den elegantesten und neuesten Formen. [5346]

Preis-Courante mit Zeichnungen liegen stets bereit und werden auf Wunsch versandt.

## Kleine Misch-, Knet- u. Form-Maschinen,

ca. 50 verschiedene Sorten, zum Hand-, Pferde- und Dampfbetrieb, für Töpfer, Hafner und Modelleure; Tiegel-, Röhren-, Ofen-, kleine Thonwaren, Chamotte- und Glasfabriken; Eisen- u. Metall-Giessereien u. s. w.

Alle Sorten stets auf Lager; Kataloge franco und gratis, empfiehlt



## C. Schlickeysen in Berlin SO.,

Maschinenfabrik, Wassergasse 17 und 18.

Prämiert auf den Weltausstellungen seit 1856.

Paris, London, Paris, Wien.

Sämtliche Maschinen ohne Kostenerhöhung zu beziehen durch den Vertreter der Firma für

Vertreter der Firma für

Schlesien Herrn A. Tschirner in Breslau, Wiedenstrasse 25.

## In Dresdens bester und schönster Lage

und dessen Umgegend habe ich die vorsügl. Zinshäuser, sowie herrschaftliche Villen mit alten schattigen Gärten, mit theilweise

verwendbar ist, sich sonst auch zu jeder anderen beliebigen Geschäftsrinde eignet, für 16.000 Thlr. zu verkaufen.

Hypothekenstand fest, Anzahlung 3 bis 4 Mille. Näheres unter A. B. postlagernd Gleiwitz. [1435]

Raum in Gebrauch genommen: Magazin-Söpfe nebst 2 Rauteilen (mit braunem Blüsch), 6 Stühle und 1 Ausziehtisch, ebenfalls Magazin, sind billig zu verkaufen. [1416]

Näheres beim Haushalter Friedr. Wilhelmstr. 74 b.

60 bis 70 Schod trockene Speichen, verschiedener Dimensionen, stehen bei Treske in Nattwitz zum sofortigen Verkauf.

Circa 2000 Centner beste Kartoffeln sind franco Bahnhof-Strehlen zu verkaufen.

Näheres im Stangen-An

## Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 1104 die Commandit-Handelsgeellschaft [344]

### Aufrecht & Co.

befremend folgendes:

Die Gesellschaft ist durch den Ausritt des Commanditisten aus der Gesellschaft ausgestoßen und wird das von demselben bisher mitbetriebene Geschäft unter der bisherigen Firma Aufrecht & Co. von der persönlich bestehenden Gesellschaft, verehelichten Kaufmann Fanny Aufrecht, geb. Frankenstein, zu Breslau allein fortgeführt; eingetragen worden.

Demnächst ist in unser Firmen-Register unter Nr. 4260 die Firma Aufrecht & Co.

und als deren Inhaberin die verehelichte Kaufmann Fanny Aufrecht, geb. Frankenstein, zu Breslau mit folgendem vermerkt:

Die Firma ist durch Vertrag auf den Kaufmann Samuel Aufrecht zu Breslau übergegangen (vergleiche Nr. 4261 des Firmen-Registers), heute eingetragen worden; und endlich ist in unser Firmen-Register unter Nr. 4261 die Firma Aufrecht & Co.

und als deren Inhaber der Kaufmann Samuel Aufrecht zu Breslau ein- getragen worden.

Breslau, den 4. April 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

## Bekanntmachung.

Die nachstehend verzeichneten, im Depositorium des biegsigen Gerichts befindlichen Massen:

1) in der Barbara Grebl'schen Vor- mündigkeits-Sache von Ober-Hannsdorf das Vermögen der verschwommenen Maria Grebl mit 6 M. 72 Pf.;

2) in der Notbör'schen Subhastation von Nr. 68 Neudorf die Ober- schaftmeister Anton Scholz'sche Special-Masse von Neindorf mit 9 M. 38 Pf.

3) in der Wels'chen Subhastation Nr. 156 Wallisfurth die Wels- Pügner'sche Special-Masse von 4 M. 28 Pf.

4) der Erlös von im Jahre 1873 gefundenen, den Kindern zuge- sprungenen, von ihnen aber nicht abgehobenen Sachen von 0 M. 40 Pf.;

5) der Nachlaß des am 8. Januar 1874 zu Scheibe verstorbenen Knedels Florian Stehr zu Nieder-Steine von 16 M. 49 Pf.;

6) der Erlös von im Jahre 1874 gefundenen, von den Kindern nach dem Buschlage nicht abgehobenen Sachen mit 2 M. 05 Pf.;

7) die Neugebauer-Wagner'sche Special-Masse, deren Annahme von den hierzu berechtigten Mutter des Maurers Wilhelm Wagner zu Lubitz verweigert worden, mit 1 M. 95 Pf.;

8) die Buchbinder-Mihlan-Traut- mann'sche Special-Masse in dem Prozeß des Kaufmanns Herr- mann Buchbinder wider den Mehlbänder Amand Mihlan, beide zu Wunsiedelburg, mit 38 M. 20 Pf. mit Depositum-Bankinsen zu 2 Pf.;

werden bei ferner unvermeidlicher Abforderung aus der Depositum-Kasse zur allgemeinen Justiz-Offizianten-Witt- men-Kasse abgeliefert werden. Hiervom werden die Eigentümner oder deren Erben benachrichtigt.

Glas, den 25. März 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

ges. Freitag.

## Bekanntmachung.

Nothwendiger Verkauf. Das dem Emma Bierel gehörige Vorwerk Klein-Willau nebst dem Grundstück Nr. 25 zu Nieder-Willau soll im Wege der nothwendigen Subhastation am 1. Juni 1876,

Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude, Parteienzimmer Nr. 8, verkauft werden.

Veranlagt sind:

a. das Vorwerk Klein-Willau zur Grundsteuer mit einer Gesamtfläche von 115 Hektaren 77 Aren 30 Quadratmetern und nach einem Reinertrag von 2295 Mark 15 Pf. zur Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 264 Mark.

b. das Grundstück Nr. 25 zu Nieder-Willau, welches aus 3 Hectaren 20 Aren 10 Quadratmetern Adler und Wiese besteht, zur Grundsteuer nach einem Reinertrag von 61 Mark 92 Pf.

Auszug aus der Steuerrolle und dem Grundbuch, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Das Urteil über Ertheilung des Buschlasses wird

## Nothwendige Subhastation.

Das dem Handelsmann Wilhelm Adam zu Auras gehörige Grundstück Nr. 47 Stadt Auras soll im Wege der Zwangsvollstreckung im Gerichtsgebäude in Auras

am 20. Mai 1876,

Mittags 12 Uhr, verkauft und das Urteil über Ertheilung des Buschlasses im biegsigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1,

am 22. Mai 1876,

Mittags 12 Uhr,

verkündet werden. [605]

Zu dem Grundstück gehören 2 Hektar 24 Are 90 Quadrat-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrag von 7,18 Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 162 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion spätestens im Versteigerungstermin anzumelden.

Wohlau, den 25. Februar 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

## Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gottwirth Carl Scholz gehörige Grundstück Nr. 24 Wohlau-Gasse soll im Wege der nothwendigen Subhastation Zwecks Zwangsvollstreckung

am 26. Mai 1876,

Nachmittags 4 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter auf dem zu subhastierenden Grundstück verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 2 Hektar 67 Ar 50 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrag von 12,26 Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 54 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion spätestens im Versteigerungstermin anzumelden.

Das Urteil über Ertheilung des Buschlasses wird

am 27. Mai 1876,

Vormittags 12 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Termins-Zimmer Nr. 1, von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Wohlau, den 24. März 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

## Nothwendiger Verkauf.

Das dem früheren Posthalter August Kowarsch I. in Uest gebörige Grundstück Blatt 101 Uest B. soll im Wege der nothwendigen Subhastation am 1. Juni 1876,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichtsgebäude verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 1 Hektar 48 Ar 90 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer mit einem Reinertrag von 33,39 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Das Urteil über Ertheilung des Buschlasses wird

am 2. Juni 1876,

Vormittags 8 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude hier selbst in unserem Gerichtsgebäude hier selbst verkündet werden.

Uest, den 5. April 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Commission.

Schnabel.

## Bekanntmachung.

In dem Concuse über das Vermögen des Kaufmanns [795]

Marcus Priester zu Königslütz ist der Kaufmann Carl Pleßner zu Beuthen O/S. zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Beuthen O/S. den 3. April 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

## Nothwendiger Verkauf.

Das dem Brauemeister Julius Wagner zu Steinsdorf gehörigen Grundstück Blatt Nr. 51 b. und 137 Steinsdorf (Gasthaus, Brauerei, Brennerei, Acker und Wiese) sollen im Wege der nothwendigen Subhastation am 29. April 1876,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter an Ort und Stelle auf dem Brauemeister Julius Wagner'schen Grundstücke Steinsdorf Nr. 51 b. verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 2 Hektare 24 Are 90 Quadrat-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und sind diese bei der Grundsteuer nach einem Reinertrag von 19,63 Thaler, bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 248 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion spätestens im Versteigerungstermin anzumelden.

All Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion spätestens im Versteigerungstermin anzumelden.

Wohlau, den 25. Februar 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Eberhard. [592]

## Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann Simon Steinisch in Firma S. Steinisch zu Wohlau ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Accord-Termin auf den 1. Mai 1876,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 18, von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Reisse, den 25. Februar 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Eberhard. [592]

## Bekanntmachung.

In dem Concuse über das Vermögen des Kaufmanns Simon Steinisch — in Firma S. Steinisch zu Wohlau ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Accord-Termin auf den 5. Mai 1876,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 4 unseres Geschäfts-Locals anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hier von mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein hypothekarische Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Accord beziehen, die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der vom Massen-Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurs erstattete schriftliche Bericht im Gerichtslocale zur Einsicht der Beteiligten offen liegen. [792]

Neustadt O/S. den 29. März 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses.

Geißhauer.

## Bekanntmachung.

In dem Concuse über das Vermögen des Kaufmanns [574]

Friedrich Seidel von Waldenburg, ein getragene Genossenschaft, in Gol. 4

weitere Folgendes eingetragen worden: Laut Beschlüsse des General-Versammlungen vom 6. December 1875 resp. 15. März 1876 ist der § 38 des Status vom 28. Decbr. 1867 dabin abgeändert worden: [574]

Seine Einladung zur Generalversammlung muß einmal in den zur Veröffentlichung der Bekanntmachung bestimmten Blättern und zwar in solchen Nummern, die mindestens drei Tage vor der Versammlung ausgegeben sind, eingerückt werden und die kurze Angabe der zur Verhandlung kommenden Anträge und sonstigen Gegenstände der Tagesordnung enthalten.

Wohlau, den 8. April 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

## Bekanntmachung.

In unserm Firmen-Register ist bei der unter Nr. 374 einget

Vom Kunitzer See empfingen die ersten [3750]

## Möven-Eier

und werden die Austräge der Reihe nach zu 12 Mark pro Schock incl. Emballage gegen Nachnahme effectuirt nur durch

Erich & Carl Schneider,  
Schweidnitzerstr. 15,

und

Erich Schneider in Liegnitz,  
Hoflieferant Sr. Majestät  
des Kaisers und Königs.

Frische Fische,  
Hehl, Pfd. 5½ Sgr., Bechken 4 Sgr.,  
Friedr.-Wilhelmsstr. 70a. T. Czajia.

Zu billigsten  
Tagespreisen verkauft in dieser Woche  
bei täglich frischen Zusendungen  
Silberlachs, Hecht, See-  
dorsch und Badische  
Landsberger's

Seefischhandlung, [4179]  
Grüne Baumbrücke 2.

Lachs, Wels,  
aus geschnitten, empfiehlt zum billigsten  
Tagespreise [4189]

E. Huhndorf,  
Schmiedebrücke 22.

Frischen  
Silberlachs, Zander,  
Hechte, Schellfische,  
grüne Ostsee-Heringe  
offerirt billigst [4185]

Hermann Kossack,  
Nikolaistrasse 16.

Feinsten  
Garten-Honig  
bei [5727]

Paul Neugebauer  
Oblauerstrasse 46.

Ehrt. Schweinfurther Grün  
in geschl. Verpackung zur Verbilligung  
von Schwaben empfiehlt die Farben-  
handlung Alte Taschenstrasse 29.

Stellen-Angebieten und  
Gesuche.

Eine tüchtige  
Damenschneiderin,  
welche sich als Directrice eignet, wird  
bei hohem Gehalt für eine  
größere Provinzialstadt per 1. Juli  
gesucht.

Adressen erbeten sub H. 2812 an  
die Annonen-Gesellschaft von Haasen-  
stein & Vogler, Breslau. [5736]

## Ein junges Mädchen

aus anständiger Familie findet Gele-  
genheit zur Ausbildung in feiner Küche  
und dem gesamten Wirtschaftsbetrieb  
bei dem Bahnhofrestaurateur Krüger  
in Glas. [5742]

Ein Mädchen in den zwanziger Jah-  
ren, mit allen häuslichen Arbeiten  
vertraut, sucht Stellung als Wirth-  
schafterin. Auch würde dieselbe die  
Erziehung mutterloser Kinder über-  
nehmen. Gesällige Offerten beliebe  
man postlagernd A. B. Sohra DS.  
senden zu wollen. [1501]

Für 1 Mühlen gesch. suche ich bald  
1 christl. Comptoiristen mit schöner  
Handic. b. 120 Thlr. Geh. u. fr. Stat.  
E. Richter, Oblauerstrasse 42.

F. 1 Rosshaarspinnerei  
suche 1 Reisenden, der diese  
ich kennt. E. Richter, Oblauerstr. 42.

Für 1 Damen-Mäntel-  
Gesch. suchen ich 1 Reisenden, der Süd-  
deutschland bereit hat, am 15. Mai o. 1. Juni.  
E. Richter, Oblauerstrasse 42.

Für 1 Strohhutsfabrik  
suche ich 1 Reisenden für  
z. 1. Juli Süd-deutschland.  
E. Richter, Oblauerstrasse 42.

Für 1 Speditions geschäft suchen ich  
1 Commiss od. Volontär, der in gl.  
Branche thätig war.  
E. Richter, Oblauerstrasse 42.

Volontäre u. Lehrlinge  
für große Handlungs-  
häuser sucht unter günstigen Be-  
dingungen.  
E. Richter, Oblauerstrasse 42.

Für 1 Colonialw. = Engros-  
Gesch. suchen ich 1 Reisenden bei böhm.  
E. Richter, Oblauerstrasse 42.

Fürs Band-, Posament,-  
u. Wollm. Engros-Gesch. suchen ich  
z. 1. Juli 1 Reisenden bei böhm.  
E. Richter, Oblauerstrasse 42.

Für 1 Herren-Gard.-G. suchen ich  
sof. 1 Verkäufer, welcher mit schrifl.  
Arb. vertr. ist b. hoh. Geh.  
E. Richter, Oblauerstr. 42.

Für 1 Magazin für Haus- und  
Küchengeräthe suchen ich 1 Commiss  
aus gleicher Branche.  
E. Richter, Oblauerstr. 42.

Für 1 Cigarrengeschäft suchen ich  
1 Commiss, der in al. Branche thätig  
war. E. Richter, Oblauerstr. 42.

Ein junger Mann,  
der seine Militär-Dienstzeit beendet  
hat, sucht zum sofortigen Antritt oder  
per 1. Mai eine Stellung, als Reisender,  
Buchhalter oder Lager-Verwalter, gleich-  
viel welcher Branche. [1487]

Ansprüche werden erst nach den  
Leistungen höchst bescheiden gestellt.  
Gute Referenzen stehen zur Seite.  
Offerten unter X. A. 93 an die Exped.  
der Bresl. Btg. erbeten. [5726]

Eine tüchtige  
Damenschneiderin,  
welche sich als Directrice eignet, wird  
bei hohem Gehalt für eine  
größere Provinzialstadt per 1. Juli  
gesucht.

Adressen erbeten sub H. 2812 an  
die Annonen-Gesellschaft von Haasen-  
stein & Vogler, Breslau. [5736]

Breslauer Börse vom 10. April 1876.

## Inländische Fonds.

Amtlicher Cours.

Prss. cons. Anl. 4½ 104,90 G

do. Anleihe. 4½ —

do. Anleihe.. 4 99,75 B

St.-Schuldsch. 3½ 93,40 B

Prss. Präm.-Anl. 3½ 131,40 B

Bresl. Stadt-Obl. 4 —

do. do. 4½ 101,30 bz

Schl. Pfldbr. altl. 3½ 85,90 bzB

do. Lit. A... 3½ 85 B

do. altl. ... 4 96,95 bzB

do. Lit. A... 4 95,35 bzB

do. do. ... 4½ 101,40 bzA 20 bzG

do. Lit. B... 3½ —

do. do. ... 4 I. 96,25 B II. 95,25 bz

do. do. ... 4½ 101,35 B

do. (Rustical) 4 I. 95,40 B

do. do. ... 4 II. 95,25 B

do. do. ... 4½ 101,25 bz

Pos. Crd.-Pfdbr. 4 94,90 B

Rentenb. Schl. 4 97,50 bz

do. Posener 4 —

Schl. Pr.-Hilfsk. 4 —

do. do. ... 4½ 100,60 G

Schl. Bod.-Crd. 4½ 94,30 bzB

do. do. ... 5 100,25 bz

Goth. Pr.-Pfdbr. 5 —

## Ausländische Fonds.

Amerikaner ... 6 —

Italien. Rente. 5 —

Oest. Pap.-Rent. 4½ —

do. Silb.-Rent. 4½ 60,50 B

do. Loose1860 5 105,50 bzB

do. do. 1864 —

Poln. Ligu.-Pfd. 4 —

do. Pfandbr. 4 —

do. do. 5 —

Russ. Bod.-Crd. 5 —

Türk. Anl. 1865 5 —

## Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.-Schw.-Fr. 4 77,50 bz

Obschl. ACDE. 3½ 140 G

do. B... 3½ —

R.-O.-U.-Eisenb. 4 105,50 B

do. St.-Prior. 5 109 B

B.-Warsch. do. 5 —

do. St.-A. 5 —

## Inländische Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.

Freiburger 4 91 B

do. Lit. F. 4½ 96 B

do. Lit. K. 4½ —

do. Lit. J. 4½ 89,25 bz

Oberschl. Lit. E. 3½ 86 B

do. Lit. C. a. D. 4 92,50 G

do. 1873... 4 91 B

do. 1874... 4½ 98 G

do. Lit. F. 4½ 101 B

do. Lit. G. 4½ 99 B

do. Lit. H. 4½ —

do. 1869... 5 103,50 bz

do. BriegNeisse 4½ —

do. Wilk.-B. 4 —

do. do. 5 103,75 B

R.-Oder-Ufer. 5 103,50 B

Wechsel-Course vom 10. April.

Amsterd. 100 fl. 3 kS. 169,90 bz

do. do. 3 2M. 168,75 G

Belg. Pl. 100 Frs. 3 kS. —

London 1 L. Strl. 3 kS. 20,49 bz

do. do. 3 3M. 20,35 B

Paris 100 Frs. 4 kS. 81,25 G

do. do. 4 2M. —

Warsch. 100 S.R. 6 8T. 264,75 G

Wien 100 fl. 4½ kS. 173,55 bz

do. do. 4½ 2M. 172,20 G

Fremde Valuten.

Ducaten ... —

20 Frs. Stücke —

Oestr. W. 100 fl. 173,95 bzB

Russ. Bankbill. 100 S.-R. 265,50 bzB

Berantwortlicher Redakteur: Dr. Stein. Druck von Gräb. Barth u. Comp. (W. Friedr.) in Breslau.

Ein Eisenwaren-  
Engros- u. Detail-Geschäft,  
verbunden mit Fabrik gut ein-  
geführter Artikel, sucht zum An-  
tritt per 1. Juli c. einen tüchtigen  
jungen Mann, gelernten  
Eisenhändler, welcher sich so-  
wohl für's Lager, wie Reise  
eignet und gut empfohlen ist.  
Offerten — nur von Fachleuten  
— mit Angabe der Aufprüfung  
und bisher innegehabten Stellun-  
gen werden sub U. 3120 an  
Rudolf Mosse in Breslau er-  
beten. [5547]

Deutsch. und poln. sprechende gut  
empfohlene, tüchtige [5692]

Wirtschafts-Assistenten  
bei 300 bis 360 M. Gehalt u. freier  
Station können sich zum bald. und  
spät. Antritt melden sub G. R. 468

im Stangen'schen Annonen-Bu-  
reau, Breslau, Carlsstraße 28.

Ein verh. Wirths.-Beamter mit  
wenig Fam. noch aktiv, sucht  
weg. Ablebens seines Herrn, und  
weil die Besitzung getrennt ver-  
word. Johannis cr. anderw. Stel-  
lung. Derselbe ist mit Rübenbau  
und jeder Cultur vertraut, ein sehr  
bescheid. und gut empfohlen.  
Gef. Off. unter O. M. 72 i. d. Brieft.  
der Bresl. Btg. erbeten. [5729]

Ein erfahrener Buchhalter  
und Correspondent mit vor-  
züglichen Zeugn. d. hies. größten  
Geschäfte sucht bald Stellung ev.  
auch zeitweise Beschäftigung. Gef.  
Off. unter O. M. 72 i. d. Brieft.  
der Bresl. Btg. erbeten. [5729]

Ein junger Mann,  
mosaisch, mit der Specerei u. Schnitt-  
warenhandlung vertraut, sucht gefügt  
auf gute Zeugnisse, veränderungshalber  
andrerweite Stellung unter H. K. 1  
postlagernd Antonienhütte. [1499]

Ein älterer junger Mann,  
gel. Materialist, im Besitz der  
besten Zeugnisse, welcher bereits  
für ein hiesiges Colonial-Engros-  
Geschäft Schlesien u. Herzogthum  
Posen mit Erfolg bereit und  
gegenwärtig in einem größeren  
Colonial-Delicatessen-Geschäft  
in der Provinz thätig ist, sucht per  
1. August c. Stellung. Gef.  
Offerten bel. man unter A. B. 96  
in der Expedition der Bresl. Btg.  
niederzulegen. [1500]

Ein junger Mann, 2 Jahre im einem  
Eisengeschäft thätig, sucht unter  
bescheidenen Ansprüchen anderweite  
Stellung als Lehr